Heute auf Seite 3: Die Wahrheit über den Bombenkrieg

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 50 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. Dezember 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Innere Ordnung:

Versuchter Aufguß verblaßter Träume

Nur nüchterne Lageurteile können Auswege weisen

Die Gewalttaten in der Bundesrepublik wollen nicht abreißen, manche Tageszeitungen sind inzwischen schon dazu übergegangen, eigens Rubriken für solche Ereignisse einzurichten. Ob die Zeitungen dies durchzuhalten vermögen, bleibt abzuwarten, denn die bloße Mitteilung, daß in Düsseldorf ein Brandsatz geschleudert, in Berlin sich rechte und linke Gruppierungen geschlagen und in Leipzig „unpolitische" Jugendliche die letzten „Trabbis" in Brand gesteckt haben, wird auf Dauer kaum der Gesamtproblematik gerecht.

Hierzu zählen sicher auch die so vielen und so gut gemeinten Protestdemonstrationen in zahlreichen Großstädten, die freilich mit ihren plakativen Heilrezepten eher Hilflosigkeit anzeigen, als die menschliche Natur in ihrer Gesamterscheinung und in ihrer ganzen Breite anzuerkennen. Das Häutchen der Kultur und der Zivilisation ist nämlich sehr dünn, und was darunter liegt, weist organische Grundmuster aus.

500 000 Asylanten pro Jahr seien zu viel, befand ein Altbundeskanzler Schmidt. Sind 400 000 noch verkraftbar? Denn nimmt man all die Aufgeregtheiten beiseite, und versucht der Gesamtproblematik rechnerisch mit den innerdeutschen Möglichkeiten beizukommen, dann ergäbe sich – diese Zahl als verträglich angenommen – in zehn Jahren vier Millionen, in zwanzig Jahren acht Millionen Asylanten und so fort. Kann dies aber das Ziel sein? Muß nicht vielmehr schleunigst überlegt werden, ob die anfallenden Kosten, zumindest teilweise, den Herkunftsländern zielgerichtet und zweckorientiert zufließen sollten, um dort eigene nationale Industriezweige und landwirtschaftliche Höfe zu errichten. Aufgrund der Finanzschwäche der dortigen Länder erbrächte schon ein Minimum der Geldmittel ein Maximum an existenzsichernden Maßnahmen.

So sehr *diese* Angelegenheit versachlicht werden muß, so dringend sollte eine Eskalation *dort* verhindert werden, wo hilflose, aber wohlmeinende Bürger zu partei- oder machtpolitischen Aktionen angestiftet werden, die mit der komplizierten Asylfrage nicht das geringste zu schaffen haben. Die Medien, insbesondere das Fernsehen, sind hier zu nennen, die mitunter danach zu gieren und nicht eher zur Ruhe zu kommen scheinen, bis sie nicht den größten „Faschisten" ausgemacht haben (der Deutsche Presserat hat darüber jüngst eine eindeutige Stellungnahme abgegeben). Doch nicht davon soll hier die Rede sein, sondern – siehe oben – der machtpolitische Mißbrauch, der den zeitgeschichtlichen Wahrheitsgehalt einer Sendung außer acht läßt, um ideologischen Anschauungen nachträglich noch zum Sieg zu verhelfen. Bekannt ist das Strickmuster, Szenen gewalttätiger Gruppierungen, häufig übrigens Jugendliche, die frei flottierende Raufereien suchen, ohne eine geschlossene politische Weltanschauung zu besitzen, mit unliebigen politischen Gegnern zu unterblenden, um zwingende Zusammenhänge zu suggerieren, die nie so bestehen oder so bestanden haben.

So ist dieser Tage Strafanzeige von Professor Dr. Hans Filbinger, Präsident des Studienzentrums Weikersheim e. V., gestellt worden wegen „übler Nachrede gemäß Paragraph 186 StGB, begangen in der Sendung der ARD ‚Brennpunkt' vom 25. 11. 1992, in welcher das SZW (Studienzentrum Weikersheim) in Zusammenhang mit rechtsradikalen Entwicklungen gebracht worden ist".

Rechtens scheint diese Anzeige gegen den Fernsehjournalisten Fritz Pleitgen, da in diesem Film Szenen verquickt werden, nämlich die Brandanschläge von „Mölln und anderwärts" und der freien Assoziation des Zuschauers überlassene Zwischenblendungen vom Tagungszentrum in Weikersheim, die offenbar den Schluß nahelegen sollen, hier sind gleichsam die Ideen ausgebrütet worden, die nun materielle Gewalt angenommen haben. Daß diese unterstellten ursächlichen Zusammenhänge hier nicht greifen, braucht nicht noch zusätzlich betont zu werden, die Referenten im Studienzentrum reichen von Wolfgang Schäuble bis zu Rita Süssmuth, von Golo Mann bis zu Neil Postman.

Es wäre dies geradezu so, als würde man einen August Bebel mit Szenen aus den GULAG-Lagern in der so schmählich untergegangenen Sowjetunion unterlegen, um den Zuschauern nahezulegen: mit ihm nahm die blutige Ära des Bolschewismus ihren Anfang.

Versachlichen wir auch hier die umlaufenden mutmaßlichen Motive mancher Fernsehleute, so liegt der Verdacht nahe, daß es die letzten Aufblähungen sogenannter linksläufiger Kulturrevoluzzer sind, die mit dem Zusammenbruch der bolschewistischen Regime einen Neuaufguß alter Träume und Assoziationsketten wagen möchten. Hier hat freilich der Gesetzgeber Raum für Verleumdungsklagen und der Presserat Platz für journalistische Sorgfaltspflicht gelassen. **Peter Fischer**



Volle Fahrt voraus — Zeichnung „Die Welt"

Schlafwandler durch die Geschichte

H. W. – Nur politische Naivlinge können sich dem beruhigenden Gefühl hingeben, mit dem Sturz des kommunistischen Regimes in der Sowjetunion sei man nun in der Lage, sozusagen an das Jahr 1917 anzuknüpfen. Wer jedoch den 7. Kongreß der russischen Volksdeputierten in der letzten Woche beobachtet hat, konnte feststellen, daß dem keineswegs so ist. Als „schlagender Beweis" möge das handgreifliche Gerangel dienen, das sich Reformer und Reaktionäre zur Untermalung lieferten: Es ging darum, die Rechte und Vollmachten des Präsidenten Jelzin zu erhalten oder gar auszudehnen oder aber einen nicht unentscheidenden Teil seiner Vollmachten zu kassieren und zum Beispiel das Kabinett bzw. die Berufung seiner Mitglieder von dem Votum des Volkskongresses abhängig zu machen.

Man sollte sich von dem Gedanken frei machen, als handele es sich bei diesem Volkskongreß um ein parlamentarisches Instrument, dessen Zielsetzung es sei, etwa verbliebene Reste des Kommunismus zu beseitigen und der Regierung den Rücken zu stärken, wenn es darum geht, durch die Überwindung alter Stukturen, etwa durch eine neue Wirtschaftsgesetzgebung, ein Chaos zu verhindern.

Schon die Blöcke und Fraktionen des Volksdeputiertenkongresses zeigen auf, wie es wirklich um die Machtverteilung in diesem Gremium bestellt ist. So stellt allein der kommunistische Block „Russische Einheit" etwa 350 Deputierte, der „Block der schöpferischen Kräfte" bringt 150 Deputierte, das „Demokratische Zentrum" behauptet sich mit einer „200-Mann-Riege" und die Reform-Koalition muß sich mit 100 Deputierten begnügen. Jelzin dürfte spätestens anläßlich dieses Kongresses die Erkenntnis gekommen sein, daß er auf die Dauer nicht als „deus ex machina" über den Deputierten schweben kann, sondern es vielmehr notwendig ist, sich eine eigene politische Hausmacht zuzulegen, die den altkommunistischen und nationalistischen Kräften Paroli bieten kann. So hat sich Jelzin bereits in den letzten Novembertagen für die Bildung einer die reformistischen Kräfte vereinenden Organisation ausgesprochen und hierbei betont, er „habe begriffen, daß man eine solche gesellschaftliche Kraft braucht, und ich als Präsident muß in ihr und mit ihr sein." Diese Ankündigung war zweifelsohne eine bemerkenswerte Änderung früher bezogener Positionen; eine Äußerung übrigens, die den stürmischen Beifall seiner Zuhörer gefunden hat. Man sollte dabei nicht unberücksichtigt lassen, daß in dem noch aus der Zeit der Sowjetunion stammenden Parlament die Kommunisten 85 Prozent der 1041 Deputierten stellen und ihnen letztlich nur vier Stimmen fehlten, um Jelzin die politischen Flügel zu beschneiden.

Es wäre ebenso töricht wie vermessen anzunehmen, dadurch, daß Jelzin diesen Kongreß überstanden hat, sei die demokratische Zukunft des Landes gewährleistet. Jelzin steht und fällt letztlich mit dem Erfolg seines Reformprogramms, steht und fällt mit der Überwindung der Ressentiments der Altkommunisten und der Verbitterung in Armeekreisen, die das politische Erdbeben im Riesenreich nicht Stalin und seinem Regime anlasten, sondern hierfür diejenigen verantwortlich machen wollen, die den Anschluß

Austauschprogramm:

Deutsche Professoren nach Königsberg

Neues Projekt der Daimler-Benz-Stiftung soll Kontakte fördern

50 000 Mark jährlich will die Gottlieb Daimler- und Carl Benz-Stiftung ab 1. Januar 1993 für einen Dozentenaustausch zwischen der Königsberger Universität und bundesdeutschen Hochschulen zur Verfügung stellen.

Wie der Geschäftsführer der Stiftung, Dr. Horst Nienstädt, dem „Ostpreußenblatt" mitteilte, rechnet man bereits für den kommenden Sommer mit den ersten konkreten Projekten. Für die Anlaufphase ist vorgesehen, bis zu zehn Königsberger Dozenten einen ca. einmonatigen Aufenthalt an einer bundesdeutschen Universität zu ermöglichen. Im Gegenzug soll bis zu fünf Wissenschaftlern aus dem Bundesgebiet eine ebenso lange Tätigkeit an der alten Albertina finanziert werden.

Das ist aber nur der Anfang: Während dieser kürzeren Aufenthalte sollen lediglich die Möglichkeiten besonders sinnvoller Gastprofessuren ausgelotet werden. Dann können bundesdeutsche und Königsberger Dozenten auch ganze Semester lang an die jeweils anderen Hochschulen gehen und zielgerichteten, planmäßigen Austausch der Wissenschaft betreiben. Sprachkenntnisse werden von den Dozenten nur insofern verlangt, als daß sie sich mit ihren Partnern verständigen können müssen: Dies bedeutet, daß nicht unbedingt Russisch-Kenntnisse erforderlich sind, sondern unter Umständen bloß deutsch oder englisch. Im übrigen weist Nienstädt darauf hin, daß schon jetzt zahlreiche Vorlesungen an der Königsberger Universität auf deutsch oder englisch gehalten werden, was den Zugang und die Integration deutscher Lehrkräfte am Pregel deutlich erleichtern dürfte.

Die zusätzliche Finanzierung eines Studenten-Austauschprogrammes ist der Daimler-Benz-Stiftung nicht möglich, da sie per se nur auf die Wissenschaftsförderung ausgerichtet ist. Horst Nienstädt aber gab sich hoffnungsvoll, daß das Projekt der Stiftung auch hier bald Perspektiven eröffnen könnte.

Schließlich ist zu erwarten, daß aus dem Vorhaben der Daimler-Benz-Stiftung alsbald eine Vielzahl persönlicher Kontakte unter den Hochschuldozenten entstehen. Zu einem geregelten Studentenaustausch dürfte es nach dieser Pionierarbeit nicht mehr weit sein. Dies müßten jedoch, so Nienstädt, andere Träger in die Hand nehmen. **H. T.**

Aus dem Inhalt — Seite

an den Westen suchen. Wir stehen vor einem harten Winter, der sich in Rußland besonders verheerend auswirken wird, wenn nicht eine zügige Hilfe seitens des Westens erfolgt. In den beiden nächsten Monaten könnte die Entscheidung über das Schicksal Rußlands fallen. In dieser Zeit aber ist – bedingt durch den erst im Januar praktisch erfolgenden Präsidentenwechsel in Washington – eine gewisse politische Lähmung zu befürchten. Aber weder die USA noch der Westen können Rußland für diese entscheidende Zeit seinem Schicksal überlassen.

Der kürzlich aus seinem Amt geschiedene bisherige US-Botschafter in Moskau, Robert Strauss, betonte vor der Öffentlichkeit, daß die Vereinigten Staaten ein egoistisches Interesse am Erfolg Rußlands hätten. Die Wahl bestehe nicht zwischen einem starken und einem schwachen Rußland. Es gehe vielmehr um ein Rußland, das stark demokratisch und ein Teil der zivilisierten Welt oder das nicht sei. Die Russen seien aber auch – so Strauss – einer US-Politik „langsam müde", die praktisch auf die Formel hinausliefe: „Tut nicht, was ich tue, tut, was ich sage." Gedanken übrigens, die auch gelegentlich im Westen bewegt werden.

So wie ein Strom fließt, ist auch die Politik bleibende Bewegung. Weder die USA noch der Westen können es verantworten, sich hinter dem Vorbehalt zu verschanzen, erst müsse die Vereidigung Clintons in Washington über die Bühne gegangen sein, ehe man sich dem Problem Rußland zuwende. Man kann Rußland nicht viele Wochen seinem Schicksal überlassen, es sei denn, man will bewußt Hilfestellung für die überwunden geglaubten Kräfte des Kommunismus leisten. Sollte der in den USA sehr einflußreiche demokratische Senator Sam Nunn, der kürzlich Rußland besuchte, recht behalten, wenn er in einem bekannten Fernsehprogramm feststellte: „Der Westen schlafwandelt durch die Geschichte"?

„Gatt":

Kohl unterstützt die französischen Interessen

Trotz fataler Folgen eines Handelskrieges für Deutschland stärkt der Kanzler Mitterrand den Rücken

Bundeskanzler Helmut Kohl scheint zu buchstäblich allem bereit zu sein, um sich die Zuneigung seines Freundes François Mitterrand zu erhalten. Was am vergangenen Wochenende von beiden zu hören war, läßt kaum einen anderen Schluß zu: Da warf der französische Staatspräsident den EG-Kommissaren schlicht „schlampige Verhandlungsführung" bei den sogenannten Gatt-Verhandlungen mit den USA vor, weil diese die französischen Interessen nicht ausreichend berücksichtigt hätten. Bei den angestrebten Abkommen geht es um gerade für Deutschland lebenswichtige Handelsinteressen, die Frankreich zu opfern bereit ist, um seine gigantische Agrar-Subventionierung fortzusetzen. Statt nun auf die deutsche Lage zu verweisen, wo die Agrar-Subventionen einen weit geringeren gesamtwirtschaftlichen Stellenwert haben, als der durch das Gatt-Abkommen abzusichernde freie Welthandel, unterstützte Kohl bei den jüngsten deutsch-französischen Konsultationen die Pariser Position.

Schon einmal war Frankreich kurz davor, wegen seiner Subventionen für überteuertes Rapsöl und anderes die gesamte Gemeinschaft in einen Handelskrieg mit den USA zu verwickeln. Für Deutschland, das bereits in der Rezession steckt, hätte dies eine wirtschaftliche Katastrophe bedeuten können. Die einhellige Kritik der EG-Partner, EG-Kommissionspräsident Jaques Delors betreibe eine Politik einseitig zugunsten seiner Heimat Frankreich, erzwang den Kompromiß und besänftigte die zum Handelskrieg bereiten USA. Jetzt drohte Paris mit dem einem Veto, falls die anderen elf einschließlich



Eiserne Schmiede-Klammer

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

Deutschland nicht auf die für Frankreich nützliche Linie einschwenkten. Und Kohl sprang den Franzosen, unterstützt auch von deutschen Bauernverbänden, zur Seite.

Ins Auge springt die Ungleichbehandlung, mit der auch die Bonner Regierung französische Interessen weit über alle anderen zu stellen scheint – auch über die deutschen. Während bei Gatt Neuverhandlungen zugunsten Frankreichs auch vom Kanzler als geradezu unverzichtbar bezeichnet wurde, lehnte er eben solche Neuverhandlungen hinsichtlich der Maastricht-Verträge mit Dänemark oder Großbritannien strikt ab. Ein Europa „à la Carte" dürfe es nicht geben, so der Kanzler an die Adresse Londons und Kopenhagens. Dabei liegt der Unterschied dieser beiden Länder zu Frankreich im Moment nur hier: Während Dänen und Briten lediglich für sich einige Sonderregelungen im Maastrichter Vertrag wünschen, scheint Paris zu erwarten, daß gleich die ganze Gemeinschaft nach seiner Pfeife tanzt. Und Kohl vornweg. Dann sind Extra-Würstchen für Frankreich natürlich nicht mehr erforderlich. Jahre sind hierzulande damit vergeudet worden, Methoden zur Verhinderung eines „deutschen" Europa zu ersinnen. Deutsche EG-Unterhändler reden mit osteuropäischen Partnern englisch oder französisch, auch wenn das Gegenüber viel besser deutsch spricht. Jetzt wird es Zeit, die viel realere Gefahr von Hegemonie zu erkennen und ihr angemessen entgegenzutreten: Das französische Europa. Es ist überdeutlich, daß auch noch so großartige Europa-Gesten der Deutschen die französische Politik nicht auch nur einen Millimeter von ihrem Ziel abgebracht hat, sich mit „Europa" eine erweiterte Machtbasis für eine ganz und gar nationale Politik zu verschaffen. Warum dies immer wieder mit Hilfe Deutschlands, obwohl auf Kosten Deutschlands, geschieht, ist nicht mehr logisch nachzuvollziehen. Kohl hat mit seiner unverdrossen francophilen Politik nicht einmal ein Quentchen französischen Entgegenkommens erreichen können. Im Gegenteil: Ermutigt durch immer neue Zugeständnisse scheinen sich seine Pariser Kollegen dem Ziel eines französischen Europa nur noch näher zu wähnen, um dann sofort nachzulegen.

Daß eine enge Verbindung mit Frankreich für uns sinnvoll ist, wird nicht bestritten. Sie darf jedoch nicht zur immer weitergehenden Selbstaufgabe führen. Auch entläßt sie uns nicht aus der Verantwortung, eine eigenständige Politik der europäischen Mitte zu formulieren und durchzuhalten. Die Bonner Regierenden lassen nicht erkennen, daß sie zu einer solchen logischen Weiterentwicklung der deutschen Außenpolitik bereit und in der Lage sind. Die Art und Weise, wie sie Paris (und hierbei auch London) dabei auch noch unterstützen, daß sie eine gegen Deutschland gerichtete EG-Ostpolitik betreiben, läßt auf keinerlei Einsicht in Bonn hoffen.

Schlimmer noch: Zu der gegen deutsche Interessen gerichteten EG-Ostpolitik soll sich nun auch noch eine ebenso gegen unsere Anliegen gerichtete West-, sprich: Amerika-Politik gesellen. Wenn Kohl die kritische Situation der deutschen Bauern entschärfen möchte, sollte er lieber über die verfahrene EG-Agrarpolitik an sich nachdenken, als zu Tausenden von Landwirten obendrein den deutschen Außenhandel über die Klinge springen zu lassen. Der Weg von Maastricht war und ist falsch. Jeder Schritt in dieser Richtung wird, wie wir jetzt sehen, die absehbare Krise nur zusätzlich verschärfen.

Hans Heckel

Asylrechtsänderung:

Es wird auf die Gesetze ankommen

Innenminister rechnet mit „deutlicher Milderung" bei Mißbrauch

Das famose Lösewort „Asyl" soll nun nicht mehr ohne weiteres die Tore nach der Bundesrepublik öffnen, denn, so Innenminister Seiters: „Der Asylbewerber muß Gründe vortragen, aus denen sich ergibt, daß er politisch verfolgt ist". Auch die Wanderarbeiter müssen mit Einschränkungen rechnen, nur rund 100 000 sind noch pro Jahr willkommen. Und auch die Asylbewerber, die verwegen genug waren, bisher einfach ihre Personalpapiere verschwinden zu lassen, haben nun bestimmte „Mitwirkungspflichten". Sollte er nämlich diese durch Auskunftsverweigerung verletzen, gilt sein Antrag als unbegründet. Solche Asylanten, die einfach im Dickicht der Großstädte untertauchen, sollen von Spezialkommandos der Polizei ausfindig gemacht und selbstverständlich auch abgeschoben werden. Die diese Woche erreichte vorläufige Einigung bei den Verantwortlichen der etablierten Parteien erbrachte zwar noch keinen Durchbruch, wohl aber einen ersten Schritt, um die Flut der Wirtschaftsflüchtlinge einzudämmen. Freilich verbergen sich in diesen Absichten, die noch der Regelung durch Einzelgesetze bedürfen, eine beträchtliche Anzahl von Schlupflöchern: Die kleinere Zahl von Asylsuchenden, die über EG-Staaten kommt, wird zwar ausgeschlossen, aber die übergroße Mehrheit rutscht über die mitteleuropäischen Länder Polen, die Tschecho-Slowakei und Österreich in die Bundesrepublik. Die entsprechenden Regelungen mit der Tschechei und der Slowakei stehen noch aus, während mit Polen bereits ein sogenanntes bilaterales Rücknahmeabkommen besteht.

Die Mängel werden erst bei den endgültigen Formulierungen der Asylführungsbestimmungen offenkundig werden.

Immerhin ist aber die Änderung des Grundgesetzes beschlossene Sache, womit letztlich auch die von den etablierten Parteien immer wieder aufgeschobene prinzipielle Diskussion nicht nolens volens weggewischt, sondern endlich auch Gegenstand einer ernsthaften parlamentarischen Debatte wurde. Wichtig erscheint freilich auch, daß damit insbesondere Argumente wie „Einwanderungsland Deutschland" oder „Fremdenfeindlichkeit der Deutschen" nun durch das Parlament konterkariert scheinen, wie auch die etablierten Parteien sich angesichts des Vertrauensverlustes in unserem Volk veranlaßt sehen, vielleicht auch durch die Vorbereitung einer „Großen Koalition" zu reagieren.

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Schlesien:

„Gerechtes Urteil der Geschichte"?

Polnische Hetzschriften bringen Zwietracht unter die Bevölkerung

Der Traum von einem gedeihlichen Auskommen zwischen Polen und Deutschen kann offenbar immer weniger geträumt werden – es sind nicht nur die randalierenden polnischen Skinheads, sondern auch die polnischen Verwaltungsbehörden, die mit repressiven Maßnahmen Möglichkeiten für die Zukunft vertun: So hatte dieser Tage der Deutsche Freundschaftskreis an den Ortseingängen Schilder mit der Aufschrift „Herzlich Willkommen in Alt Poppelau" in polnischer und deutscher Sprache aufgestellt, die nach kurzer Zeit wieder ausgegraben werden mußten.

Der polnische Bürgermeister hatte nämlich verfügt, daß diese Begrüßungstafeln zwei Meter zurückversetzt werden müßten. Kaum war dies geschehen, da meldeten sich die Behörden neuerlich, um mitzuteilen, daß die Schilder 10 Meter vom Straßengraben entfernt plaziert werden müßten, womit sie im Grunde in den Hinterteil der Gärten kommen, weil die Häuser unmittelbar am Straßenrand stehen. Aus Frauenfeld wird berichtet, daß ähnliche Schilder bereits nach vier Tagen überhaupt entfernt wurden. Mit den „erfreulichen Verbesserungen der Lage der deutschen Minderheit" scheint es noch nicht zum Besten bestellt zu sein, wenn man hierzu noch die zahlreichen Überfälle auf Deutsche hinzurechnet.

Vollends bedenklich wird freilich die Propagandaschrift der „Polnische Nationale Gemeinschaft – Polnische Nationalpartei", die massiv gegen Deutsche und Juden Front macht. In einer der Hetzschriften dieser Partei, die auch an der polnischen Sejm-Wahl im November 1991 teilgenommen hat, welche zur Gewalt gegen Deutsche aufruft, heißt es:

„Alarm! Für die polnischen Schulen in Schlesien. Durch ein gerechtes Urteil der Geschichte wurde Schlesien ein wichtiger Teil Polens und ist unser gemeinsames polnisches Vaterland geworden, das niemals ein ‚Land' in einem ‚Deutschen Europa' sein wird. Die Muttersprache des schlesischen Volkes ist von Anfang an die polnische Sprache.

Schlesische Mütter und Väter! Schickt Eure Kinder nur in schlesische Schulen mit einem Unterricht in polnischer Sprache. Ehrt das Andenken Eurer polnischen Ahnen. Schützt Eure Kinder vor einer erneuten Germanisierung! ‚Deutsche Muttersprache' ist nur Pflicht in den Schulen westlich von Oder und Neiße.

Hier ist Polen! Von der polnischen Regierung verlangen wir die Sicherung von Ruhe in den polnischen Schulen in Schlesien und Bändigung der germanistischen Unterwanderung unter dem Zeichen der Sozial-Kulturellen Gemeinschaft der sogenannten deutschen Minderheit in Schlesien. Weg mit der germanisierenden Unterdrückung und den Schikanen in polnischen Schulen und Kirchen auf den Oppelner Dörfern!

Wir verlangen ein Verbot der sabotagetreibenden Aktivitäten der deutschen Agenten vom Bund der Vertriebenen, Hupka, Czaja und Koschyk in Schlesien".

Man stelle sich vor, ähnlich lautende Flugblätter würden in der Bundesrepublik verbreitet.

Michael Deutsch

Sensationelle Veröffentlichung:

Die Wahrheit über den Bombenkrieg

Freiburger Militärhistoriker weist Londoner Verantwortung für den Luftterror nach

VON HANS-JOACHIM VON LEESEN

Eine mittlere Sensation hat sich soeben auf dem Felde der Zeitgeschichtsschreibung zugetragen: Das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg veröffentlichte in der von ihr herausgegebenen Zeitschrift „Militärgeschichte" in Heft 2 (2. Quartal 1992) eine kurzgefaßte Untersuchung unter dem Titel „Der strategische Bombenkrieg". Darin kommt der Verfasser Horst Boog, Leitender wissenschaftlicher Direktor an eben diesem Forschungsamt, zu dem Schluß: Der Luftkrieg, der sich gegen die Zivilbevölkerung im feindlichen Hinterland richtet, wurde im Zweiten Weltkrieg nicht von den Deutschen begonnen, sondern eindeutig von Großbritannien. Die deutsche Staatsführung hatte damals weder die Absicht, einen solchen Krieg zu führen, noch die Mittel.

Das sagt nicht etwa ein rechtsradikaler Historiker, von dessen Forschungsergebnissen bekanntlich kein ordentlicher Kollege Kenntnis zu nehmen hat, sondern eine wissenschaftliche Einrichtung, die zum Bundesministerium der Verteidigung gehört.

Vorsichtshalber beginnt der Autor Horst Boog mit einem Zitat aus der offiziellen britischen Darstellung über die Luftverteidigung Englands (Basil Collier, The Defence of the United Kingdom), in der es schon 1957 hieß, die deutsche Luftwaffe habe nicht den unterschiedslosen Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung beabsichtigt: „Zielpunkte (der deutschen Luftangriffe auf Großbritannien) waren zumeist Fabriken und Hafenanlagen, des weiteren die City von London (die keine Wohnviertel umfaßt, d. Red.) und das Regierungsviertel um Whitehall." Weiter sichert er sich ab mit einem Hinweis auf die Erinnerungen des Befehlshabers der amerikanischen Heeresluftstreitkräfte Arnold, der – und das schon 1949 – konstatierte, die deutsche Luftwaffe habe sich bemüht, lediglich Bahnhöfe, Stellwerke, Elektrizitätswerke, Brücken,

„Faire angelsächsische Urteile"

Hafenanlagen, Lagerhäuser und Fabriken in London anzugreifen.

Dazu stellt kommentierend Boog fest, daß man „die fairsten Urteile über die Luftwaffe vor allem unter angelsächsischen Veteranen und Historikern findet". Den weitaus meisten bundesdeutschen Historikern kann man dergleichen in der Tat nicht nachsagen.

Der Leitende wissenschaftliche Direktor im Militärgeschichtlichen Forschungsamt referiert, beim Aufbau der deutschen Luftwaffe und bei der Konzipierung ihrer Aufgaben habe der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung keine Rolle gespielt. Sie sollte „in erster Linie Unterstützung für das Heer an den Landfronten" liefern. Daher verzichtete man darauf, viermotorige Bomber zu entwickeln, die große Bombenlasten über weite Strecken transportieren konnten; man konstruierte vielmehr zweimotorige schnelle Bomber sowie Sturzkampfbomber für die Bekämpfung von Punktzielen. Boog beantwortet die Frage nach der Angriffsdoktrin der Luftwaffe: Sie hielt sich „im Rahmen traditionell-kontinentaler militärischer Grundsätze und Unterscheidungen zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten sowie der wenigen kriegsvölkerrechtlichen Regeln des Luftkrieges. Das Kriegsvölkerrecht war verbindliche Grundlage der deutschen Luftkriegsdoktrin."

Das heißt, daß die deutsche Luftwaffe zu allererst die feindliche Luftwaffe bekämpfen sollte, um die eigenen Zentren zu schützen. An zweiter Stelle folgte das Eingreifen in die Operationen und Kampfhandlungen vor allem zu Lande. Dritte Aufgabe war der Kampf gegen die Kraftquellen der feindlichen Wehrmacht, also Verhinderung des Nachschubs für das gegnerische Heer.

In der Luftwaffen-Dienstvorschrift 16 hieß es ausdrücklich: „Angriffe auf Städte zum Zweck des Terrors gegen die Zivilbevölkerung ist grundsätzlich abzulehnen. Erfolgen aber trotzdem Terrorangriffe durch einen Gegner auf schutz- und wehrlose offene Städte, so können Vergeltungsangriffe das einzige Mittel sein, den Gegner von dieser Art der Luftkriegsführung abzubringen ... Der Angriff muß auf jeden Fall klar den Vergeltungscharakter zum Ausdruck bringen." Damit hielt man sich im Rahmen des Völkerrechts.

Der Verfasser, Bundesbeamter und weitaus mutiger als die meisten seiner Profes-

Im Rahmen des Völkerrechts

soren-Kollegen an den Universitäten, ist sich offensichtlich klar, wie gefährlich es für ihn werden kann, solche Wahrheiten auszusprechen. So würzt er seine Ausführungen etwa mit seiner Verwunderung darüber, daß bei diesen Grundsätzen der deutschen Kriegsführung „der humanitäre Hintergrund nicht zu verkennen" ist. Da Hitler und die Nationalsozialisten eigentlich „amoralischen sozialdarwinistischen Macht- und Prestigedenken" anhingen, könne man es gar nicht verstehen, daß sie sich im Bereich des Luftkrieges strikt ans Völkerrecht hielten – im Gegensatz zu den Briten und später auch den US-Amerikanern.

Boog weist darauf hin, daß man zeitgenössischen öffentlichen Verlautbarungen etwa über „Ausradieren" von Städten nicht allzu viel Gewicht beimessen dürfe. Sie hätten meist propagandistische Gründe gehabt und sollten die eigene deutsche Bevölkerung, die angesichts zunehmender britischer Luftangriffe deutsche Vergeltung forderte, beruhigen. So lehnte Hitler wenige Tage nach einer scharfen Propaganda-Rede, in der er das „Ausradieren" englischer Städte ankündigte, ausdrücklich den Vorschlag des Generalstabschefs der Luftwaffe ab, englische Wohnviertel zur Erzeugung einer Massenpanik zu bombardieren. Er befahl, Luftangriffe auf London – die Engländer bombardierten bereits monatelang Berlin – ausdrücklich nur gegen kriegswichtige und für die Großstadt lebenswichtige Ziele einschließlich der Bahnhöfe zu richten: „Terrorangriffe gegen reine Wohnviertel sollten als letztes Druckmittel vorbehalten bleiben ..."

Noch Mitte März 1942 hatte Hitler einen Vergeltungsangriff auf London verboten.

Luftmarschall Arthur Harris (das Foto unten zeigt sein im Mai 1992 errichtetes Denkmal in London) leitete die Terror-Operationen gegen deutsche Städte (Foto rechts)



Erst „nach dem Niederbrennen der historischen Innenstädte von Lübeck und Rostock" Ende März und April 1942 flog die Luftwaffe die ersten Terrorangriffe als Vergeltung, allerdings mit völlig unzureichenden Mitteln, da Deutschland nicht über die für diesen Luftangriff geeigneten Flugzeuge verfügte.

Ganz anders hatte die Royal Air Force den Luftkrieg geplant und durchgeführt. Gleich nach dem Ersten Weltkrieg organi-

Die Vernichtung von Dresden – Mehr Tote als durch die Atombombe

siert die britische Regierung ihre Luftwaffe mit dem Ziel, in einer kommenden Auseinandersetzung die feindliche Bevölkerung weit im Hinterland aus der Luft anzugreifen. Boog: „Bereits 1918 begann man (in England) mit der Aufstellung einer Fernbomberflotte. Dabei kam es weniger auf die Zielgenauigkeit an, als auf die moralische Wirkung auf die Zivilisten. Außerdem würde ein Gegner wie Deutschland – der innere Zusammenbruch 1918 habe es bewiesen – unter dem Luftbombardement eher zusammenbrechen als das harte Volk der Briten." Boog zitiert den britischen Premierminister Baldwin, der 1932 (!) sagte, „man müsse mehr Frauen und Kinder schneller töten als der Feind, um sich selbst zu retten". Die zitierte britische Dienstvorschrift „Air Publication 1300" von 1928 in der Fassung von 1940 philosophiert, „der Demoralisierungseffekt ist der ‚ulterior purpose', der letzte Zweck des Bombenkrieges. Im Grunde ist dies ein demokratischer Ansatz, da in der Demokratie alle Gewalt vom Volke ausgeht, während dem deutschen Ansatz eher eine diktatorische oder besser: eine monarchische Ordnung entspricht, weil das Gewaltmonopol bei den bewaffneten Kräften als Stütze der Machthaber liegt." Boog zitiert den britischen Historiker Max Hastings, der klipp und klar in seinem Buch „Bomber Command" schrieb: „Die Royal Air Force der Vorkriegszeit war auf die Durchführung des strategischen Terrorbombardements zugeschnitten." Und so begann dann im Mai 1940 unter Leitung von Arthur Harris der unterschiedslose Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Der Verlauf ist bekannt.

Den Höhepunkt erreichte er im Februar 1945 mit der Vernichtung Dresdens, wobei die Briten vermerkten, daß es ihnen gelang, mehr Zivilisten zu töten als den Amerikanern wenig später mit der Atombombe in Japan.

Die United States Army Air Forces verfolgte zunächst das Ziel, das wirtschaftlich-industrielle Netz des Gegners durch Bomberoperationen zu bekämpfen. Im Verlauf des Krieges änderten sie ihre Strategie. Boog weist darauf hin, daß auch sie mit traditionellen Mitteln, nämlich durch Brandbombenangriffe auf japanische Städte im Frühjahr 1945, einen ebenso eindrucksvollen Bombenterror ausübten wie die Briten.

Der Historiker des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes verweist abschließend darauf, daß er keine „moralische Bilanzierung" beabsichtigt habe. Er wollte „nur darlegen, wie es gewesen ist". Das wird ihn kaum davor retten, daß jene über ihn herfallen, die den Luftkrieg als Propagandamittel gegen Deutschland so erfolgreich verwenden. Ein widerliches Beispiel dafür bot kürzlich die linke Zeitschrift „konkret", in der ein Autor namens Elsässer beklagte, daß es in Deutschland Widerspruch gegeben hat gegen die Glorifizierung des Oberbefehlshabers der britischen Bomberflotte, Harris, zu dessen Ehren die britische Königinmutter eine im Stil des sozialistischen Realismus gestaltete Kitschstatue in London enthüllte. Der „konkret"-Autor billigte ausdrücklich den Luftkrieg gegen deutsche Zivilisten, seien sie doch „alles andere als unschuldig gewesen". Die Trauer um die über 500 000 Bombenopfer bezeichnet der linke Zyniker als „Druck auf deutsche Tränendrüsen" und unterstützt die Forderung der Londoner Zeitung „Evening Standard", in Deutschland sollten 100 Harris-Statuen aufgestellt werden, „um die Deutschen daran zu erinnern, was passieren wird, wenn sie zum sechsten Male innerhalb von zwei Jahrhunderten versuchen sollten, ihre finanzielle und wirtschaftliche Hegemonie über Europa auf einer anderen Ebene umzusetzen". Heute stehen die Linken eben (fast) immer auf der Seite der Deutschenhasser.

*

Heft 2/1992 der Zeitschrift „Militärgeschichte" mit dem Beitrag „Der strategische Bombenkrieg" kann zum Preise von 3,20 DM bezogen werden vom Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Postfach 2352, 4900 Herford.



Russische Zwangsarbeiter verbrennen auf Schienenrosten tagelang die Leichen der Opfer des angloamerikanischen Angriffs auf Dresden: „100 Harris-Statuen für Deutschland?"

In Kürze

Generalleutnant Rodenburg †



Wie die Redaktion des „Ostpreußenblattes" jetzt erfuhr, ist am 5. November dieses Jahres Generalleutnant a. D. Carl Rodenburg im Alter von 98 Jahren in Münster verstorben. Der am 17. Mai 1894 geborene Offizier war der letzte überlebende General der im Kessel von Stalingrad eingeschlossenen 6. Armee. Rodenburg war zudem Träger des „Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes" und weiterer Orden des Ersten und Zweiten Weltkrieges.

Übersiedler nach Mitteldeutschland

Während die Übersiedler-Welle von Mittelnach Westdeutschland zusehens abnimmt, gehen immer mehr Westdeutsche den umgekehrten Weg: Waren 1990 rund 380 000 Mitteldeutsche übergesiedelt, kamen 1991 nur noch 240 000. Im gleichen Zeitraum wuchs die Zahl der nach Mitteldeutschland ziehenden Westdeutschen von 35 000 auf 76 000. Im auslaufenden Jahr 1992 hat sich dieser Trend noch verstärkt. Endgültige Zahlen liegen aber erst in geraumer Zeit vor, da sich viele nur schleppend an- und abmelden.

Juden verlassen Moskau

Wegen steigenden antisemitischen Drucks haben bereits 40 000 Juden Moskau verlassen. In bestimmten, besonders qualifizierten Berufszweigen hinterlassen die Juden teilweise schmerzhafte Lücken. Immer mehr russische Publikationen aber betreiben einen öffentlichen, äußerst aggressiven Propagandakrieg, in dem Juden für alle Probleme verantwortlich gemacht werden.

Voigt will US-Truppen

Karsten Voigt, außenpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, sprach sich jetzt für eine weitere Stationierung US-amerikanischer Truppen in Deutschland aus. Gegen wen sich die amerikanischen Truppen auf deutschem Boden laut Voigt richten sollen, wurde nicht berichtet.

Geld oder Kinder

Eine Mutter von 15 Kindern wurde jetzt der Anspruch auf vorgezogene Altersrente mit 60 Jahren verweigert. Der 13. Senat des Bundessozialgerichts in Kassel ließ somit die Argumentation der Mutter nicht gelten, wegen ihrer vielen Kinder keine Zeit für Erwerbstätigkeit gehabt zu haben und dennoch eine vorgezogene Rente zu verdienen. Hätte sie kinderlos gelebt und für Lohn gearbeitet, wäre die vorgezogene Rente kein Problem gewesen.

Bundestag/Maastrichter Vertrag:

Warnung einfach in den Wind geschlagen

60 Wirtschaftswissenschaftler machten in einer gemeinsamen Erklärung ihre Einwände geltend

Im Bundestag stimmte eine übergroße Mehrheit für den Vertrag von Maastricht, obschon eine Mehrheit unseres Volkes zumindest für eine Volksabstimmung plädierte. Unter denjenigen, die gegen dieses Vertragswerk sind oder zumindest starke Vorbehalte reklamieren, sind auch 60 Wirtschaftswissenschaftler, darunter die Professoren Karl Schiller, Herbert Giersch, Roland Vaubel und Christian Watrin, die ihre wichtigsten Einwände formuliert haben. Wir drucken nachstehend den Wortlaut:

● *Eine Wirtschafts- und Währungsunion kann als erstrebenswertes Ziel des europäischen Integrationsprozesses angesehen werden. Die Beschlüsse von Maastricht sind allerdings in entscheidenden Punkten ungeeignet, dieses Ziel angemessen zu verwirklichen.*

● *Eine funktionsfähige Wirtschafts- und Währungsunion erfordert als Vorbereitung eine dauerhafte – über mehrere Jahre hinweg nachgewiesene – Angleichung der relevanten Wirtschaftsstrukturen der Mitgliedsländer. Eine einmalige – stichtagsbezogene – und damit mehr oder weniger zufällige Erfüllung einzelner Kriterien ist kein Nachweis der erforderlichen Konvergenz.*

● *Die in Maastricht festgelegten Konvergenzkriterien sind zu weich. So ist u. a. nicht irgendeine relative, sondern allein eine in absoluten Werten definierte Preisniveaustabilität als ökonomische Vorbedingung für den Eintritt in die Wirtschafts- und Währungsunion zu fordern.*

● *Der endgültig fixierte Termin für die Realisierung der Währungsunion (1. 1. 1999) wird eine politische Eigengesetzlichkeit gegenüber den vereinbarten Konvergenzkriterien nach sich ziehen: Ist der Zeitpunkt erreicht, besteht die Gefahr, daß insbesondere das Inflationskriterium und das Defizitkriterium einer „tragbaren Finanzlage der öffentlichen Hand" politisch verwässert werden, um Diskriminierungen einzelner Länder zu vermeiden.*

● *Die Europäische Zentralbank wird – trotz weitgehender Unabhängigkeit – Preisstabilität in Europa nicht durchsetzen, weil es für sie aufgrund unterschiedlicher Interessen der nationalen Entscheidungsträger keinen genügend starken Anreiz gibt, dies zu wollen. Die persönliche Unabhängigkeit der Gouverneure ist nicht gesichert, und Sanktionen bei Verletzungen des Stabilitätsziels fehlen.*

● *Als Voraussetzung für eine erfolgreiche Politik der Preisstabilität müßte die Europäische Zentralbank auch die Wechselkurskompetenz gegenüber Drittlandwährungen besitzen. Da diese Kompetenzübertragung nicht vorgesehen ist, besteht die Gefahr, daß über politische Einflußnahme auf die Wechselkurse die Geldpolitik stabilitätswidrig konterkariert wird. Dies gilt gleichermaßen für die Tatsache, daß Kapitalverkehrskontrollen gegenüber Drittländern immer noch möglich sind.*

● *Ein Konsens, Preisstabilität als Priorität zu betrachten, wie er traditionell in Deutschland vorliegt, gibt es in Gesamteuropa bisher noch nicht. Nur mit einem solchen Konsens, den Notenbank, Regierung und Bevölkerung gemeinsam tragen, kann jedoch eine konsequente Stabilitätspolitik verfolgt werden, da diese u. a. der Unterstützung der Lohnpolitik und der Finanzpolitik des Staates bedarf.*

● *Die ökonomisch schwächeren europäischen Partnerländer werden bei einer gemeinsamen Währung einem verstärkten Konkurrenzdruck ausgesetzt, wodurch sie aufgrund ihrer geringeren Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit wachsende Arbeitslosigkeit erfahren werden. Hohe Transferzahlungen im Sinne eines „Finanzausgleichs" werden damit notwendig. Hierzu fehlt jedoch ein demokratisch hinreichend legitimiertes Regelungssystem.*

● *Zur Zeit gibt es daher kein ökonomisch zwingendes Argument dafür, von oben eine monetäre Einheit auf ein wirtschaftlich, sozial und interessenpolitisch noch uneigenes Europa zu stülpen. Die Verwirklichung des EG-Binnenmarktes benötigt oder erzwingt keineswegs eine gemeinsame europäische Währung.*

● *Die überhastete Einführung einer Europäischen Währungsunion wird Westeuropa starken ökonomischen Spannungen aussetzen, die in absehbarer Zeit zu einer politischen Zerreißprobe führen können und damit das Integrationsziel gefährden.*

● *Die Beschlüsse von Maastricht, nicht die Kritik an ihnen, gefährden ein konfliktarmes Zusammenwachsen in Europa.*



Arbeitsklima:

Denunzianten wieder in die Fabrik?

Es darf in der Bundesrepublik keinen rechtsfreien Raum geben

Gebietet eine Anstellung in einem freien Unternehmen auch loyale politische Haltung, die mit der Meinung des jeweiligen Arbeitgebers identisch sein muß? Zu dieser Meinung könnte man kommen, wenn man – unter Beachtung des so mühsam errungenen demokratischen Grundrechtes auf freie Meinungsäußerung – eine Stellungnahme des Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Tyll Necker, liest, die er angesichts der innenpolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik abgegeben hat.

Necker führte unter anderem aus: „Meiner Meinung nach sind schärfere Gesetze nicht notwendig. Wichtig ist vielmehr, daß die bestehenden Gesetze auch entschlossen angewendet werden. Die Unternehmen sind jedenfalls entschlossen, gegen Extremisten in Betrieben vorzugehen. Doch rate ich dazu, Extremisten zu behandeln wie Mitarbeiter, die Frauen sexuell belästigen. Konkret heißt das: Entlassung."

Nun ist schwer auszumachen, wer bereits ein politischer Extremist ist – Juristen können davon ein Lied singen –, aber noch problematischer scheint es, den kriminell mühelos faßbaren Tatbestand sexueller Belästigung mit dem politischer Meinungsabweichung gleichzusetzen, um daraus arbeitsrechtliche Schritte abzuleiten.

Wer sollte denn feststellen, ob ein Arbeitnehmer bereits extreme oder noch konforme Meinungen kundtut: der Vorarbeiter, der Werkmeister, der Abteilungsleiter oder gar der Direktor? Dies würde doch allzusehr an die Zeit längst vergangen geglaubter diktatorischen Regimes à la Honecker & Ulbricht erinnern, als daß es für den Alltag praktikabel wäre. Es würde erneut in Deutschland ein Spitzelsystem aufleben lassen bei dem nicht nur der Brigadeführer eines „sozialistischen Arbeitskollektives" die beiläufige Meinungsäußerung eines Kollegen aufschnappte, um sie dem Staatssicherheitsdienst zuzutragen, sondern auch die Arbeitsatmosphäre insgesamt vergiften, da schon politische Witzeleien dazu führen könnten, daß diese von Neidern personalpolitisch mißbraucht werden könnten.

Daß andererseits Beamte eine staatspolitische Loyalität aufweisen müssen, versteht sich dabei von selbst, freilich lebt selbst dieser in keinem rechtsfreien Raum, es gilt für ihn wie für alle Bürger das Grundgesetz, wonach niemand wegen seiner „politischen Überzeugungen benachteiligt" werden darf.

Michael Deutsch

Hauptstadt:

In Berlin steigt Verbrechensrate

Polizei registrierte im ersten Halbjahr 1992 280238 Straftaten

In der Hauptstadt Berlin befürchten immer mehr Bürger, Opfer eines Verbrechens zu werden. Die Angst der Menschen ist verständlich. Denn: In Berlin steigt die Verbrechensrate ständig. Und besonders erschreckend ist, daß immer mehr Straftaten von Ausländern verübt werden. Aber auch das ist besorgniserregend: Die kriminelle Szene in Berlin ist modern bewaffnet und setzt ihre Waffen auch hemmungslos ein. Wie unsicher Berlins Straßen, Plätze und U-Bahnhöfe geworden sind, zeigen diese Fakten:

In Berlin hat die Zahl der Straftaten im vorigen Jahr um 42,8 Prozent zugenommen; auf mehr als 501 000 Verbrechen und Vergehen. Im ersten Halbjahr 1992 registrierte die Berliner Polizei einen weiteren Anstieg der Gesamtkriminalität um 42 566 auf nunmehr insgesamt 280 238 Straftaten. Eine Zunahme um 17,9 Prozent! Rund 85 Prozent Berliner fühlen sich subjektiv durch diese Kriminalitätsentwicklung bedroht. Das ist begreiflich. Denn allein bei Straftaten gegen das Leben gab es in den ersten sechs Monaten 1992 eine Gesamt-Steigerung von 18,2 Prozent auf insgesamt 162 Verbrechen. Hier dominierte, wie auch schon im Vorjahr, der Totschlag.

Besondere Sorge bereitet der Berliner Polizei die Organisierte Kriminalität und das damit verbundene Bandenunwesen. Der Schaden, den Berlin durch Rauschgift- und Menschenhändler, Glücksspieloder Autodiebstahl-Mafia, Schutzgelderpresser oder Wirtschaftskriminelle erleidet, steigt ins Uferlose und wurde von Fachexperten auf derzeit jährlich vier Milliarden Mark errechnet. Und die kriminellen Aktivitäten dieser Mafia-Szene werden immer brutaler und für die Polizei unüberschaubarer. Aufgrund der günstigen wirtschaftlichen infrastrukturellen Gegebenheiten wird Berlin zunehmend zum Brennpunkt des international organisierten Verbrechens. Schon heute machen zahlreiche Verbrecherbanden die Hauptstadt Berlin unsicher.

Eine gut organisierte Drogen-Mafia betreibt ungebremst einen lukrativen Rauschgifthandel in Berlin. Diese Drogenkriminalität wird in erster Linie von Türken und Rumänen betrieben und kontrolliert. Polnische und russische Banden organisieren zunehmend in Berlin Autodiebstähle im großen Stil. Eine inzwischen gut organisierte Russen-Mafia betreibt in Berlin einen schwungvollen Waffen-, Kaviar-, Zigaretten- und Antiquitäten-Schmuggel. Die italienische Mafia erpreßt in Berlin fortlaufend „Schutzgelder" von Pizzeria- und Gaststätten-Inhaber und kontrolliert auch weitgehend das Berliner „Rotlichtmilieu". Schließlich hält die Berliner Polizei eine etwa 200 Mitglieder starke Bande aus Südamerika in Atem, die sich auf Taschendiebstahl spezialisiert hat.

Immer mehr Verbrecherbanden machen Berlin unsicher. Eine Entwicklung, die Berlins Normalbürger in Angst versetzt und die nur noch mit harten Gesetzesmaßnahmen und einer starken Polizei gebremst werden kann.

Georg Bensch

Klärungsbedarf:

„IM-Redakteur"?

Die Stasi-Funktionäre Günter Bohnsack und Herbert Brehmer schreiben in dem Buch „Auftrag: Irreführung – Wie die Stasi Politik im Westen machte":

„Unsere spektakulären Enthüllungskampagnen in den sechziger und siebziger Jahren aber richteten sich gegen Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, wie geschildert, sowie gegen den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger und Bundespräsident Heinrich Lübke … Die SED-Führung entschied nach Nützlichkeitserwägungen, wann welche Fakten oder Fälschungen an die Öffentlichkeit getragen wurden."

Bleibt die Frage offen – und wäre dringend zu klären – welche westdeutschen V-Mann-Redakteure („IM Redakteur") die Fälschungen an den Mann, d. h. in die Zeitung, den Rundfunk und das Fernsehen brachten.

p. m.



Louis Ferdinand Prinz von Preußen, Chef des Hauses Hohenzollern, wurde mit dem Schlesierschild, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, geehrt.

Balkan:

Das blutige Schlachten dauert ungehemmt an

Die größte Vertreibungs- und Flüchtlingskatastrophe nach dem Zweiten Weltkrieg bahnt sich an

Mitten in Europa ereignet sich die größte Vertreibungs- und Flüchtlingskatastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg. In Sarajewo erklärte der Präsident Bosnien-Herzegowinas, Izetbegovic, in einem dramatischen Appell an die vier Abgeordneten: „In unserer furchtbaren Tragödie hören wir vom Ausland eine Kaskade der Worte, aber wir brauchen stattdessen eine Kaskade der Taten." Fast die Hälfte der 4,3 Millionen Menschen in Bosnien-Herzegowina habe unter dem Vertreibungsdruck ihre Wohnungen verlassen müssen, davon seien weit über eine Million Menschen über die Grenzen des Landes geflüchtet, weitere 940 000 seien in Bosnien-Herzegowina in Flüchtlingslagern und bei Verwandten und Freunden untergekommen und lebten in hoffnungsloser Situation.

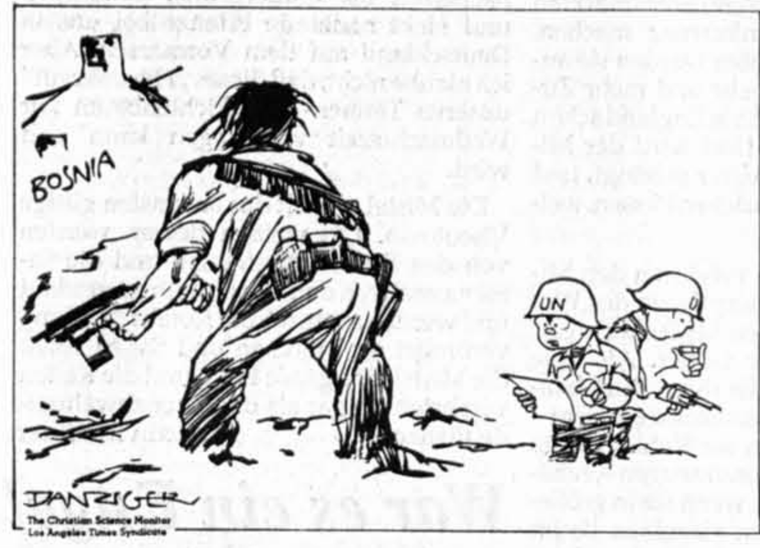
Das Land sei der brutalen und rücksichtslosen Aggression der bestens ausgerüsteten serbischen Aggressoren ausgeliefert, die über modernste Waffen verfügten.

„Verteidigen Sie uns oder erlauben Sie uns, uns selbst zu verteidigen", sagte der Präsident Bosnien-Herzegowinas, „wir verstehen, daß Sie Ihre jungen Männer nicht in diese Berge schicken, um uns zu verteidigen, aber dann erlauben Sie uns doch, uns selbst zu verteidigen, was nicht möglich ist, so lange wir keine Verteidigungswaffen haben."

Das gegen Bosnien-Herzegowina gerichtete Waffenembargo bedeute, daß sich dieses Land nicht selbst verteidigen könne und damit seine Menschen zum Tode verurteilt seien. „In den letzten Tagen verloren wir zwei Städte, weil wir einfach keine Munition mehr hatten", sagte Izetbegovic. Der Präsident bedankte sich für diesen ersten Besuch von Mitgliedern des Europarates, unter ihnen Wilfried Böhm MdB, und sagte: „Es sollen viele, viele zu uns kommen und mit eigenen Augen sehen, wie es bei uns aussieht. Wir haben keine Medikamente, keine Nahrung, keine Kohle, kein Wasser und keine Elektrizität. Dabei wollen wir doch friedlich mit allen zusammenleben und hier eine demokratische Gesellschaft aufbauen."

Böhm stellt dazu fest, daß man sich der Logik des Appells des Präsidenten nicht entziehen kann, wonach sich mit humanitären Mitteln allein die Probleme in Bosnien-Herzegowina nicht lösen lassen. „Es müssen in allernächster Zeit politische Entscheidungen getroffen werden", so Böhm, „um das Leben der Menschen in Bosnien-Herzegowina zu retten. Je länger die Gespräche der Regierungen über Bosnien-Herzegowina dauern, um so geringer wird die Chance der Menschen dort, den Winter zu überleben." Während des Aufenthalts in Sarajewo, das die Abgeordneten mit einem Versorgungsflugzeug der Deutschen Bundeswehr erreicht hatten und nach sieben Stunden mit einem kanadischen Flugzeug wieder verließen, fanden in den Bergen rings um Sarajewo vereinzelte Kämpfe statt. Kurz vor dem Abflug kam es in einem in der Nähe des Flughafens gelegenen Dorf zu einem heftigen Schußwechsel, bei dem auch schwere Waffen eingesetzt wurden. In Bosnien besuchte die Europaratsdelegation außer Sarajewo auch die Stadt Mostar, die von serbischer Artillerie auf den Bergen rund um die Stadt in Schach gehalten wird. Die Verwüstungen sind furchtbar. In einer Parkanlage ist ein Feld mit mehreren hundert frischen Gräbern angelegt worden. Nach Meinung des Vertreters der Monitor-Mission der Europäischen Gemeinschaft, die die Abgeordneten nach Mostar begleitete, sei die Bevölkerung ihnen gegenüber jetzt feindlich gesonnen, weil sie gemäß ihrem Auftrag bei Beginn der Kämpfe die Stadt verlassen mußten, während der Kämpfe nichts unternehmen und erst später wieder zurückkehren durften. Dadurch ist der Eindruck entstanden, daß sie „verkappte Helfer der Serben" seien.

Schockierend waren die Eindrücke der Delegation im bosnischen Flüchtlingslager Posusje, wo 600 von Serben vertriebene Moslems seit Monaten in einer Turnhalle und in Klassenzimmern einer Schule untergebracht sind. Kinderreiche Familien haben auf Matratzen und Decken nicht mehr als sechs bis acht Quadratmeter Platz. Es ist kalt, die hygienischen Verhältnisse sind katastrophal, allerdings ist die Nahrungsmittelversorgung hinnehmbar. Hierbei wirkt sich die Hilfe deutscher Hilfsorganisationen sehr positiv aus. Es gibt in diesem Lager mehrere Fälle, in denen Familien die ordentlichen Einreisepapiere für Deutschland in den Händen halten, aber wegen der desolaten Organisation nicht durch Kroatien ausreisen und tatsächlich nach Deutschland fahren können. Auf der anderen Seite wollen die Flüchtlinge auch lieber im Land in winterfesten Lagern bleiben, weil sie nicht in alle Welt verstreut werden möchten.



Wie ANDERE es sehen:

„Ich muß Sie warnen! Wir dürfen neuerdings auch Gewalt anwenden!"

Zeichnung aus „The Christian Science Monitor"

Die Abgeordneten werden dem Europarat dringend ein sofortiges Handeln in dieser Richtung empfehlen.

Zuvor hatten die Abgeordneten auch die Flüchtlingssituation innerhalb Kroatiens untersucht.

Dabei wurde festgestellt, daß die Flüchtlingssituation innerhalb dieses Landes für die Bevölkerung und für die Flüchtlinge ebenfalls unerträglich geworden ist. In Kroatien leben derzeit mehr als 750 000 Flüchtlinge, verglichen mit der Bevölkerungszahl Deutschlands würde dies bedeuten, daß 10 Mio. Flüchtlinge in Deutschland untergebracht und verpflegt werden müßten. Kroatien ist nicht mehr in der Lage, die damit verbundenen Probleme zu lösen. Bei aller großen Dankbarkeit für die bisher geleisteten Hilfen, wächst nunmehr sozialer Sprengstoff heran, der gefährliche Folgen für Kroatien und die angrenzenden Länder haben kann.

Die Situation der Flüchtlinge in den Lagern Kroatiens ist unter dem Gesichtspunkt der Nahrungsmittelversorgung einigermaßen erträglich, man muß aber bedenken, daß sich die Mehrzahl der Flüchtlinge in privaten Unterkünften bei Verwandten und Bekannten aufhält. Mit wachsender Dauer des Aufenthalts entstehen dabei große menschliche Probleme, wenn nicht Hilfe von außen das Überleben auch dieser Flüchtlinge erleichtert. **A. T.**

Georgien:

Persona non grata

Bonn: Kein Visum für Gamsachurdia

Daß Deutschland sich durch offene Grenzen auszeichne und jedermann hineingelange, ist offenkundig ein Irrtum: Swiad Gamsachurdia jedenfalls, der im Mai 1991 in offenen Wahlen zum Staatsoberhaupt Georgiens (und damit zum ersten demokratisch legitimierten Präsidenten auf dem Gebiet der damaligen UdSSR) gewählt wurde, verweigerte in diesen Tagen das Bonner Auswärtige Amt ein Besuchervisum. Man sei der Auffassung, „Herr Gamsachurdia soll nicht einreisen", begründete das Kinkel-Ministerium.

Gamsachurdia, der im Januar dieses Jahres von der bewaffneten Opposition seines Landes gestürzt wurde und ins Exil flüchten mußte, hatte von Finnland aus auf Einladung der in Frankfurt/Main ansässigen „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" (IGFM) Deutschland besuchen und Journalisten über die Situation in Georgien informieren wollen. Bekannt ist jedenfalls auch ohne diesen Besuch, daß nach der Ablösung des autoritären Gamsachurdia keinesfalls die Demokratie in Tiflis eingezogen ist.

Dort hat ein Staatsrat die Macht übernommen, an dessen Spitze Gorbatschows einstiger Außenminister Eduard Schewardnadse steht. In den 70er Jahren hatte er zunächst als georgischer Innenminister, später als KPdSU-Chef vorübergehend eine massive Russifizierungspolitik in der Kaukasus-Republik betrieben, bis wachsender Protest ihn zu einem Kurswechsel zwang.

Schewardnadses Stellvertreter sind Dschaba Iosseliani, Anführer der paramilitärischen Organisation „Mchedrioni", und Tengis Kitowani, der zugleich Verteidigungsminister ist. Beide wurden als Terroristen vorbestraft, u. a. wegen Raubmord (Iosseliani) und Tötung in zwei Fällen (Kitowani). Der Außenminister Georgiens, Alexander Tschikwaldse, war Botschafter der UdSSR in den Niederlanden und wurde wegen seiner offenen Unterstützung der Moskauer Putschisten vom August 1991 seines Postens enthoben.

Auch die reformorientierte „Moskau News" berichtete mehrfach von Pressezensur und einem demokratiefeindlichen Klima im gegenwärtigen Georgien. Die IGFM gibt an, ihr seien 189 Personen namentlich bekannt, die seit Januar wegen Teilnahme an friedlichen Protestdemonstrationen erschossen oder erschlagen wurden. Darüber hinaus gebe es eine Liste über 381 Georgier, darunter auch Parlamentsabgeordnete, die aus politischen Gründen inhaftiert und in der Haft mißhandelt und gefoltert wurden. Ein Menschenrechtsausschuß des Moskauer Stadtrates, der im Sommer Tiflis besuchte: „Das Regime in Georgien gleicht einer eigentümlichen Kreuzung zwischen dem stalinistischen Terrorjahr 1937 und der lateinamerikanischen Variante mit ihren Todesschwadronen."

Die Verweigerung des Einreisevisums für Gamsachurdia sei auf Intervention von Schewardnadse, der seit dem deutschen Vereinigungsprozeß ein enges Verhältnis zum Bundeskanzler hat, zurückzukehren, munkelten Journalisten. Gamsachurdia, dessen Vater Germanistik-Professor in Tiflis war und der selbst ebenfalls deutsche Literatur studiert und über Goethe und andere deutsche Dichter veröffentlicht hat, bat Kanzler Kohl in einem offenen Brief, das Einreiseverbot zurückzunehmen. **A. G.**

Königsberg:

„Die Asche von Katyn klopft an"

Kalinin unterschrieb den Mordbefehl / Russen wünschen Rückbenennung

Ein Besuch Königsbergs bereitet heute vor allen Dingen wegen der vernichteten historischen Innenstadt Enttäuschung und Verzweiflung. Es ist wirklich im Zentrum das Bild einer fremden Stadt, das sich bietet. Die Gefühle vieler Königsberger wurden in der russisch-deutschen Zeitung „Königsberger Kurier" (Nr. 13, Juli 1992) trefflich in einem Gedicht wiedergegeben:

„... kein Hoffnungspfad / – Kaliningrad – / drin fremde Menschen / gehen aus und ein. / Es könnte auch / Wladiwostok sein ..."

Doch sei es im Augenblick, wie es sei: Trotz dieser sehr betrüblichen Realitäten läßt sich eine 700jährige deutsche Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung nicht einfach wegwischen. Man findet sogar noch viel Vertrautes in der Stadt, inbesondere in ihren Außenbezirken.

Und die „fremden Menschen"? Sie sind den Deutschen wohlgesonnen und meist sehr gefällig. Manche sprechen unsere Sprache. Natürlich sind sie besonders aufgeschlossen, wenn man mit ihnen russisch redet ...

Über das Lenin-Denkmal am Nordbahnhof machen sie sich so ihre Gedanken, insbesondere über das Denkmal für Kalinin, der ein ergebener Weggenosse Stalins war. Weshalb hier noch trotz Perestrojka und Glasnost die kommunistischen Denkmäler stehen, hängt wohl teils von manchen Militärs, teils auch von dem Einfluß der immer noch vorhandenen früheren sowjetischen Nomenklatura, den sogenannten „Verteidiger der sowjetischen Traditionen", ab.

In der „Literaturnaja Gazeta" (21. 10. 1992, S. 9) erschien ein Bericht mit dem Titel „Die Asche von Katyn pocht an unsere Herzen". Darin wird scharf kritisiert, daß alle sowjetischen Präsidenten und Generalsekretäre, auch M. Gorbatschow, sich bis zuletzt nicht haben entschließen können, die Wahrheit über Katyn zu sagen, obwohl ihnen die Tatsachen über die Ermordung der polnischen Kriegsgefangenen längst bekannt waren. Und der Verfasser des Berichtes, Leonid Potschiwalow, schreibt: „... Ich erhielt einen Anruf aus Kaliningrad. Freunde riefen mich an: ‚Hast du im Fernsehen das Schreiben mit dem Beschluß des Politbüros über die Erschießung der Polen gesehen? Auf diesem Schreiben findet man neben der Unterschrift Stalins auch die Unterschrift Kalinins. Soll denn unsere Stadt immer noch den Namen dieses blutigen Henkers tragen?' Und in der Tat, könnten denn diese Fakten nicht endlich ‚die Verteidiger der sowjetischen Traditionen' eines Besseren belehren?"

Es braucht natürlich alles seine Zeit, so auch die Erkenntnis, daß man nur durch historische Wahrheit die Beziehungen zwischen Menschen und Völkern bewahren und vertiefen kann. Die einsichtsvolle Haltung vieler Russen, nicht nur der Bewohner der Oblast Kaliningrad, sondern nachweisbar auch vieler in der russischen Machtzentrale, berechtigt zur Hoffnung, daß im nördlichen Teil Ostpreußens allmählich eine neue russisch-deutsche Gemeinsamkeit zu beiderseitigem Nutzen entstehen wird. Ein zweifellos positiver Faktor in diesem Prozeß ist der steigende Zuzug der Rußlanddeutschen, der nicht nur von seiten der Landsmannschaft, sondern endlich auch von Bonn aus gebilligt und ideell und materiell unterstützt werden sollte. **Gerd Schwalbeck**

VR China:

„Marktwirtschaft" und roter Terror

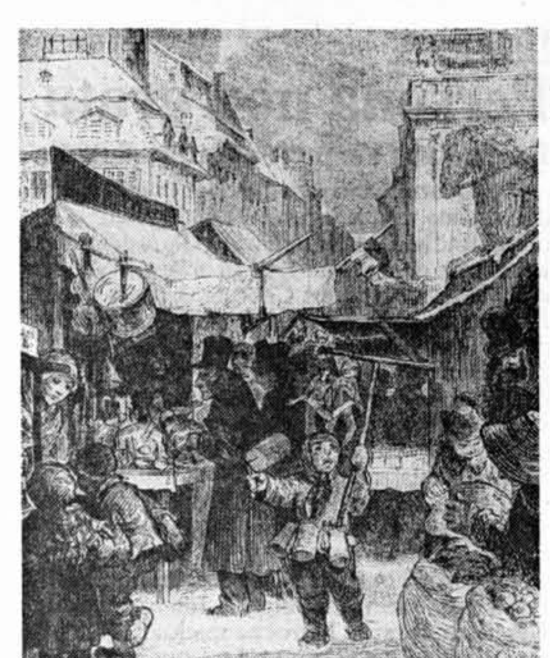
Profite aus Pekings GULag: Von 25 Millionen Arbeitssklaven erpreßt

Die Volksrepublik China muß umdenken, will sie als letzte große kommunistische Diktatur dem wirtschaftlichen Zusammenbruch entgehen. Die Auslandsschulden, „Das Ostpreußenblatt" berichtete es bereits, sind auf über 60 Milliarden US-Dollar angewachsen. Und die roten Herren von Peking reagieren: Wie fast überall in der Welt setzen auch sie auf die Zauberformel der „Marktwirtschaft".

Was Rot-China jedoch gründlich unterscheidet von den anderen Staaten, die dabei sind, die Planwirtschaft zu überwinden, ist die Tatsache, daß mit diesem Prozeß im Reich der Mitte keinerlei Demokratisierung verbunden ist. Nicht einmal eine leichte Humanisierung des brutalen Unterdrückungsapparates ist zu erkennen.

Während seiner jüngsten Europa-Reise gab der seit sieben Jahren im US-Staat Kalifornien dozierende chinesische Professor Hongda Wu bestürzende Einblicke. Noch immer darben Hu zufolge rund 25 Millionen Chinesen in Straflagern dahin. Ein GULag von unvorstellbaren Ausmaßen also verteilt sich nach wie vor auf das Riesenreich. Der 55jährige Professor mußte selbst 19 Jahre seines Lebens, von 1960 bis 1979, in solchen Lagern verbringen, weil seine bürgerliche Herkunft wie seine katholische Religion den Herrschenden verdächtig war, ebenso wie seine Haltung zum Kommunismus.

1990 ließ ihm die Lage in seinem Heimatland keine Ruhe mehr: Getarnt als Bauer, Tourist oder ähnliches durchstreifte er China auf abenteuerlichste Weise – oft der erneuten Verhaftung nur knapp entkommend. Dabei förderte Wu Erschreckendes über den rot-chinesischen GULag zutage. Sein erschütterndes Fazit: Wohl werde sich seine Heimat vom Kommunismus trennen, nicht aber von der Diktatur. So werde selbst in den Straflagern neuerdings „marktwirtschaftlich" gearbeitet. Die Ausrüstung der Wachmannschaften werde vom Gewinn der Lagerproduktion abhängig gemacht. Es bedarf wenig Phantasie, sich vorzustellen, daß die Lebensbedingungen der Arbeitssklaven dadurch noch härter sein dürften. Das letzte wird aus ihnen herausgepreßt, um die Exportgüter für Europa oder Amerika zu produzieren. **H. T.**



Alt-Berliner Weihnachtsmarkt Foto BfH

In Afrika ist ...

SiS – ... nein, nicht Muttertag, wie wir als Jugendliche gern forsch sagten! In Afrika war vielmehr der diesjährige Norddeutsche Christkindlmarkt zu finden, genauer gesagt, in der Afrika-Abteilung des Hamburger Museums für Völkerkunde. Von Kolumbien bis zur Kaschubei reichte die bunte Palette der Aussteller. Zum fünften Mal wurde dieser Markt an drei Tagen im Advent durchgeführt, und zum fünften Mal waren auch Eva Müller, LO-Landesfrauenreferentin, und ihre treuen Helferinnen mit einem Stand vertreten. Königsberger Marzipan – zu wahrhaft an das Schlaraffenland erinnernden Bergen getürmt! –, zarter Christbaumschmuck aus Stroh und lustige Lebkuchenfiguren fand man an dem Stand, der mit Lebkuchenmodeln, einer alten Webarbeit und Schrifttum über heimatliches Brauchtum vom unvergänglichen Erbe der Väter – und Mütter kündete. In einer Großstadt wie Hamburg hat man gerade zur Adventszeit stets die Qual der Wahl: welchen der vielen Weihnachtsmärkte soll man nur besuchen?! – Ich muß gestehen, der im Völkerkundemuseum ist mir der liebste, so gemütlich und heimatlich mutet er an, mit seinen Ständen aus Böhmen und Schlesien, aus Pommern und Ostpreußen. Da freut man sich schon aufs nächste Mal!

Eine Gabe der Götter

Die Mistel – Mysteriöse Pflanze in Aberglauben und Volksmedizin

In der Volkssprache heißt sie Eichenmistel, Kreuzholz, Kenstermistel und Vogelleimholz, letzteres, weil aus dem Saft der Früchte, die perlenförmig weiß sind, ein klebriger Vogelleim für den Vogelfang gewonnen wurde.

Die Mistel ist eine Schmarotzerpflanze auf vielen Obstbäumen, Fichten, Tannen, Eichen, Weiden und Pappeln. Dieser Strauch mit seinen gelblichgrünen, lederartigen Blättern ist wohl jedem bekannt, zumal sie auf den Weihnachtsmärkten dem Tannengrün Konkurrenz machen. Gerade jetzt im Dezember werden sie angeboten und finden mehr und mehr Zuspruch auch bei uns, was in England schon seit altersher so war. Dort wird der Mistelzweig über die Haustür gehängt, und ein Mann darf jedes Mädchen küssen, welches darunter steht.

Die alten Germanen verehrten den Mistelzweig als eine Götterpflanze des Wodan, und in der antiken Mythologie galt sie als eine Gabe der Götter. Als üble Schmarotzerpflanze, die ihren Wirtsbäumen Wasser und Mineralstoffe entzieht – über ihre Blätter kann sie Kohlehydrate aus eigener Assimilation erzeugen –, schädigt sie diese aber nur, wenn sie in größeren Mengen auf einem einzelnen Baum auftreten. Äste oder Zweige sterben dann ab oder gar der ganze Baum geht ein und stürzt um.

Solch eine mysteriöse Pflanze beschäftigte natürlich schon die Menschen seit grauer Vorzeit. Die Mistel galt als eine Pflanze, die den Schlüssel zur Unterwelt darstellte. Noch im Mittelalter galt sie als Mittel zur Austreibung des Teufels und als eine Heilpflanze zugleich, die die Fallsucht (Epilepsie), auch „heilige Krankheit" genannt, bekämpfen konnte. Irgendwie steckt in dieser Schmarotzerpflanze eine wichtige Heilpflanze, denn der Tee aus der Mistel wirkt bei Störungen im Blutkreislauf, wird gegen innere Blutungen und Krämpfe eingenommen, bändigt hysterische Beschwerden und die Epilepsie. Aber auch die Wissenschaft fand Wirkstoffe in dieser Pflanze, die als blutdrucksenkend hervorragend wirken. Sogar den Krebs im Körper sollen Mistelpräparate bekämpfen, doch gibt es da Meinungsverschiedenheiten selbst unter Professoren und Ärzten.

Allerdings ist die Mistel als Weihnachtsschmuck in der Advents- und Weihnachtszeit als immergrüne, dekorative und nicht nadelnde Pflanze bei uns in Deutschland auf dem Vormarsch. Aber ich glaube nicht, daß dieses „Hexenkraut" unseren Tannen- und Fichtenbaum zur Weihnachtszeit verdrängen kann und wird.

Die Mistel enthält das ansonsten giftige Viscotoxin. Die weißen Beeren werden von den Drosseln gefressen und die Samen passieren den Vogeldarm unverdaut und werden so durch die Kotabscheidung verbreitet. In Märchen und Sagen spielt die Mistel eine große Rolle und die Kelten verehrten sie gar als dämonenabwehrende Planze. **Martin Meißner**



Auch in diesem Jahr hat Ernest Potuczek-Lindenthal wieder seine Postkartenserie mit weihnachtlichen Motiven herausgebracht. Die stimmungsvollen Scherenschnitte kosten DM 12 (20 Weihnachtsmotive), mit 6 zusätzlichen Neujahrs- und Glückwunschkarten DM 16,50. Der Erlös kommt wieder bedürftigen Landsleuten und Rußlanddeutschen in Ostpreußen zugute. Die Karten können direkt bei dem Künstler, Kiebitzbeek 10, 2300 Kiel 14, bestellt werden.

War es ein Engel am Wegesrand?

Gang durch die Heilige Nacht brachte ein wundersames Erlebnis

Es schneite, und Elli und Fred hatten einen weiten Weg vor sich. Die Bescherung im Hause des Sohnes war beendet; die Enkel schliefen schon. Ein schöner Heiliger Abend war zu Ende gegangen. Über die Geschenke hatten sich alle gefreut, und die vertrauten Weihnachtslieder klangen immer noch in ihren Ohren.

„Wir rufen euch ein Taxi", sagte Freds Sohn Klaus-Dieter, „bei diesem Wetter könnt ihr nicht zu Fuß nach Hause gehn. Außerdem ist es Mitternacht geworden."

„Bitte kein Taxi", sagte Fred, „wir laufen gerne. Besonders wegen der üppigen Mahlzeiten möchten wir auf eine Autofahrt verzichten."

Es war weit nach Mitternacht, als Elli und Fred durch den Schnee nach Hause stapften. Irgendwo sahen sie hinter den Fenstern noch Kerzen an Tannenbäumen brennen, und vor vielen Häusern strahlten Kerzen von schneebedeckten Tannenbäumchen. Auf einem Baukran schaukelte der leise Abendwind ein beleuchtetes Tannenbäumchen hin und her, und es sah aus, als verneige es sich fortlaufend vor dem Himmel in dieser schönen Heiligen Nacht.

Die beiden Menschen waren frohgestimmt, und die Natur schien es auch zu sein. Es schneite nicht mehr. Ein sternenklarer Himmel überzog die in ihrem weißen Glanz leuchtende Erde. Es war, als hatte der Herrgott dieser Nacht seine Krone aufgesetzt. „Ist es nicht wunderschön?" fragte Fred, und Elli antwortete glücklich: „Und viele Menschen schlafen schon und wissen nicht, wie herrlich es jetzt hier draußen ist."

Sie hatten die Hälfte ihres Heimweges zurückgelegt. Links und rechts sahen sie nur noch freies Feld. Nicht einem Menschen oder einem Auto waren sie begegnet. Aber dann kam es, das erste Auto auf ihrem einsamen Nachhauseweg in dieser Heiligen Nacht. Wegen des Schnees fuhr es langsam, und plötzlich hielt es unmittelbar neben Elli und Fred an. Die beiden waren ein bißchen erschrocken. „Das wird doch wohl kein Überfall sein?" sagte Fred mit Blick auf die Tasche mit den Weihnachtsgeschenken. Und Elli dachte: Mitten in der Nacht und weit und breit keine Menschenseele und kein Haus? Fred hörte, wie sie sprach: „Herrgott, beschütze uns. Es ist so eine schöne Heilige Nacht."

Da stieg aus dem Auto eine mit einem weißen Mantel bekleidete Frau. „Frohe Weihnacht!" rief sie, und „frohe Weihnacht!" riefen Elli und Fred zurück. Die Frau ging auf die beiden zu und sagte: „Ich habe Sie gesehen, als ich hier vorbeigefahren bin, um meine Mutter von der Christnachtmesse nach Hause zu bringen. Jetzt, auf der Rückfahrt, sehe ich Sie immer noch laufen. Darf ich Sie nach Hause bringen?"

„Danke, vielen Dank", stotterte Fred, „aber wir möchten diese wunderschöne Christnacht noch ein Weilchen draußen genießen." „Ich bringe Sie gerne nach Hause", erwiderte die Frau ihr Anerbieten, und ihre Stimme klang so liebevoll und schön wie alles an diesem Abend war. Elli trat dicht an die weißgekleidete Frau heran. Sie drückte ihr die Hand. „Es ist lieb von Ihnen, aber wir laufen gerne, nochmals vielen Dank", sagte sie.

Als von dem Fahrzeug längst nichts mehr zu sehen war, standen Elli und Fred immer noch auf dem Gehweg im Schnee, erstaunt über diese Begegnung. „Seltsam", sagte Fred, „gibt es diese Art von Menschen überhaupt noch?" Elli hatte die gleichen Gedanken, und fragte: „War sie ein Mensch? Oder war sie gar ein Engel?" „Es ist Heilige Nacht, liebe Frau, wer weiß?" antwortete Fred leise.

Am ersten Weihnachtstag, auf dem Weg zur Kirche, trafen sie einen Bekannten, den Schrankenwärter Bökel. Er hatte in der Nacht in dem Bahnwärterhäuschen Dienst gehabt, das an der Straße steht, an der sie die Begegnung mit der weißgekleideten Frau hatten. Voller Freude berichteten sie Schrankenwärter Bökel ihr weihnachtliches Erlebnis. Bökel stutzte. Er war sehr ernst, als er sagte: „Das verstehe ich nicht. Ich könnte beschwören, daß in der Nacht und in der von Ihnen beschriebenen Zeit kein Auto an meinem Bahnwärterhäuschen vorbeigefahren ist."

Da blieben Elli und Fred stehen. Sie lächelten froh und glücklich, und das verstand Schrankenwärter Bökel nicht. Voller Freude schauten die beiden zum Himmel und sagten fast zugleich: „Sie war also doch ein Engel!" **Siegfried Walden**

Wie eine kleine helle Erscheinung

Eine seltsame Begegnung in Königsberg schildert Eva Reimann

Hell schimmerte die Luisenkirche durch das Abenddunkel, durch die Baumstämme der Allee mit ihrem Blättergold. Die Lampen, die den Weg beleuchten und das Portal der Luisenkirche, zaubern mit ihrem Licht eine besondere Stimmung. An dem Dunkel der Stämme vorbei, leuchtet es durchscheinend durch die hellgelben Herbstblätter, läßt die auf dem dunklen Boden verstreuten aufschimmern. Sie liegen da wie ausgestreut, ausgestreut für ein Fest. Und ein Fest ist dieser Tag und die Veranstaltung in der Luisenkirche, zu der wir bewegten Herzens gehen. Agnes Miegels Dichterworte werden wieder in Königsberg erklingen, nahe ihrer Wohnung in der Hornstraße. Sie werden in der Sprache ihrer Entstehung und in russischer Sprache den deutschen und russischen Zuhörern den Reichtum ihrer Bilder, ihre Liebe zu Königsberg und zu dem Land, aus dem sie stammt, und ihre tiefe Menschlichkeit nahebringen.

Wir nehmen noch einmal die durchleuchtete Stimmung der Umgebung auf und betreten die Stufen zum Portal. Aus dem nicht mehr vom Schein der Lampen berührten Dunkel tritt ein kleiner, wohl achtjähriger Junge auf uns zu. Er schaut zu der Dame vor mir auf und fragt in einem reinen, akzentfreien Deutsch mit seiner hellen Kinderstimme: „Sind Sie auch Schriftstellerin?" Die Frage überrascht uns sehr, hier, im heutigen Königsberg, das man erst seit einiger Zeit besuchen darf, so unerwartet ausgesprochen. Die Angesprochene verneint. Mit einer kleinen hinweisenden Handbewegung zeigt er auf die Luisenkirche und erklärt: „Das ist die Luisenkirche, heute ein Puppentheater, den Kindern zur Freude."

Viele Kinder und Halbwüchsige haben uns in den Tagen in Königsberg angesprochen. Doch immer wollten sie etwas haben oder drängten: „Frau, kaufen." Dieser Junge wollte von uns nichts. Er war da, wie eine kleine helle Erscheinung. Sich nach links wendend sagte er noch: „Und das ist Luisenwahl." Und schon ist er verschwunden, eingetaucht in das Dunkel der nicht mehr beleuchteten Umgebung. Wohin ging er? Das ist doch der Weg in den Park. Wohin gehört er? – Unbeantwortete Fragen.

In der Stimmung dieser herbstlich leuchtenden Umgebung, auf dem Weg zur Feierstunde für Agnes Miegel, will uns diese kleine helle Kindergestalt im ähnlichen Sinn erscheinen, wie das Kind auf der Brücke in Agnes Miegels „Gespräch mit den Ahnen". Kleine, seltsame Begegnung vor der Luisenkirche und der Feierstunde für Agnes Miegel. Wir haben sie dankbar in uns aufgenommen.



Foto Peters

Zu einer beliebten Tradition ist in Heusenstamm mittlerweile das Turmblasen auf der Dachterrasse der Familie Duwensee, Weiskircher Weg 16, geworden. Gerhard Duwensee, Ostpreuße aus Königsberg, will auf diese Weise Brauchtum seiner Heimat erhalten und hat Bläser der Stadtkapelle Heusenstamm für 20 Jahre verpflichtet, an jedem Heiligen Abend Weihnachtslieder erklingen zu lassen. Zum siebten Mal werden nun um 17 Uhr in diesem Jahr festliche Weisen angestimmt.

Ins Herz getroffen

EIN MODERNES MÄRCHEN

Von Arnold Krieger

Der junge Omar hatte schon mancherlei Mißgeschick ertragen müssen. „Der stirbt keines natürlichen Todes", sagte Hippolit und schob sich die Mütze aus Affenfell in die Stirn. Dabei hatte Omar dem Kriegshandwerk entsagt, denn er kam nicht weiter darin. Er wäre zu gern Fähnrich geworden. Seine niedrige Abkunft, mehr noch der Mangel an Gelegenheit, hatten es verhindert. Er wollte den Menschen zeigen, daß er kühn, ja tollkühn war. Man brauchte ihn aber nicht. Man rief weder ihn noch seine Altersgenossen zu besonderen Taten auf. Die Zeit war nicht danach. Einmal aber würde, so hoffte Omar brennend, seine Stunde kommen.

Da begegnete er einem Mädchen von fremdländischen Zügen, dessen Anblick ihn sogleich gefangennahm und nicht mehr losließ. Ludmilla war siebzehn Jahre alt und, wie sich Omar gestehen mußte, das tapferste Mädchen der Welt. Jeden Abend war ihr der Vater, der sich Raskim nannte, zwölf stählerne Messer an den Leib, so daß sie am Ende darin eingeschlossen stand wie eine gefangene Leopardin in einer Kiste mit Stahlgurten. Aber sie war keine Leopardin. Sie war ein sanftes, dem Vater liebevoll ergebenes Geschöpf. Sie richtete ihre Augen ohne ein Zucken der Wimper während der ganzen schrecklichen Prüfung auf Raskim, auf die kobaltblauen Gläser seiner Brille.

Der Vater der schönen und scheuen Ludmilla war, wie Omar gehört hatte, blind. Arme Ludmilla, dachte der junge Mann und: bedauernswerter Raskim. Dieser hatte seine Sehkraft in einem der letzten Kriege durch berstendes Metall verloren. Mit knapper Not waren Vater und Tochter dem Feind entkommen, und weil man von etwas leben mußte, hatte der ehemalige Obrist seine Fertigkeit als Friedenshandwerk und Brotberuf ausgebildet. Er streifte nie oder fast nie das Haar, das Gewand mit der tödlich sausenden Schneide.

Niemand, nicht einmal seine Tochter wußte, daß er mit dem linken Auge noch sehen konnte, unscharf, doch zur Bewältigung seiner Würfe scharf genug. Um es zu verhehlen, ließ er vor dem Beginn jeder Veranstaltung das Messer erhobenen Armes langsam in der Luft kreisen wie zu einem Gebet. Und jeder war der Meinung, daß er völlig blind sei und die Waffe aus dem tiefen Schwarz seines Gebrechens gegen das sieben Meter von ihm entfernt stehende Mädchen würfe. Auch so noch war, was er tat, schwer und fast unmöglich.

Es gab viele Wurfkünstler, dies jedoch tat ihm keiner nach. Raskim wußte, daß man den Menschen was bieten müsse. Jede Schaustellung sollte jede andere Schaustellung übertreffen, ein altes Gebot. Raskim sagte: „Das Volk, das zusammenrennt, will ebenso wie die Vornehmen das Schrecklichste vom Schrecklichen mitansehen, denn dafür bezahlt man sein gemünztes Geld."

Omar nun konnte sich an diesem Schauspiel, obschon es ihm quälte, nicht sattschauen. Er zitterte um Leib und Leben des jungen Mädchens, dessen weißes Gesicht wie ein Trunk vom Wasser des Titaf war, so süß vornehm. Zu hoch für mich, zu fern, ging es ihm schmerzlich durch den Sinn. Ihre Lippen waren ebenso zart in das Antlitz eingezeichnet, wie sich die schmalen Flügel der Nase von ihm abhoben. Über den Schläfen ringelten sich schwarze feinfädige Locken. Fast niemals lächelte Ludmilla, vielleicht deswegen nicht, weil sie mit ihrer Heimat zugleich die Mutter verloren hatte.

„Ich bin um alles betrogen worden", sagte sich Raskim mitunter. „Warum soll ich nicht Menschen, da sie nach dem Ungewöhnlichen gieren, auch ein wenig täuschen?"

Die Stirne der tapferen Ludmilla blieb frei von dem Tau der Angst. Raskim aber mußte sich zuweilen schon vor dem Beginn der Darstellung über die Brauen wischen, wozu er die dunkle Brille jedesmal sorgsam abnahm. Man hatte seine Augen vor Jahren flüchtig geprüft. Er verstand es, die sehschwache Pupille so starr zu halten wie völlig Blinde.

Jeder der vielen Zuschauer wollte nur einmal seine Münze für das Schauspiel geben. So wechselte Raskim oft den Schauplatz und damit auch die Theaterstadt. Omar wußte nichts Besseres zu tun, als den beiden zu folgen. Raskim besaß ein Maultier und einen Wagen, auf dem er das Standbrett, die Kiste mit den Messern, alles Gerät und die sonstige Habschaft mit sich führte.

Es gelang Omar, das schöne Mädchen aus seiner Scheu zu locken, ihm ein paar Worte abzugewinnen, ein erstes Auflächeln und Hinmerken. Doch schon war wieder die strenge Fürsorglichkeit des Vaters um sie, das Abgezirkelte ihrer Lebensweise.

„Morgen früh an dem Tempelchen", hatte sie ihm noch rasch zuraunen können.

Die Nacht verging für Omar mit all ihren Stunden so langsam, als ob eine große Schnecke immer von neuem ihren bedachtsamen weitausgeschwungenen Kreis kriechen müsse. Ja, es waren Schneckenstunden. Warum schnellte die Zeit nicht vorwärts, in Sprüngen, in Sperberminuten?

Am nächsten Morgen aber, bei dem kurzen Zusammensein sagte ihm Ludmilla eigentlich nichts anderes, als daß sie nicht mehr zusammenkommen dürften.

„Mein Vater ist so streng, weil er mich so liebt. Das hat er mir oft erklärt."

„Soll denn nun Ludmilla ihr ganzes Leben lang mit Messern beworfen werden?" fragte Omar. Sie verübelte ihm nicht den zärtlichen Tadel.

„Wir finden unser Auskommen damit. Was sollen wir sonst tun?"

Omar dachte daran, wie mühsam er mit kleinen Arbeiten, manchmal nur als Eselstreiber und Zollgehilfe sein Leben fristete. Was kann ich ihr an Speise bieten? sann er mißmutig. Doch nur Schafsmilch und billige Mehlfladen.

Da erst merkte er, daß er die ganze Zeit hindurch ihre Hand gehalten hatte. Sie entzog sie ihm jetzt. Vor dem Tempelchen versammelten sich die Anhänger eines abseitigen Glaubens. Manche blickten forschend zu dem Mädchen hin, denn sie kannten es bereits von seinen verwegenen Darbietungen her.

„Geh noch nicht", sagte Omar rasch und ergriff wieder ihre Hand. Sie war kühl und schmal. Sie entschlüpfte der zarten Umklammerung wie ein Fisch.

Er konnte kaum den Abend heranwarten, um sie in ihrer schönen Haltung zu sehen, an der es kaum ein Beben gab. Jedesmal ertönten vier Trommeln. Immer mußte Raskim als erstes, wenn er in eine neue Stadt kam, die nötige Musik auftreiben. Natürlich drängten sich die Spieler um einen solchen Dienst, aber Raskim suchte sie sorgsam aus. Nicht nur um die Hurtigkeit der Finger, die Reinheit des Anschlags ging es ihm – es bedurfte geschmeidiger und sehr empfindsamer Spielgesellen.

Dann herrschte Totenstille

Wenn die stählernen Schneiden durch die Luft flogen, auf das unbewegte Mädchen zu, malten zwei männliche Trommeln den Vorgang wie hummeldunkle, mächtige Brummkäfer. Plötzlich waren zwei weibliche Trommeln im Spiel, hoch und klirrend. Ganz zum Schluß, wenn die beiden letzten Messer haarscharf an der Schläfe vorbeiflitzten und manchmal eine Locke abtrennten, verstummte mit einem Schlag das wirblige Knurren und Keifen der vier Trommeln. Dann herrschte Totenstille. Die Messer schienen das Herz zu suchen.

Jetzt fuhr Raskim mit Ludmilla in eine große Stadt, eine der größten dieses weitläufigen Landes. Omar folgte ihnen. Auf einem Lastwagen, der von Kamelen gezogen wurde, saß er beschämt und voll dunkler Vorfreude inmitten schwerer Fässer. Es ging nur langsam voran, Tritt für Tritt. Aber Ludmilla hatte ihm das Ziel heimlich anvertraut. So konnte er sie nicht verfehlen.

Es mochte sie gerührt haben, daß er seinen Lebensgang an ihre Spuren heftete. Schon am Abend nach der ersten neuen Schaustellung gab es ein kurzes Zwiegespräch, während der Vater wegen irgendeiner Sache mit den Stadtvätern verhandelte.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Markt- flecken im nördl. Ostpreuß.
rückwärt. Ausgang
Hptst. v. Tibet
viel- farbig
Binde- wort
Paten- stadt d. Inster- burger
... Höhe Boden- erhebung i. Ostpr.
Ramsch
Hptst. von Lettland
radio- aktives Schwer- metall
Philosoph aus Königs- berg + 1804
Schrei
NW- Europäer
Berg- stock f. d. Schweiz
Gebärde
Wand- gestell
Zeich. f. Natrium
Autoz. Stade
Meeres- ufer
Bak- terien- züchtung
Männer- name
Sankt (Abk.)
Vortrag
Seite (Abk.)
jap. Brett- spiel
Farbe

BK 910-284

Auflösung

WW E A
DIE PISSA
NR RS TU
D MAER S
LEGIENER
NAL BAER
BUCHWALDE
RUN IH
REGENT
GRAN V

49

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Pultke-Sradnick

Eine verlorene Liebe

Der Wind jagte dünne, harte Schneeflocken über das Land. Sie fielen so dicht, daß man aufpassen mußte, nicht die Richtung zu verlieren. Die verstreut schimmernden Lichter vereinigten sich beim Näherkommen überraschend zu einem Dorf und verhießen, wenigstens rein äußerlich, Wärme und Geborgenheit. Die nadelscharfen Schneekristalle bohrten sich in Richards Augen und in sein Gesicht. Er zog die Wollmütze tief bis über seine schneebereiften Augenbrauen hinunter, und schloß den obersten Knopf seiner Joppe. Er kam aus der nahe gelegenen Kreisstadt. Er war mit dem Bus angekommen, der morgens und abends an der Chaussee hielt. Wenn er jetzt die Abkürzung zwischen der Trafostation und Bauer Kohlers Rübenfeld nahm, konnte er in fünf Minuten zu Hause sein, wo er mit seiner Frau Anneliese, der Tochter Wiebke und seiner Mutter wohnte.

Er war zufrieden mit seinem Tag, denn er hatte für Anneliese ein Weihnachtsgeschenk gefunden. Doch wurde er bereits wieder von Zweifeln geplagt: Hätte er statt der silbernen Halskette mit dem honiggelben Bernstein vielleicht doch lieber die braunen Lederhandschuhe nehmen sollen? Aber warum? Diese lagen doch die meiste Zeit nur in der Kommode, während sie die Kette jeden Tag tragen konnte.

Und noch etwas hatte er in der Stadt gefunden, er fuhr mit der Hand über seine Brusttasche. Es war nichts besonderes, nur ein kleiner angestaubter, braungelber Teddybär. Er hatte lieblos zwischen anderen Spielsachen in einem kleinen Schaufenster gelegen, heute kauften die Menschen schon wieder schönere und größere Dinge. Aber genau so hatte einst sein eigener ausgesehen, der von damals. „Damals", das war für ihn, seine Mutter und die Großeltern immer das, was sie nicht aussprechen wollten, weil es weh tat. „Damals" hieß bei ihnen die Heimat, die unvergessene Heimat.

Erst jetzt wurde ihm bewußt, daß er sein ganzes Leben lang nach diesem Teddy gesucht hatte. War er der Schlüssel zu seinem Trauma, zu seiner verlorenen Kinderwelt?

Januar 1945: Die Mutter packte in ernster Hast den Fluchtwagen, die Großmutter brachte immer noch Eßwaren, in buntgemusterte Ziche verpackt. Der Großvater schüttete noch einmal Futter in Tröge und Raufen und band die Tiere los. Die Türen sollten offen bleiben. Er strich jedem Tier noch einmal mit seiner rauhen Hand über die Kruppe. Auch Richard brachte seinen kleinen Plüschbären zum Wagen, mehr durfte er nicht mitnehmen. „Glaub' mir doch, mein Jungchen", sagte die Mutter, „mehr geht nicht, es ist kein Platz mehr. Tante Gerber, Frieda Liedke mit ihren beiden Altchen, sie müssen auch noch mit rauf." Tränen standen ihr in den Augen, aber es blieb keine Zeit zum Weinen.

Die langen Wochen durch Feuer, Kälte, Wasser, Schnee und Eis waren eine nicht endenwollende Tragödie. Die Großmutter verdeckte oft Richards Augen, ihn dabei wie beschützend an ihre Brust ziehend. Dann kam der Tag, den er sein Leben lang nicht vergessen würde. Bei einem Tieffliegerangriff der Russen, als überall ein großes Durcheinander herrschte, da war auf einmal sein kleiner Braunbär verschwunden, sein einziger Kamerad. Dieses war für ihn fast noch schlimmer als das Grauen der Flucht.

Endlich nach Monaten fanden sie Ruhe. Die Mutter hatte gesagt, es sei auch Deutschland. Aber es war nicht zu vergleichen mit dem warmen Zuhause in Ostpreußen.

Der Großvater hatte beide Trakehner durchbringen können, Großmutter sprach hoffend, daß ja alles nur vorübergehend sei. Richards Vater war vermißt. Der Großvater unterwies jetzt den Enkel schon früh in der Landwirtschaft, sei es auch nur mit Erklärungen. Er mußte ja einmal das Erbe übernehmen. Der erste Sohn bekam immer den Hof, so war es bei ihnen seit 300 Jahren gewesen. Der Großvater war ernst, zu ernst geworden. Die beiden Frauen versuchten, wenn auch unter Tränen, auszugleichen, denn ein Kind sollte lachend aufwachsen. Um ihr Heimweh zu überbrücken, erzählten sie ihm viel von Ostpreußen und seinen Bräuchen: vom Schimmelreiter, dem Pracherweib, vom Storch, dem Bärenführer, dem tanzenden Bären, vom Osterwassersuchen, Schmackostern, von Erntebräuchen, Brummtopfsingen und den zwölf Nächten, wenn der wilde Jäger mit seinem Gefolge durch die Lüfte brauste. Manch Heidnischpreußisches hatte sich zu den kirchlichen Gegebenheiten gesellt und niemand empfand es als Widerspruch.

Richard war erstaunt, was ihm heute nach so vielen Jahren alles so durch den Kopf ging, das war wohl die Freude auf Weihnachten. Bei Hilde Glandorius brannte schon Licht. Hier sah er öfter mal rein. Sie sprach auch so weich und vertraut wie die Mutter und die Großeltern. Hier war er als Kind fast täglich hingelaufen, denn sie fand immer was für seine kleine Hand, womit sie ihn glücklich machen konnte. Und wenn sie gar nichts hatte, weil alles so knapp war, dann buk sie ihm ein paar Kartoffelflins'chen auf der Herdplatte, streute ein paar Krümelchen Muschkebad rüber, weil Kinder einfach ein bißchen „Süß" brauchten.

Der Schneesturm war einem sachten Kriseln der Schneeflocken gewichen. Sie legten sich als Mützen und Hauben auf Zaunpfähle, Stubben und Sträucher.

„Meinst nicht auch, Richardchen, daß es heute bald wie ein richtiger ostpreußischer Wintertag ist", dabei schob Hilde ihm die geblümte Kaffeetasse rüber und legte ihm ein Stück Pfefferkuchen auf den Teller. „Kannst dich noch besinnen, wenn dein Großvater den Sonntagsschlitten aus der Remise holen ließ und den Traber vorspannte? Dann ging es mit euch im glitzernden Sonnenschein mit Glöckchengeklingel durch den tief verschneiten Forst. Dort gab es nur weiße Stille. Rehe und Hasen hatten Spuren gezogen, kraklige Vögelfüße hatten ein Muster gemacht. Alle Äste hingen schwer von Schnee. Manchmal stäubte beim Hindurchfahren einer seine Last auf die in Felldecken eingepummelten Menschen – und dann gab es ein großes Gepruste und Gelächter. Im Forsthaus wurdet ihr meistens schon erwartet. Da gab's dann zuerst einen Honigschnaps zum Aufwärmen und danach heißen Kaffee mit Schmandwaffeln und Kirschenmus. Gerne ist dein Großvater auch immer ins Dorf gefahren. Nach seinen Besorgungen ging er dann in den Krug, um noch ein Grogchen zu sich zu nehmen. Das sprach sich dann bei den Bonskes mit Windeseile herum. Mit glitzernden Augen standen sie hinter den Hausecken, um beim Wegfahren ihre zusammengebommelten Schlitten anzuhängen. Großvater tat so, als habe er überhaupt nichts bemerkt, aber wenn sie aus dem Dorf raus waren, dann strich er seinem Pferdchen mit der Pitsch über den Rücken und dann ging es los. Über Humpel und Pumpel, über Stock und Stein sausten die Schlitten, und manches Jungchen oder Marjellchen landete im vollgestiemten Chausseegraben. Aber danach fuhr er auch wieder langsam, so daß alle wieder nachkommen und aufsteigen konnten. Dein Großvater war ein guter Mensch und er hatte viele Freunde."

Die Adventskerzen waren kurz geworden. „Ich muß jetzt gehen, Tantchen", sagte Richard. „Und ich sag's gleich, wenn du möchtest", seine Stimme hatte dabei einen bittenden Tonfall angenommen, „kommst dann am Heiligen Abend wieder zu uns?"

Hilde zierte sich nicht, denn wo konnte es Weihnachten schöner sein als in einer ostpreußischen Familie?



Zum 3. Advent Foto Löhrich

Weihnachtswunsch

Kerzensternlein, Glanz der Erde,
Hilf du, daß auch ich heut werde
Abglanz von dem Himmelsstern –
Der auf Bethlehem gefallen,
Einen Weg zu weisen allen
Zu des Heilands niedrem Stall.
Kerzensternlein, Himmelsschein,
Laß auch mich Wegweiser sein!

Heinz Mann

Annemarie in der Au

Der Weihnachtsbart

Wenn es auf Weihnachten zugeht, dann möchte die menschliche Mehrheit, daß Grüße und Geschenke zur rechten Zeit erscheinen; daß alles friedlich wird; daß sich alles verschönt; daß die Familie wenigstens einmal im Jahr und sehr rechtzeitig an Liebevolles denkt.

Und so verschwinden Jahr für Jahr die ersten Kräuterprinten und Elisenlebkuchen in den hungrigen Mägen noch um ein paar Tage früher als im Vorjahr; werben die Schaufenster gerade einen Tag nach dem letzten spätsommerlichen Schützenfest bereits um die Gunst der weihnachtlichen Stunde; dudeln die Musikberieselungsanlagen allüberall noch vor dem Schlußchoral von Allerheiligen in Heidschibumbeidschi-Halleluja über alle einkaufszermarterten Köpfe hinweg. Da ist nichts aufzuhalten. Weder letzter Tage angriffslustige Hektik, noch der Schrei um ein immer noch schöner zu machendes Fest.

Das alles gehört sich nun einmal so, wie die Allgemeinheit behauptet. Und sie hält auch noch daran fest, wenn sie sich vor lauter Aktionen vergalloppiert, mit Gefühlsduseleien und anderen Dusseligkeiten beinahe schon in den letzten Zügen liegt und den Gedanken, da nun nicht mehr mitzumachen, wieder zum xten Male schwört und … dann in nicht zu erreichende Ecken abschiebt. Daß Britta Benedikt schnaufend wie nach einem Tausendmeterlauf auf einem der durchgesessenen Wartestühle im Frisiersalon Modula saß, hatte wenig mit dem unbedingten Willen nach festlicher Verschönerung zu tun. Nein, das war Flucht. Schlicht und einfach Weltflucht, Weihnachtsflucht; Flucht vor dem Klingglöckchenklingeling der Kassen; Wegrennen vor dem offensichtlich ins uferlose quellenden süßlichen Reisbrei der Werbetechnik, vor dem schon das Märchen warnte; Wegschauen von den Rauschebärten, aufgedruckt oder aufgeklebt auf Glanzpapier und sonstwo.

Endlich ein Sichausruhen unter den flinken Händen der Haarkünstlerinnen; sich verkriechen unter einer der Trockenhauben, und unter deren Summen und Blasen wenigstens für eine gewisse Zeit nichts mehr hören zu müssen; die Augen schließen und nichts mehr sehen sollen.

Britta Benedikt war ihrer Friseuse von Herzen dankbar, sie mehr aus Barmherzigkeit denn aus Gnade ohne Abhakenordnung auf der Anmeldeliste doch noch in die gerade wartende Frauenwelt aufgenommen zu haben. Ah, dieser Duft nun, abseitig von hausgemachten Weihnachtskeksen und selbstgerollten Marzipankugeln. Und dieses einschläfernde Starren über einen bereits bearbeiteten fremden Kopf hinweg ins eigene Spiegelbild. Das war zu schön, um ganz wahr zu sein.

Nun ja, so ganz kam eben auch der Salon Modula nicht an den geforderten Zeitzeichen vorbei. Auf jedem der großen Spiegel über den Waschbecken hielten Klebestreifen einen rotbeerig aufgepeppten Tannenzweig fest. Aber damit ja keine Umweltverschmutzung in Form von Tannennadeln sich auf Kundinnenköpfe festsetzen konnte, waren sie künstlich. Aus der Vorrats- und Verschnaufecke des Salons fiepte ein schon leicht asthmatisch gewordenes Radio sein Oduselige-Band ab. Und wenn die in Arbeit und Ehren älter und grau gewordenen Damen an diesem Tag den Salon verließen, dann trugen sie alle wie gemalt erscheinende Weihnachtsäpfelwangen und weiße Engelslockenköpfe heim. Trotzalledem, Britta Benedikt begann aufzuatmen und die Früchte ihrer Flucht zu genießen.

Gerade als Britta Benedikt auf einem Waschbeckenplatz hätte eingeschmuggelt werden können, trat der Mann in den Salon. Angemeldet und vorgesehen, wie es sich gehörte, just auf diesem Stuhl in der Salonecke. Ein Mann mit Halbglatze, an der durchaus nichts mehr zu schönen war, dafür aber mit einem Kinnbart versehen, der sich zwischen Strähnen und Gestrüpp offensichtlich nicht hatte entscheiden können.

Man merkte dem Mann an, daß er unter den von Betroffenheit und Neugier gleichermaßen glänzend gewordenen Augen der Frauen litt. Er lächelte schüchtern und ein wenig geniert, aber er hielt sich tapfer.

„Was sollen wir denn nun machen?" fragte die Friseuse, zu allem bereit, aber doch leicht verunsichert.

„Locken, brauche ich", sagte der Mann nun mehr bestimmt. „Locken. So richtige Weihnachtsmannbartlocken. Die müssen eine Weile vorhalten."

Die Frauen – sofern sie nicht gerade schalldicht unter den Trockenhauben untergebracht waren – horchten auf, kugelten sich nun fast die Augen aus den Köpfen, diesen Mann genauer zu betrachten. Einen Weihnachtsmannbart!

„Aber so einen Bart kann man doch umbinden. Oder ankleben", unterbrach die Friseuse lächelnd. „Und billiger ist es auch", setzte sie als Trumpf hintendrein.

Der Mann erhob seine Hände, als wolle er seinen Bart schützen: „Umbinden! Ankleben! Kommt nicht in Frage. Sie kennen meine Enkelin nicht. Süß, die Kleine, kann ich Ihnen sagen. Sie greift schon nach allem. Und wie! Und nun stellen Sie sich mal vor, sie reißt mir den Bart runter. Und das kriegt die fertig. Glatt. Und dann der Schock. Soll ich schuld daran werden, daß das kleine Seelchen Schäden fürs ganze Leben bekommt?" Dagegen war nun wirklich nichts zu setzen. Und so erhielt der Mann den schönsten gelockten Weihnachtsmannbart, den man sich nur ausdenken kann.

Britta Benedikt sah ihn mit immer größerem Entzücken wellen und locken. Sie brauchte sich nun nur noch den roten Mantel und den Gabensack hinzuzudenken … Und plötzlich freute sie sich auf Weihnachten und seine Rummeltage davor. Sie freute sich wie ein Kind.

„Welche Fülle der echtesten Poesie"

Bogumil Goltz erzählt in seinem „Buch der Kindheit" allerlei „Anekdoten in Fleisch und Bein"

Nie hat ein Mensch stärker empfunden, eigentümlicher gedacht, selbständiger gelebt als der Mann, der da hervortritt aus den Wäldern und Moorgründen Ostpreußens, wie der fabelhafte Elch, der Urhirsch in der Waldnacht von Bialystok, wo er als Rest einer untergegangenen Riesenwelt nur noch in wenigen Exemplaren ins neunzehnte Jahrhundert hineinlebt." Diese bildhaften Worte fand einst der Österreicher Ferdinand Kürnberger über den Preußen aus Warschau Bogumil Goltz.

Goltz, der zu einem unnachgiebigen Kritiker seiner Zeit werden sollte, wurde am 20. März 1801 in Warschau als Sohn eines Stadtgerichtsdirektors geboren. – Die Stadt gehörte damals noch zum Königreich Preußen. – Als durch die Napoleonische Besetzung die Zeiten unruhiger wurden, gab die Familie den damals Siebenjährigen zu Freunden in Pflege nach Königsberg. Dort besuchte er zwei Jahre lang das Kneiphöfische Gymnasium. Weitere Stationen waren das Pfarrhaus in Klein-Tromnau, das Gymnasium in Marienwerder. 1818 kehrt Goltz nach Polen zurück und läßt sich in der Landwirtschaft unterweisen. Ab 1821 findet man ihn in Breslau, wo er philosophische und theologische Vorlesungen hört. Nach einigen Jahren als Landwirt in Lissewo bei Thorn entschließt er sich endlich, als freier Schriftsteller (ab 1847 in Thorn) zu leben. Als Bogumil Goltz am 12. November 1870 in Thorn stirbt, hinterläßt er ungefähr ein Dutzend Werke, die heute allerdings nur Literaturkennern bekannt sein dürften.

Es ist vor allem – neben „Ein Jugendleben. Biographisches Idyll aus Westpreußen" (3 Bände, 1852) – das „Buch der Kindheit" (1847), das auch heutige Leser in seinen Bann zieht. Christian Friedrich Hebbel lobte 1866 in der „Ostpreußischen Zeitung" diese Publikation: „Von welcher Fülle der echtesten Poesie strotzt fast jedes Kapitel! Wenn es jemals einen Dichter gab, der den Pfad zum Paradies der Kindheit zurückfand, so ist es Goltz!"

Zwei Kapitel dieses „Buchs der Kindheit" hat nun die Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin, in ihrer Reihe „Deutsche Bibliothek des Ostens" unter dem Titel **„Kindheit in Warschau und Königsberg"** herausgebracht (Hrsg. Marek Zybura. 160 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 19,80 DM). „Goltz, talentierter Beobachter und getreuer Detailkünstler, entwirft darin nach vierzigjähriger zeitlicher Entfernung Bilder von bestechender Frische und Unmittelbarkeit" (Zybura). Der ostpreußische Literaturhistoriker Prof. Dr. Helmut Motekat vergleicht den Text von Goltz mit einem Sprachfeuerwerk, das auf den Leser herniederprasselt, und sieht sich an die Spracheigenart von Hamann und Jean Paul erinnert.

„Königsberg", so Goltz in seinem „Buch der Kindheit", „ist weitläufig und auf Bergen gebaut und schließt Gewässer, Brücken, Wiesen, Bollwerke, Dämme, Gärten, Kirchhöfe, gewaltige Speichermassen, Schiffbau- und Ausladungsräume, große Gehöfte, freie Straßenplätze, wüste Baustellen, Acker- und Hütungsland, kurz, die köstlichsten Contraste und all solche Scenerieen und Bestandtheile in sich, die wenigstens für meine Imagination zur Poesie, zur Freiheit und Lienswürdigkeit eines Ortes gehören und ihn unendlich segensreicher für Kinder, unendlich genugthuender und studienreicher für poetische gleichwie für denkende Menschen machen, als ein Dutzend schnurgerade Hauptstraßen und monoton geschmackvoll dekorirte Häuserkolosse, die absolut physiognomielos und ohne allen historischen Ton, in demselben Bodenniveau wie eine Wachtparade aufmarschirt stehn... Man muß das Alles gesehn und in Kinderjahren etwas Ähnliches erlebt haben, um mein Entzücken zu begreifen, als ich auf solchen Schauplatz gebracht ward. Ich war wie berauscht, durch keine Zwangsmittel im Vollgenuß und Verkehr mit all diesen Elementen sonderlich beschränkt, und sonach wie im Paradies..."

Bogumil Goltz erzählt kleine Geschichten aus seiner Kindheit, „Anekdoten in Fleisch und Bein", läßt „in Traum und Nebel zerfließende Erinnerungen, Nachklänge von Lebensfühlungen, heilige Gesichte von himmlisch schönen Orten und idyllischen Scenerien" vor dem Leser auferstehen. – „... denn die Weltgeschichten haben ihre Faserwurzeln, ihre Seele und all' ihren lebendigen Hauch eben in Familiengeschichte und Biographie, gehöre sie nun einem berühmten oder einem unbekannten Menschenkind an. Außerhalb dieser Pulsschläge, dieser Blutkügelchen oder Atomchen des mikrokosmischen Lebens, ist die Idee der Weltgeschichte und des Makrokosmos nimmer eine konkrete Idee." **Silke Osman**



Bogumil Goltz: Ein Preuße aus Warschau

Weltausstellung gab den Ansporn

Vor 100 Jahren wurde der Bildhauer Paul Koralus geboren

Wer weiß? Vielleicht wäre alles ganz anders gekommen, hätte nicht der Direktor der Tilsiter Schule einige Schülerarbeiten zur Weltausstellung 1910 nach Brüssel geschickt. Dort aber erhielt der 18jährige Paul Koralus das „Goldene Ehrendiplom", zweifellos ein Ansporn für den angehenden Künstler. Vor 100 Jahren, am 16. Dezember 1892, wurde Koralus in Widminnen, Kreis Lötzen, geboren. Schon als Kind gehörlos, mußte er zunächst in Angerburg, später in Tilsit Spezialschulen besuchen. Dem Ehrendiplom aus Brüssel folgte bald bei einer Allenstein-Posener Ausstellung die „Große Silbermedaille". Der Bildhauer und Professor an der Königsberger Kunstakademie Stanislaus Cauer wurde auf den jungen Ostpreußen aufmerksam und riet ihm, zunächst die Kunst- und Gewerkschule zu besuchen. Später dann zog es Koralus an die Kunstakademie, wo er bei Cauer, Wolff und Dettmann studierte. Durch ein Stipendium konnte er sein Studium 1914 an der Dresdener Akademie bei Werner und Wrba fortsetzen. Nach den Ersten Weltkrieg vervollständigte er seine Studien und ließ sich zunächst noch in Lithographie, Kupferstich und Gravur ausbilden.

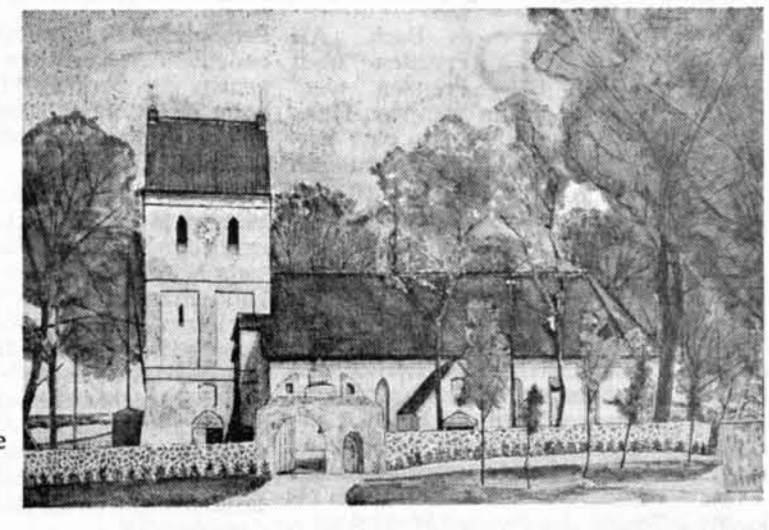
Königsberg und Hannover waren die nächsten Stationen in diesem Künstlerleben. – Seit 1926 war Koralus dann freischaffend tätig. Auszeichnungen würdigten seine Arbeit. So erhielt er aus der Hand von Max Liebermann anläßlich eines Brunnen-Wettbewerbes für seinen Entwurf „Yukka" von der Akademie der Bildenden Künste Berlin den Siegespreis. Andere Arbeiten wurden ebenfalls preisgekrönt, so in Düsseldorf 1925 und 1931 seine Raabe-Büste in doppelter Lebensgröße und zwei Adler, die für die Giebel der Oberpostdirektion Braunschweig bestimmt waren.

1931 kehrte Paul Koralus nach Ostpreußen zurück und errichtete in Widminnen ein Atelier. Bald standen vor zahlreichen Kirchen und Schulen in Ostpreußen seine Werke, so in Widminnen, Milken, Angerapp, Lyck, Sensburg, Gumbinnen und Schloßberg. „Weib mit Kind", „Mädchen mit Spielball", „Zwei Knaben", „Knabe mit Hund" – das waren neben religiösen und historischen Darstellungen seine liebsten Themen.

Das Schicksal der Vertreibung aus der angestammten Heimat traf auch Paul Koralus sehr hart. Der größte Teil seiner Werke aus der Vorkriegszeit ist vermutlich zerstört oder verschollen, der ausgelagerte Rest ist in Mitteldeutschland verschwunden.

Über Damgarten und Stralsund gelangte Koralus nach Kellenhusen, später nach Eutin in Schleswig-Holstein. Dort erhielt er für sein Gefallenen-Ehrenmal den ersten Preis. 1950 dann zog Paul Koralus nach Minden in Westfalen, wo er im gesegneten Alter von 98 Jahren am 10. Januar 1991 starb.

Der Künstler hat sich nie entmutigen lassen – das Schicksal der Gehörlosigkeit, die Vertreibung aus der Heimat, der Verlust seiner Werke – all das schien ihn immer wieder aufs neue anzuspornen, neue Arbeiten zu schaffen. Er schuf aus der Erinnerung zauberhafte Bilder seiner Heimat und ansprechende Porträts. Beispiele seines Schaffens finden sich heute in Bad Oeynhausen, in Bad Nannen, in Hahlen, Häverstedt und in Oberlübbe. – Mit seinem Werk hat sich dieser Ostpreuße einen besonderen Platz in den Herzen seiner Landsleute erobert. **os**



Paul Koralus: Meine Heimatkirche in Widminnen (Aquarell)

Aida – Meilenstein einer Karriere

Kammersängerin Hilde Zadek aus Bromberg zum 75. Geburtstag

Warum soll es am Geburtstag anders sein? Hilde Zadek ist seit Jahren als Gesangslehrerin mitten im Geschehen und wird sich auch am kommenden Dienstag nicht in eine stille Ecke zurückziehen. Dann nämlich vollendet die Kammersängerin in Wien ihr 75. Lebensjahr.

Hilde Zadek kam in Bromberg zur Welt, wuchs in Stettin auf. In Palästina, wohin sie 1935 ausgewandert war, arbeitete sie als Säuglingsschwester, eröffnete später ein Kinderschuhgeschäft. Nebenbei studierte sie fünf Jahre lang an der Musikakademie in Jerusalem. Dort habe sie – auch das erstaunt – bei ihrer Yogalehrerin richtig singen gelernt.

1945 aus der Emigration zurückgekehrt, setzte Hilde Zadek ihr Studium in Zürich fort. Sie begann ihren Weg als Berufung anzusehen. Die Überraschung und damit der erste Schritt einer langen Verbundenheit zur Wiener Staatsoper kam 1947. Fast von heute auf morgen sang sie dort Giuseppe Verdis Titelpartie, die Aida, die sich wie ein Meilenstein durch ihre Karriere zieht. Ihr Einstieg in Wien war ein Sprung ins kalte Wasser. Ohne ein Wort italienisch zu sprechen, ohne eine dramatische Schulung übernahm sie die Rolle. Die Altistin Elisabeth Höngen gab ihr Starthilfe.

An der Wiener Staatsoper, deren Ehrenmitglied sie heute ist, blieb sie 25 Jahre unter Vertrag. Ihr Erfolg breitete sich auch im Ausland aus, alle bedeutenden Opernhäuser engagierten sie. Ihr Sopran kam nicht zuletzt in Mozart-Rollen zum Einsatz. Drei Beispiele: Donna Anna in „Don Giovanni", Pamina in „Die Zauberflöte", die Gräfin in „Figaros Hochzeit".

Seit nunmehr 30 Jahren widmet sie sich dem Nachwuchs. Begonnen hat ihre pädagogische Tätigkeit am Wiener Konservatorium, wo sie 1964 die Leitung der Vokal-Abteilung übernahm. Mittlerweile unterrichtet die Professorin daheim, sitzt bei Gesangs-Wettbewerben in der Jury und gibt Meisterkurse in Karlsruhe, Tel Aviv oder Riva am Gardasee, wo inzwischen auch eine jüngere Professorin in ihre Fußstapfen getreten ist.

Längst hat sie als Lehrerin gelernt, sich zu distanzieren und aus Schülern, die nicht selten aus Japan stammen, nicht das zu machen, was sie selber ist. Darüber müsse man hinauskommen, das würde aber etwa fünf Jahre dauern.

Solange die Energie da ist, will sie als Gesangslehrerin zur Verfügung stehen. Mitzuerleben, wie sich die Schüler entwickeln, birgt viele glückliche Momente in sich. Irgend jemand kristallisiert sich dann immer wieder heraus. Eines sollte, so Hilde Zadek, den jungen Menschen klar sein: Man kann nicht schummeln. „Ich sage immer, wir singen mit der Seele."

Ein Leitspruch ihres Lebens ist das Schlußwort des Liedes „Zueignung" von Richard Strauß: Habe dank. Zwei Worte, die keineswegs mit einem Abschluß verbunden sind, sondern der gefeierten Opern-, Lied- und Oratoriensängerin immer wieder neu auf den Lippen liegen. **Susanne Deuter**

Hilde Zadek: Begehrte Sopranistin und Pädagogin Foto Deuter

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Regine Wiechers-Poßin und Herbert Markgraf lasen im Oktober vor einem großen Zuhörerkreis Auszüge aus Wiecherts „Jedermann". – „Der Armen Kinder Weihnachten" wird von Mitgliedern des Freundeskreises gelesen. Stobwasserhaus, Echternstraße 17, 16. Dezember, 16 Uhr.

„Der lange Weg des Lukas B." (nach dem Jugendroman von Willi Fährmann) ist der Titel einer sechsteiligen Fernsehserie, die das ZDF ausstrahlt. In den Hauptrollen des zum Teil in Ostpreußen spielenden Abenteuers: Anja Kruse, Christian Kohlund, Dietmar Schönherr und Volker Lechtenbrink. Sendetermine: 26. Dezember, 17.50 Uhr, 27. Dezember, 18.05 Uhr, 28. Dezember, 17.50 Uhr, 29. Dezember, 17.55 Uhr, 30. Dezember, 17.50 Uhr, 1. Januar, 18 Uhr.

Carola Bloeck aus Königsberg liest Gedichte zum Advent. Lübecker Literaturtelefon 04 51/ 11 56. 11. bis 17. Dezember.

Als Jahresgabe des Freundeskreises Arnold Krieger e. V., Postfach 11 08 48, 6100 Darmstadt, wurden „Briefe an eine Werkfreundin – Die Darmstädter Jahre Arnold Kriegers 1953–1965" von Tuja Krieger herausgegeben (78 Seiten, zahlr. Abb., brosch.).

Probleme der Ukraine

Periodika der Freien Universität



Wie in jedem Jahr stellte die „Ukrainische Freie Universität" München einen Überblick über Arbeiten und Ereignisse des abgelaufenen Jahres der Öffentlichkeit vor. Im Jahrbuch für Ukrainekunde 1991 findet sich eine Fülle interessanter Informationen zu Politik, Geschichte und Kultur des Landes. In einer Zeit des politischen Umbruchs werden wichtige staatliche Dokumente und Verträge im Wortlaut wiedergegeben.

Das Buch beginnt mit der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine vom 24. August 1991. Wie brisant die Lage vor gut einem Jahr gewesen ist, zeigt ein Aufruf von Jelena Bonner, der Witwe Sacharows, vor dem Volksdeputiertenkongreß der UdSSR und der RSFSR am 28. August 1991. Sie warnte davor, daß Rußland sich womöglich über die anderen Nationalitäten stellen würde.

Wie groß die Zahl der verschiedenen Nationalitäten aus unterschiedlichen Kulturkreisen und Religionen ist, zeigen die statistischen Tabellen im beigefügten Heft „Studien zu Nationalitätenfragen 1991". Nach der Volkszählung von 1989 beträgt die Gesamtbevölkerung 290 Millionen, darunter 145 Millionen Russen und 51 Millionen Ukrainer. Der Rest verteilt sich auf eine Vielzahl anderer Völker. Fast 55 Millionen Bürger sind Muslime, nicht gerechnet die Bevölkerungsteile, die nur teilweise dem Islam zugehören, wie die Osseten und Abchasen oder die georgischen Muslime. Das Wachstum der muslimischen Bevölkerung ist das höchste: von 1979 bis 1989 stieg die Bevölkerungszahl um 19,2 Prozent.

Zum Anhang des Buches gehören Pressespiegel und ein Rückblick auf ein vor 50 Jahren entstandenes Werk, das für den deutschen Leser noch heute interessant sein dürfte: „Die Ukraine im Ersten Weltkrieg und die Nachkriegszeit – Auswertungen der deutschen Literatur und Presse" des ukrainischen Historikers D. Doroschenko. **Helga Walter**

Die beiden Hefte „Jahrbuch der Ukrainekunde 1991", 332 Seiten, broschiert und „Studien zu Nationalitätenfragen Nr. 7/1991", 120 Seiten, broschiert, sind zu beziehen bei: Ukrainische Freie Universität, Pienzenauer Straße 15, 8000 München.

Prachtband über die Flaggen der Welt

Historische Faksimile-Edition begeistert nicht nur Fachleute



Als Journalist liegen einem Woche für Woche Bücher zur Rezension vor, unverlangte und erbetene, High-lights und Flops. Doch das hier zu begutachtende Werk gehört zu den absoluten Glanzlichtern, die einem auf den Schreibtisch kommen.

Eigentlich ist es gar kein Buch, jedenfalls nicht im landläufigen Sinne: Es ist vielmehr eine Vorschrift, 246 Seiten dick, fast drei Kilogramm schwer. Aber was für eine Vorschrift: Die historische „Flaggenbibel" für Deutschlands Blaue Jungs!

Das in vielerlei Hinsicht opulente Opus trägt die schlichte Registerbezeichnung „M.Dv. Nr. 377" mit der ebenso bündigen Titelsignatur „Flg. B." Auf dem gesondert angefertigten und so repräsentativ wie praktisch gestalteten Schuber steht: „Das große Flaggenbuch – Historische Faksimile-Edition aller nationalen und internationalen Flaggen 1939–1945." Kein Wort über einen Verfasser, keine Zeile zum Verlag.

Nimmt man das in tiefblauem Leinen gebundene OEuvre aus dem Schuber heraus, fällt (unter dem Titel „Flaggenbuch") das göldene Hoheitszeichen des Dritten Reiches ins Auge, Legionsadler und Hakenkreuz. Doch wer nun glaubt, es liege einem jetzt ein NS-Machwerk vor, der irrt gründlich. Sicher – und damit löst sich auch das Rätsel um den Original-Herausgeber –, das Werk wurde 1939 vom Oberkommando der deutschen Kriegsmarine bearbeitet, doch den weit überwiegenden Teil des Buches nehmen die internationalen Flaggen, die Zeichen aller Herren Länder ein, von A wie Afghanistan bis V wie Vereinigte Staaten von Amerika.

Überhaupt sollten wir in Deutschland endlich zu der Einstellung und Einsicht gelangen, daß es nicht angeht, wertvolle dokumentarische und wissenschaftliche Werke – und um ein solches handelt es sich im vorliegenden Falle ganz zweifellos – aus jener Epoche unserer Geschichte allein deshalb bereits zu verteufeln, weil sie innerhalb der Zeitspanne des Dritten Reiches erschienen sind oder auf ihnen das Hakenkreuz abgebildet ist.

Wir Deutschen sollten uns nicht für alle Zeiten zum Gefangenen eines Zeichens machen (das zudem noch nicht einmal eine NS-Erfindung ist), auch wenn eben unter diesem Signum unendliches Unheil geschah – aber das hat nicht ein Symbol verursacht, das vollbrachten Menschen.

Nun aber zum Inhalt selbst des von der – ganz bescheiden erscheint der Name auf der letzten Seite – „Mauritius Buch Verlag GmbH" in Zwickau edierten und strikt auf 3000 Exemplare limitierten, im übrigen handnumerierten Reprints. Die Beurteilung des Buches kann in einem Wort zusammengefaßt werden: exquisit. Die 246 Farbtafeln mit sage und schreibe über 1700 Einzelabbildungen (wobei die Gold- und Silbertöne auch wirklich „metallecht" erscheinen) sind ein Spiegel jener politisch so einschneidenden Ära der ganz besonderen Art: dokumentiert in Fahnen und Flaggen, Standern und Standarten, Wappen und Wimpeln. Und das in einer wirklich einmalig zu nennenden Exaktheit der graphischen Umsetzung aller Symbole, einschließlich der zeichen- und produktionstechnisch nötigen Parameter.

Mit dem Erwerb dieses Bandes werden beileibe nicht nur die Sehnsüchte aller Vexillologen, der Fahnen- und Flaggenkundler, gestillt, es ist gleichzeitig auch eine einzigartige zeithistorische Dokumentation, präsentiert zudem in gar prächtigem künstlerischen Gewande. Auch Nicht-Fachleute lassen sich von Qualität und Inhalt dieses Prachtwerkes begeistern.

Hinzu kommt, daß diese Faksimile-Ausgabe weit mehr ist als lediglich ein Nachdruck des 1939er Grundwerkes, jenes Originals, das antiquarisch zu erstehen so gut wie aussichtslos war. Besteht das „neue" Flaggenbuch doch annähernd aus einem Viertel aus Tafeln mit Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträgen, die nahezu bis in die letzten Kriegstage hinein der M.Dv. Nr. 377 (M.Dv. = Marine-Dienstvorschrift) zugeordnet wurden.

Allein schon wegen dieser damit verbundenen enormen wissenschaftlichen Recherchearbeit muß dem jungen Verlag aus Sachsen ein großes Kompliment gemacht werden. Um wieviel mehr gilt das für die Herausgabe des Reprints einer solch aufwendigen Publikation generell – man bedenke nur das verlegerische Wagnis.

Möge das Buch – dessen stolzer, aber zweifellos berechtigter Preis den potentiellen Käufer nicht abschrecken sollte – nicht das einzige des Verlages bleiben. In des Rezensenten Bücherherz jedenfalls hat es neue Begierde geweckt. **Harry D. Schurdel/a.g.**

***Das große Flaggenbuch.** Historische Faksimile-Edition aller nationalen und internationalen Flaggen 1939–1945. Eine Gemeinschaftsproduktion aus den neuen Bundesländern unter Federführung der Mauritius Buch Verlag GmbH, Zwickau/Sachsen, ca. 250 Farbtafeln mit über 1700 farbige Abbildungen, streng limitierte, handnumerierte Auflage (3000 Exemplare), Format DIN A 4, gebunden im Schuber, 450 DM*

Liebeserklärung an das alte Preußen

Alexander Stahlberg erinnert sich an eine glanzvolle Epoche



Das Buch „Als Preußen noch Preußen war" ist im wahrsten Sinne des Wortes eine persönliche Erinnerung an das alte Preußen. Der Autor Alexander Stahlberg, geboren 1912 in Stettin, aufgewachsen auf dem pommerschen Gut der Familie seiner Mutter, einer geborenen von Kleist, versteht es meisterlich, den Leser in den Bann seiner Erzählungen zu ziehen. Facettenreich, mit zahlreichen Anekdoten angereichert, läßt der Schriftsteller eine Zeit der deutschen Geschichte aufleben – von der Endphase des Kaiserreiches bis kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs –, die den älteren Leser, der diese Zeit noch miterlebt hat, in Erinnerungen schwelgen läßt, und dem jüngeren Leser durch die bildhaften Beschreibungen diese Epoche lebhaft nahe bringt.

Wie selbstverständlich reihen sich in dem Werk bedeutende Namen dieser Ära nahtlos aneinander: Über Kaiserin Auguste Viktoria, von Bismarck, von Hindenburg, von Papen bis zur angeblichen Zarentochter Anna Anderson (Großfürstin Anastasia) finden sich zahlreiche Persönlichkeiten, die in dieser Zeit politisch eine Rolle gespielt oder die Gemüter der damaligen Zeitgenossen erregt haben. Aus der Sicht des preußischen Adels werden die politischen Entwicklungen, der Wandel von der Monarchie zur Demokratie, nachgezeichnet; und dies dank der familiären Verbindungen des Autors nicht anhand von Geschichtsbüchern, sondern aus eigenen Erlebnissen und Erzählungen der Verwandten und Bekannten Stahlbergs.

Wer jetzt meint, daß es sich hier um ein ausschließlich politisches Buch handelt, irrt jeoch. Auch das kulturelle Leben der „Goldenen Zwanziger", vornehmlich in der Hauptstadt Berlin, kommt nicht zu kurz. Persönliche Begegnungen Stahlbergs mit bedeutenden Künstlern wie dem Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker Wilhelm Furtwängler lassen etwas über den Glanz der Reichshauptstadt in dieser Zeit erahnen.

Darüber hinaus bekommt der Leser einen Einblick in das gesellschaftliche Leben: Man erlebt den Besuch der Kaiserin Auguste Viktoria bei der Urgroßmutter des Verfassers hautnah mit und ist auch bei der Beerdigung der letzten deutschen Kaiserin zugegen. Die dunklen Schatten, die die Zeit des NS-Regimes auf das deutsche Volk wirft, läßt auch Stahlberg nicht außer acht. Eingehender hat er sich allerdings mit diesem Kapitel deutscher Geschichte in seinem Buch „Die verdammte Pflicht" beschäftigt, in dem er seine Erinnerungen an die Jahre von 1932 bis 1945 dargelegt hat.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Autor seinen Begegnungen und Erlebnissen mit der angeblichen Zarentochter Anastasia, welche zwei Jahre Gast im Hause seiner Mutter war. Durch die erst kürzlich gefundenen Gebeine der Zarenfamilie und das Nichtauffinden der sterblichen Überreste der jüngsten Tochter Nikolaus II. bekommt dieses Kapitel des Buches eine überaus brisante Aktualität, die der Autor zur Zeit des Schreibens wohl kaum erahnt haben dürfte. Die Beobachtungen Stahlbergs lassen durchaus die Schlußfolgerung zu, daß es sich bei Anna Anderson tatsächlich um die jüngste Zarentochter Anastasia gehandelt hat.

Stahlbergs Erinnerung an das alte Preußen ist weit mehr als eine der zahlreichen autobiographischen Rückblicke, die den Büchermarkt überschwemmen. Es ist ein zeitgeschichtliches Dokument, eine Liebeserklärung an Preußen, lebensnah geschrieben von einem Zeitzeugen. **Maike Mattern**

***Alexander Stahlberg, Als Preußen noch Preußen war.** Erinnerungen. Ullstein Verlag, Berlin, Efalin mit Schutzumschlag, 245 Seiten mit 40 Abbildungen, Personenregister, 39,80 DM*

„Slawophile" contra „Westler"

Wolfgang Strauss über Rußland seit dem August-Putsch 1991

Der gegenwärtige politische Streit in Moskau ist nicht zuletzt auf den Kampf zwischen zwei traditionellen russischen Meinungslagern zurückzuführen: Jelzins Regierungschef Jegor Gaidar steht für die „Westler", die eine enge Anlehnung an das parlamentarisch-marktwirtschaftliche System der einst als „kapitalistisch" bekämpften Staaten befürworten und in einer möglichst umfassenden Übernahme dieses Systems die einzige Chance für die Gesundung Rußlands sehen. Das entgegengesetzte Lager der „Slawophilen" befürwortete hingegen einen eigenen, russischen Weg und begegnet dem Westen mit umfassendem Mißtrauen.

Der Journalist, Rußland-Experte und ehemalige Workuta-Häftling Wolfgang Strauss hat die Entwicklung Rußlands seit dem gescheiterten August-Putsch 1991 verfolgt und in zwei Büchern analysiert. In der älteren dieser beiden Veröffentlichungen hat er den Putsch gegen Gorbatschow in den Mittelpunkt gerückt („Drei Tage, die die Welt erschütterten"), aber darüber hinausgehend politische Linien aufgezeigt, die auch außerhalb der einstigen UdSSR zur Kenntnis genommen werden sollten. Dazu gehört beispielsweise das Scheitern der Idee vom „Sowjetski narod", vom einheitlichen, assimilierten Sowjetvolk, die alle nationalen Spannungen im Kreml-Imperium beenden sollte. Doch in der Realität lief die Entwicklung auf ein Großrussentum hinaus. Die Reaktion darauf war ein Befreiungsnationalismus der unterdrückten Völker.

Auch die multikulturelle Ideologie des Westens werde an der Realität zerplatzen, so Strauss: „Ob es entnationalisierten Intellektuellen gefällt oder nicht, in Osteuropa, Mittelasien, auf dem Balkan, in Zwischeneuropa und schließlich in Zentraleuropa bricht das Zeitalter des Nationalstaates von neuem an."

Das aktuellere der beiden Bücher trägt den optimistischen Titel „Rußland wird leben". Ganz so eindeutig äußert sich der Autor auf den folgenden rund 190 Seiten jedoch nicht. Seine Botschaft: Rußland wird die Krise der bolschewistischen Zerstörungen nur dann meistern, wenn das Lager der „Slawophilen" das Heft in die Hand nehme.

Hat der russische Präsident Boris Jelzin den Willen und die Möglichkeit dazu? Während Strauss ihn in dem ersten Buch noch für sehr entschlossen hält, in diese Richtung zu gehen („Das Jahrzehnt gehört ihm") mischen sich im zweiten deutliche Zweifel ein: „Dem Überwinder des Bolschewismus fehlt es nicht am Willen, auch nicht am Mut, wohl aber … an einer Vision für sein Volk."

Doch wie eine solche Vision der Slawophilen, der „russischen Rechten", der Gegner westlicher One-World-Vorstellungen realpolitisch aussehen kann, wird nicht so recht deutlich, obwohl der Autor eine Fülle von Personen und Programmen dieser Szene vorstellt. Der „schwarze Obrist" Viktor Alksnis etwa, der das Baltikum und sogar Finnland wieder einem russischen Imperium angliedern möchte, gehört diesem Lager ebenso an wie der große Alexander Solschenizyn, der nie einen Zweifel daran ließ, daß nach seiner Meinung der Liberalismus des Westens nicht weniger krank ist als der (inzwischen verschiedene) Kommunismus. Wo verläuft die Grenzlinie zwischen großimperialem Chauvinismus und legitimem russischem Nationalismus? Immerhin trat selbst Solschenizyn für einen Anschluß des (stark russisch geprägten) Ostens der Ukraine an Rußland ein.

Was Solschenizyn für die Gegenwart der slawischen (nicht zu verwechseln mit dem Panslawismus) Idee darstellt, verkörpert Dostojewskij für ihre Vergangenheit. Durch ihn könne man den „russischen Gedanken", die „russische Seele" erfassen, zitiert Strauss den Moskauer Regisseur Wassiljew. Daß das russische Volk zu einer eigenen Identität, zur Würde zurückfindet, sich nicht von westlichen (keineswegs immer altrussistischen) Beratern in die innersten Angelegenheiten hineinreden und manipulieren läßt, möchte man mit Strauss wünschen. Doch – und hier liegt das Problem des slawophilen Lagers generell – Dostojewskij wie Solschenizyn sind philosophische Denker, deren Ideen die Politik befruchten, aber nicht ersetzen können.



Wie soll das realpolitische System der Slawophilen aussehen? Strauss bezeichnet Jelzin als Kämpfer „für die russische Form der Volksherrschaft, die plebiszitäre Präsidialdemokratie". Würde er darüber eine Volksabstimmung durchführen, wäre es „mit dem Obersten Sowjet und dem Volksdeputiertenkongreß endgültig vorbei, ohne einen Schuß". Doch diese Chance, so sieht es zumindest aus, hat Jelzin verpaßt, die öffentliche Meinung wendet sich gegen ihn. **Olaf Hürtgen**

***Wolfgang Strauss, Rußland wird leben.** Vom roten Stern zur Zarenfahne. Herbig Verlag, München. Paperback, 192 Seiten, 24 DM*

***Wolfgang Strauss, Drei Tage, die die Welt erschütterten.** Boris Jelzin und die Russische August-Revolution. Gesamtdeutscher Verlag, Wesseling. 228 Seiten, broschiert, 19,80 DM*

Unrecht von einmaliger Art in Europa

Betr.: Folge 44/92, Seiten 1/3, und 45/92, Seite 1

Es ist hohe Zeit, Tritt zu fassen! Weltbekannte Worte Martin Luthers mögen auch bei uns Anstoß geben, vom wohl unerläßlichen Rat zur Tat zu schreiten. Notwendig wird es, das bis zur unteren Basis wirkende lähmende Gefühl zu beseitigen, ohne Beistand des eigenen Volkes und unserer Regierung ein anhaltendes Unrecht hinnehmen zu müssen. Die Verträge zum Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen und unsere Heimat Ostpreußen haben das Bewußtsein für Recht und Wahrheit sehr erschüttert.

Wohl hat die Vertriebenenpresse mit Recht ihre Entrüstung zum Ausdruck gebracht, wie sehr Völkerrecht und Menschenrechte durch die Verträge verletzt wurden, sie hat sich dann sehr bald dem unabänderlich scheinenden Zustand angepaßt. Die Masse der Vertriebenen mußte mit der Zeit den Eindruck gewinnen, die vielfach geltenden Rechtsnormen des Völkerrechts wären durch die Verträge nicht mehr anwendbar für die Verteidigung unseres Heimatrechtes.

Kaum jemand wagte noch das den Vertriebenen zugefügte Unrecht beim Namen zu nennen, geschweige einen Anspruch auf Rückgabe der geraubten Gebiete zu äußern. Die täglich ausgesprochene Umdeutung von Mitteldeutschland auf Ostdeutschland durch alle Medien und öffentlichen Dienststellen sollen dem Zustand den Stempel der Endgültigkeit aufdrücken. Beschwerden beim BVG gegen Inhalte der Verträge sind fruchtlos geblieben, weil man den Kern der Rechtsverletzung, das geltende Kriegsvölkerrecht, nicht in die Rechtsprüfung einbeziehen will, auf andere Rechtsbetrachtungen ausweicht, um eine politische Entscheidung nicht offenkundig werden zu lassen.

Nach wiederholten Erklärungen des Bundeskanzlers bei der Erörterung der Vereinigung mit der DDR kam zum Ausdruck, daß der Verzicht auf die deutschen Ostgebiete von den ehemaligen Siegern erzwungen wurde. Erzwungene Verträge sind nach geltendem Völkerrecht, ja jedem Recht, ungültig. Das anhaltend offenkundig zu machen, sollte mehr unser Bemühen sein. Dieses Unrecht, wohl einmaliger Art in Europa, muß grundsätzlich beseitigt werden, wenn das gemeinsame Europa einen ehrlichen Anfang finden soll, ein Europa des Rechts, der Gerechtigkeit und der Wahrheit. Nur so kann es Bestand haben!

Unserer Heimatzeitung entnehmen wir mit Genugtuung, daß eine verjüngte Landesvertretung das Ruder in die Hand genommen hat. Die Aufgaben sind durch die rechtsverletzenden Verträge nicht leichter geworden. Wir wünschen den Männern, die diese Last auf sich genommen haben, Glück und Erfolg.

Erich Schlemminger, Kassel

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Sachlich und nüchtern

Großes Kompliment! Am 10. November die Zeitung bestellt; am 13. November steckte sie im Briefkasten. Ganz großen, herzlichen Dank! Ich wählte die Zeitung nicht nur wegen der Heimatverbundenheit, sondern auch wegen der sachlichen und nüchternen Beiträge zu Politik und Wirtschaft. Alles Gute für den weiteren Weg.

Günther Priedigkeit, Pirna



Ich war in Godrienen, Kreis Königsberg-Land. Wer erkennt das Gebäude auf dem Foto als die ehemalige Schule? Wer kann mir Fotos von Godrienen zum Kopieren überlassen? Mein Vater hieß Alfred Klein, meine Mutter, die in Frankfurt/Main lebt, Helena, geb. Kluhe. Ich bin 1942/43 in die ersten Volksschulklassen in Godrienen gegangen. Meldet sich jemand bei mir? *Marlies Stern*, geb. Klein, Via Bonzanini 8, I-37136 Verona

Niemand wird hier schief angesehen

Betr.: Folge 27/92, Seite 6, „Von Königsberg nach Melbourne"

Zu diesem Bericht möchte ich etwas Grundsätzliches berichten. Hier in Melbourne, wie im übrigen Australien, reden alle Einwanderer einschließlich der Deutschen in der Öffentlichkeit frei in ihren Heimatsprachen, wenn sie unter sich sind. In 34 Jahren habe ich nicht ein einziges Mal erlebt, daß ich nicht genau wie andere Volksgruppen normal in unserer deutschen Heimatsprache reden konnte. Niemand hat mich deswegen schief angesehen. Im Gegenteil, auch am Arbeitsplatz bin ich oft über Deutschland und seine Vergangenheit befragt worden. Niemand hat mich, nur weil ich ehrlich antwortete, daß nicht alles schlecht war, und manches, was man heute Deutschland in die Schuhe schiebt, nicht wahr ist, gleich verdammt.

Im Gegenteil, man zeigte sich interessiert. Das einzige, was Australier mit Recht abstößt, ist, wenn man sich in ihrer Mitte plötzlich in seiner Muttersprache unterhält. Das ist unhöflich, bezieht sich aber auf geschlossene Kreise und nicht etwa öffentlichen Transport etc. Wir können absolut frei reden. Wenn es so wäre, wie in dem Artikel beschrieben wird, dann wäre es undenkbar, daß so viele deutsche Klubs, Kirchen usw. bestehen. Herr Adamson, der sich in seinen Berichten heimatverbunden gibt, hat noch nicht ein einziges Treffen seiner Landsleute in der Ost- und Westpreußengruppe besucht.

Die Australier sind viel zu tolerant, als daß wir uns vorsehen müßten, unsere Sprache laut zu sprechen. Aber was sie auch nicht begreifen, ist, daß man in Deutschland als gebürtiger Ostdeutscher plötzlich beim Mikrozensus als Pole oder Russe gelten soll. So sieht die Wahrheit in Australien aus, und ich bin diese Klarstellung dem Land schuldig, in dem ich gleich mit offenen Armen empfangen wurde und endlich das Gefühl, der verdammte Flüchtling zu sein, verlor.

Inge Ude, Clarinda (Australien)

Zum Wohl aller Bürger

Betr.: Folge 45/92, Seite 2, „Schäuble würdigt Arbeit des BdV"

Man braucht uns wieder – als Wähler! Vertreibung war, ist und bleibt Unrecht, wo immer sie in der Welt passiert. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie muß dann auch Unrecht sein. Seinerzeit hat man unsere Haltung ignoriert. Heute hören wir wohlklingende Versprechungen, aber wir möchten Taten sehen: Einrichtung eines Konsulates in Königsberg (Pr), Hilfe für ansiedlungswillige Rußlanddeutsche im Königsberger Gebiet, Abschaffung der schikanösen Behandlung für die Einreisenden in das Königsberger Gebiet.

Herr Waffenschmidt verteilt großzügig Gelder in Sibirien und Kasachstan oder für einen verseuchten Truppenübungsplatz an der Wolga. Die bedrängten Rußlanddeutschen, übrigens auch die Russen, wollen und können dort nicht einen neuen Anfang wagen. Eine sinnvolle deutsch-russische Zusammenarbeit könnte im Königsberger Gebiet ein hervorragendes Beispiel für Europa schaffen. Dann könnte unsere Heimat wieder ein blühendes Land werden zum Wohle aller Bürger.

Herr Schäuble, lassen Sie Taten folgen!

Fritz Löbert, Lengerich

Alle Macht den Männern?

Betr.: Folge 45/92, Seite 13

Was ist denn das für eine Männergesellschaft in der LO? Der neue Geschäftsführende Vorstand der LO – fünf Herren. Das Weibliche (Frau Michalski) darf gerade noch für den Fotografen, dem Mann Blumen überreichend, durchs Bild huschen (Titelblatt). Mitglieder der Landesvertretung in Hannover – kein weibliches Wesen unter den männlichen Reihen. Außer vielleicht Schriftführerin und Kassenwartin ist die LO wohl fest in männlicher Hand!?

Glaubt „ihr Herren der Schöpfung" wirklich, alles allein machen zu können? Habt Ihr vergessen, was wir im Krieg und in der Nachkriegszeit ohne Euch leisten mußten und geleistet haben!? Landsmannschaft heißt nicht, alle Macht den Männern!

Jutta Jakubzik, Elmshorn

Während einer Reise ins nördliche Ostpreußen hatte unsere Gruppe auch zwei Stunden Aufenthalt in Königsberg. Im stillen Gedenken der Toten beider Kriege legte ich am Denkmal „für unsere gefallenen Kameraden 1914 bis 1918" in der Radziwillstraße im Namen der Reisegruppe einen Blumenstrauß nieder

Erich Endrulat, Celle

Königsberg könnte wieder aufblühen

Seit einiger Zeit bin ich ein aufmerksamer Leser des „Ostpreußenblatt". Für mich ist diese Zeitung ein Bindeglied zwischen mir und unserer fernen, geliebten Heimat. Es ist der erste Kontakt nach über 40 Jahren Isolation, und man kann behaupten, daß die in Ostpreußen begonnene russische Internierung „ihre Fortsetzung in der Zwangsaussiedlung" in die Sowjetzone fand. Die Menschen, die dieses erdulden mußten, sind doppelt bestraft. Sie haben nicht nur den größten Teil ihrer Familienangehörigen verloren, sondern alle ihr Hab und Gut und das, was ebenso schmerzlich ist – den Verlust der Heimat.

Um so mehr ist die Haltung der Bonner Regierung nicht zu verstehen. Anstatt sich an die Vision des vereinten Europas zu klammern, sollte man die Realität wahrnehmen und dort fördern und fordernd einwirken, wo Bemühungen von Erfolg gekrönt sein könnten. Durch intensive, diplomatische Bemühungen könnte die Enklave Königsberg wieder aufblühen. Es liegt auf der Hand, daß in Ostpreußen, trotz einiger zaghafter Bemühungen, nichts mehr läuft. Warum gibt man den Deutschen, die dort ansässig waren, nicht die Möglichkeit, da wieder anzufangen, von wo ihr Leidensweg ausging – Ostpreußen?

Ich glaube, dieses Bemühen ist die Regierung all denen schuldig, die bis heute nicht einen Pfennig für die erlittenen Verluste und Demütigungen erhalten haben. Immer wurde geduldet und der gekrümmte Rücken soll noch mehr gebeugt werden. Aber Geduld und Dulden hat bekanntlich auch Grenzen.

Man hat den Eindruck, daß eine gegebene Chance verpatzt wird und Gorbatschows Satz zur nüchternen Tatsache wird: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben."

Barbara Köhn, Neubrandenburg

Nur eine ganz kleine Minderheit?

Betr.: Folge 43/92, Seite 2, „Attacke gegen die deutsche Volksgruppe"

Herrn Czajas Ausführungen dürften bei dem unbefangenen und vorurteilsfreien kritischen Leser einige Fragen aufwerfen, denen hiermit Ausdruck gegeben werden soll. Zunächst ist unklar, welche deutsche Staatsangehörigkeit denn für die im „polnischen Machtbereich lebenden Hunderttausende Deutscher" fortgelten soll. Die Reichsangehörigkeit nach dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 i. V. mit der Verordnung über die deutsche Staatsangehörigkeit vom 5. Februar 1934 kann doch wohl nicht gemeint sein, nachdem das Deutsche Reich als Staat mit dem Zusammenbruch von 1945 untergegangen ist.

Von einer doppelten Staatsangehörigkeit der in der Heimat weiterhin ansässig gebliebenen Deutschen könnte dann doch nur bei denjenigen von ihnen gesprochen werden, die – unter Berufung auf Artikel 116 Abs. 1 des Grundgesetzes – die Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland ausdrücklich beantragt und über die deutsche diplomatische Vertretung in Polen erhalten haben. Gemessen an der Gesamtzahl der noch dort lebenden Deutschen dürfte es sich dabei aber wohl nur um eine ganz kleine Minderheit handeln. Die große Mehrzahl der Deutschen dürfte mit Sicherheit nur eine Staatsangehörigkeit, nämlich die ihr im Jahre 1951 verliehene bzw. – soweit später geboren – durch Geburt erworbene polnische Staatsangehörigkeit besitzen. Sie kann also von der behaupteten Verweigerung der nach dem deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag den Deutschen zustehenden Minderheitenrechte – weder einzeln noch als Gruppe – in keiner Weise betroffen sein, wenn man der Argumentation des Autors folgen will.

Es wäre interessant zu erfahren, wieviel deutsche Landsleute und wo in den Ostprovinzen bisher der den „Doppelstaatlern" angeblich widerfahrenen Diskriminierung ausgesetzt waren und was vom Auswärtigen Amt bisher dagegen und mit welchem Erfolg unternommen wurde.

Immanuel Handrock, Langenfeld

Sie haben die Heide intensiv erforscht

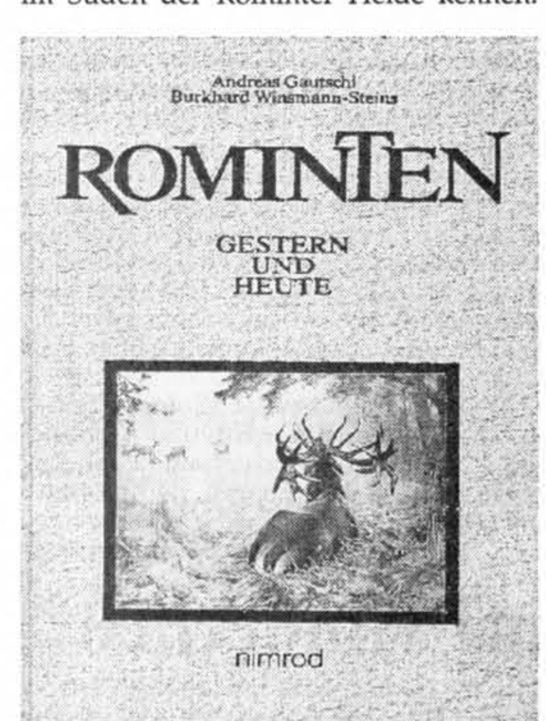
Andreas Gautschi und Burkhard Winsmann-Steins schildern Rominten wie es gestern war und heute ist

Mehr als vier Jahrzehnte lechzten wir Ostpreußen nach jedem Informationsbruchstück, das über den hermetisch abgeriegelten Nordteil unserer Heimat überhaupt zu erhaschen war. Heute hat sich dies Blatt gewendet; wir können uns kaum vor der Publikationsflut, die zu dieser Region über uns hereinbricht, retten. Es braucht wenig Prophetengeist, um zu erkennen, daß die meisten Titel als „Eintagsfliegen" sang- und klanglos enden werden.

Dem Werk „Rominten – Gestern und heute" möge dies Schicksal erspart bleiben, hebt es sich doch in Inhalt und Ausstattung wohltuend von anderen Neuerscheinungen ab.

Das Buch sollte eigentlich im Sommer 1991 erscheinen, doch kam es zum Leid der Subskribenten erst nach mehr als einem Jahr zur Auslieferung. Diese Zeitspanne wurde von den Autoren intensiv genutzt, um eigene Exkursionen in den nunmehr geöffneten Nordteil der heutzutage zwischen Russen und Polen geteilten Rominter Heide durchzuführen. Dies geschah mit bewundernswerter Akribie. Verwundern hingegen muß die Aussage der Verfasser, daß sie „als erste nach dem Krieg die nördlichen Reviere Warnen und Nassawen bereisen konnten." Da gibt es andere, wie z. B. Dr. Wolfgang Rothe, die schon eher zumindest Abstecher in die Heide unternommen haben. Ganz zu schweigen von deutschen Gastjägern, die, von polnischen Schmugglern gegen hohe DM-Beträge geführt, bereits vor Jahr und Tag jenseits der polnisch-russischen Demarkationslinie riskante Besichtigungstouren unternommen haben sollen. Daß noch während der Existenz des Sowjetimperiums ein reger polnisch-litauischer Schmuggel blühte, ist seit langem ein offenes Geheimnis. Aber auch zum Königsberger Gebiet hin gab und gibt es wohl derartige Beziehungen. 1990 jedenfalls wurde von der russischen Grenztruppe ein neuer Zaun im Bereich der weitgestaffelten Sperranlagen errichtet, wie die Verfasser berichten.

Diese, wie könnte es anders sein, lernten sich vor Jahren während der Hirschbrunft im Süden der Rominter Heide kennen.



Das aufgrund forstwirtschaftlicher Ausbildung und großer Jagdpassion befreundete Autorengespann sei kurz vorgestellt: Diplom-Forstingenieur (TH) Andreas Gautschi (36) lebt als schweizer Privatier in Przerośi unweit der Rominter Heide. Schon als Kind „verschlang" er nach eigener Aussage die Werke von Oberforstmeister Frevert, dem letzten deutschen Leiter des Waldgebiets. Foto-Journalist Burkhard Winsmann-Steins (44), einigen Lesern als freier Mitarbeiter der Jagdzeitschrift „Wild und Hund" bekannt, schuf für dies Buch einen Großteil der aussagekräftigen Farbaufnahmen.

Walter Frevert setzte bereits 1957 mit seinem heute wieder lieferbaren Standardwerk „Rominten" seiner Wirkungsstätte ein zeitloses Denkmal. Aus eigenem Erleben konnte er noch die von ihm forcierte „Hege mit der Büchse" und die damit verbundenen Erfolge in der Rotwildbewirtschaftung schildern, aber auch über die zahlreichen Prominenten, die in den 30er und 40er Jahren dort als Gastjäger waidwerkten, berichten.



Im nördlichen Teil der Rominter Heide: Eine kapitale Trophäe (1991) mit 10,5 kg Geweihgewicht
Foto Syskowski

Die Neuerscheinung „Rominten – Gestern und heute" ist nach dem Willen der Verfasser gewiß nicht als Konkurrenzprodukt zu Freverts „Rominten" zu sehen. Aber auch kein Ergänzungsband ist hier entstanden, sondern ein in sich geschlossenes Werk. Und während Frevert in dem Scherbenhaufen der Nachkriegswirren recherchieren mußte, konnte dies jetzt in ruhigeren Bahnen erfolgen. Zudem bringen knapp fünf weitere Jahrzehnte eine Fülle neuer Sachverhalte und neuen Erzählstoffs, so daß der Bogen neuerlich weitergespannt ist.

Doch nun zum Inhalt: Eingangs erfolgt die Schilderung geographischer und geologischer Datails. Interessant ist, daß die seit dem Krieg erfolgte Umstrukturierung der Landschaft zu einer Vergrößerung des Waldbestands der Rominter Heide um 11 000 ha auf 36 000 ha mit sich brachte, während der Waldbestand der Vorkriegszeit 25 000 ha umfaßte. Sei Andreas Gautschi zuweilen das Schwärmen gegönnt, berichtet er doch von „einem unendlichen Land, das aber durch die sanften Schwingungen des Hügellandes, die reichlich vorhandenen Wasserflächen, die prächtigen Alleen aus Eichen, Ulmen und Linden und die am Horizont bläulich schimmernden, vielfach beinahe noch unentweiht dastehenden unermeßlichen Wälder keineswegs ermüdend wirkt."

In verständlicher Form werden unterschiedlichste Themen angeschnitten. Wir erfahren von der Bedeutung des Marinowosees als einstiger heidnischer Opferstätte, von der wegen Gewässerverunreinigungen aufgegebenen Fischbrutanstalt in Bibergraben und vom Klima, das in seinem Übergang vom nördlich-maritimen zum kontinentalen Bereich so manche Kapriolen schlägt, z.B. die Temperatur am 15. Juni 1990 in Szittkehmen auf minus 6° C sinken ließ.

Der Wandel des Waldbilds ist der nächste Themenkreis. 10 000 v. Chr. begann die nacheiszeitliche Waldvegetation mit Tundra-Straucharten, Zwergbirken und Weiden. Seit 5000 v. Chr. begann der „Siegeszug der Fichte ... Auch Linde, Ulme und Eiche nahmen zu." Folgend prägten nicht mehr ein Klimawechsel eine Veränderung des Waldbilds, sondern Stürme, Schadinsektenbefall und menschliches Wirken. Die auftretenden Hauptbaumarten wie Fichte, Kiefer, Eiche, aber auch weitere Laubhölzer werden, auf den Standort bezogen, charakterisiert.

Der Raubbau am Wald in der Frühen Neuzeit weicht seit dem 18. Jahrhundert einer geregelten Forstwirtschaft. Es folgen Details der Nachkriegszeit bezüglich der Verhältnisse in der nördlichen Heide, wo hauptsächlich die Fichte von „ausgedehnten Kahlhieben" betroffen war. Alles einigermaßen brauchbare Holz wurde eingeschlagen. Maschinell begründete Kiefernkulturen wurden ein Reinfall. Aber es sind auch unzugängliche alte Laubholzbestände vorhanden. Es mangelt an Durchforstungen. Gautschi urteilt, „daß der Rominter Wald in seiner heutigen Beschaffenheit den Anforderungen eines zeitgemäßen Natur- und Forstschutzes eher entspricht, als dies vormals der Fall war." Der gebietsweise Urwaldcharakter gereicht der Tierwelt zum Nutzen.

Daß die Rominter Heide seit der Ordenszeit immer intensiver genutzt wird, wird mit dem kurzen Abriß einer Verwaltungsgeschichte dargelegt. Geschichtlich finden die beiden Weltkriege mit ihren Schrecknissen Niederschlag. Immer noch trifft man auf stumme und doch so beredsame Zeugnisse aus den schweren Jahren, seien es alte Schützengräben oder Artillerieblindgänger. Die Nachkriegsentwicklung führte auf polnisch verwaltetem Terrain letztlich zur Bildung der heutigen Oberförsterei Goldap mit 12 583 ha, die der Bezirksverwaltung der Staatlichen Forsten zu Bialystok unterstellt ist. Neben „drei akademisch ausgebildeten Beamten" sind in den Revierförstereien „zwölf Förster und etwa 20 Hilfsförster beschäftigt, dazu ein Förster und zwei Unterförster, die sich nur mit der Jagdwirtschaft befassen."

Die russische Oberförsterei liegt in Groß Rominten. Bauliche Einrichtungen und deren Verbleib in der Nachkriegszeit sind Inhalt weiterer Schilderungen. Das einstige Forstamt Szittkehmen, das heute vom polnischen Oberförster Krajewski bewohnt wird, befindet sich in leidlichem Zustand. Lange lag jedoch ein Schleier über dem zentralen Ort Rominten, der heutzutage im russischen Grenzanlagenbereich liegt. Von den Beschwernissen, dort zu forschen und die Ruinenreste einer glanzvollen Vergangenheit zuzuordnen, kann der Rezensent aus eigener Erfahrung berichten. Gautschi und Winsmann-Steins gingen allen Spuren nach, besuchten auch die Fundamente des nördlich gelegenen Göringschen Reichsjägerhofs und entdeckten in einem Gewirr von Fichtenanflug den Kaminsims der großen Halle. Photos aus alter Zeit werden hierbei ihren farbigen und doch so trostlosen modernen Gegenstücken zugeordnet. Ohne das Dr. Wolfgang Rothes Artikel im Ostpreußenblatt genannt wird, bedienen sich die Autoren doch dieser Quelle, wenn es darum geht, den Verbleib der Holzkonstruktion des kaiserlichen Jagdschlosses zu klären. Wie nunmehr bekannt, wurde der Kaiserflügel 1946 in Rominten abgebaut und nahe der Königsberger Luisenkirche wieder errichtet.

Jagdliche Einrichtungen wie Rotwildfütterungen, Pirschwege und Schirme sind weitestgehend verschwunden. Gautschi listet Gedenksteine auf, die sich noch heute in der gesamten Rominter Heide finden lassen und nach wie vor vom Jagdglück Kaiser Wilhelms II. künden, der auf diese Weise den von ihm erlegten Kapitalhirschen Achtung zollte. Vor dem Gedenkstein des durch Wildererhand gefallenen Oberförsters Reiff haben russische Grabplünderer umsonst gegraben. Andernorts waren sie erfolgreicher ...

Die Rominter Heide hat sich als Hof- und Staatsjagdrevier über Deutschland hinaus ob seiner kapitalen Rothirschtrophäen einen legendären Ruf erworben. Den Hegern des Rotwilds, den Jagdherren und Jagdgästen wird großzügige Aufmerksamkeit geschenkt. Auch der Nichtjäger wird sich bei diesen Kapiteln nicht langweilen, kann er hier doch einmal staatliche und gesellschaftliche Repäsentanten aus einem anderen Augenwinkel heraus betrachten, was unter historischem Aspekt durchaus reizvoll ist.

Die Reihe der Rominter Forstbeamten schließt mit einem Kurzporträt des polnischen Oberförsters Andrzej Krajewski. 1968, erst 24jährig, übernahm er die Oberförsterei Szittkehmen, die, seit 1972 mit dem Revier Goldap zusammengelegt, von ihm immer noch „mit jugendlichem Schwung" geführt wird. Unsinnigen Vorstellungen der örtlichen kommunistischen Parteigrößen trat er stets energisch entgegen, widersetzte sich z. B. dem Projekt einer Hausschweinzucht im Wald.

Farbabbildungen bekannter Hirschgemälde der Professoren Friese und Löbenberg, wie sie im übrigen auch im Ostpreußischen Landesmuseum zu Lüneburg zu besichtigen sind, leiten zum 40 Seiten starken Kapitel „Das Rominter Rotwild", das von Jägern als Kernstück des Buchs betrachtet werden dürfte, über.

Vor Tourismus bewahren

Herkunft und Bestandsentwicklung des Rominter Rotwilds werden, ergänzt durch zahlreiche Trophäenfotos, nicht nur positiv gesehen. 1963 wurde Rotwild aus der Gegend um Kattowitz eingeführt. Diese Fremdbluteinkreuzung wirkte sich negativ auf das Erbmaterial des Rominter Hirschbestands aus und wird heute von den polnischen Forstleuten selber beklagt. Im russisch verwalteten Teil der Heide kommen noch, und der Rezensent betont dieses Wort „noch", hin- und wieder typische Rominter Hirsche zu Strecke. In wieweit vielleicht westliche Spekulanten einmal alle Abschußrechte erkaufen könnten, um die Reviere leerzuschießen, bleibt dahingestellt. Eins ist leider Tatsache: In der Rominter Heide wird gewildert wie selten zuvor, und der Jagdschutz ist schlecht organisiert, bezogen auf den russisch verwalteten Teil.

Schon klopft auch der Tourismus an die Tür. Ich schließe mich den Worten der Autoren an: „Möge die Rominter Heide für alle Zeiten von überbordenden Menschenmassen verschont sein und immer das stille einsame Waldgebiet bleiben, als das wir es lieben!"

Vor uns liegt ein Buch, das Ostpreußen, Jäger und andere Naturfreunde in seinen Bann ziehen wird. Seien ihm viele Neuauflagen von Herzen gegönnt, in denen ein modifiziertes Ortsverzeichnis eingebracht werden könnte, das übersichtlich alte und neuere (38er) deutsche, polnische bzw. russische Benennungen miteinander vergleicht.
Hartmut M. F. Syskowski

Andreas Gautschi / Burkhard Winsmann-Steins, Rominten – gestern und heute. Nimrod-Verlag, Bothel. 248 Seiten, 90 Farb- und 90 SW-Abbildungen, 5 Grafiken, 18 Tabellen, Format 205 x 275 mm, Ganzleinen mit Prägung, 128 DM

Von einem kürzlich durchgeführten Flug zu Ehren des vor einhundert Jahren geborenen Ferdinand Schulz wird hier berichtet. Angeflogen wurden mit Waldensee, Stuhm und Heilsberg die schicksalhaften Stationen im Leben des heute noch stets landsmannschaftlich bezogenen Segelflugpioniers, aber auch des Großen Sohns des nach 1918 isolierten Ost- und Westpreußen, weil er durch seine zahlreichen Rekorde im neu aufkommenden Segelflug an diese Region in schwieriger Zeit weltweit erinnerte und damit zum Wiederaufbauwilligen beitrug. Dafür setzte ihm die Stadt Marienburg bereits zu Lebzeiten ein Denkmal.

Mit einem Sportflugzeug ging es von Danzig via Elbing und einem Schlenker über die Frische Nehrung (Kahlberg) zunächst nach Heilsberg, der letzten Ruhestätte des 1929 über Stuhm tödlich Verunglückten. Von dort aus weiter zum östlich gelegenen Bischofstein, in dessen Nähe das elterliche Gehöft der unlängst 70 gewordenen Ferdinand-Schulz-Biografen, der Zwillingsbrüder Alois und Josef Sommerfeld („Er flog die Besenstielkiste"), umrundet wurde. Sodann zum südlich schon erkennbaren Lauternsee mit Waldensee, dem Ort des hier am 18. Dezember 1892 Geborenen, in dessen Umfeld er 1920 auch die in dieser Region maßgeblich ersten Segelflugversuche durchführte, nachdem vorherige der Brüder Schirrmeister-Königsberg (1909) unmittelbar zum Motorflug führten, bzw. solche von Adolf Symanzin 1910 in Borszymmen (Borschimmen), Kreis Lyck, bald wieder aufgegeben wurden. Im weiteren Verlauf wurde als Beispiel der zwischen ersten Segelflugversuchen und dem Fliegertod auch zur Verbreitung des Segelflugs erbrachten Lebensleistung in die Strecke nach Stuhm zunächst das südöstlich entfernte Segelfluggelände Sensburg einbezogen und mit Willenberg/Marienburg sowie Mariensee/Danzig die Region Ost- und Westpreußen bis an den ehemals polnischen Korridor im Westen überquert.



Heilsberg: Auf dem Waldfriedhof fand Ferdinand Schulz seine letzte Ruhestätte

Fotos (3) Waschkowitz

Stuhm, östlich des sogenannten Länderdreiecks Deutschland (d. h. Ostpreußen mit den nach 1918 am Rand verbliebenen westpreußischen Landkreisen Elbing, Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg), sowie Freistaat Danzig und Polen, etwa 15 Kilometer südlich von Marienburg, mit dem Stadtzentrum, über dem Schulz am 16. Juni 1929 mit seinem Begleiter Bruno Kaiser im Motorflugzeug GMG-I „Marienburg" tödlich verunglückte.

Ein Flug quer über West- und Ostpreußen

Vor 100 Jahren wurde der unvergessene Segelflieger Ferdinand Schulz in Pissau im Kreis Rößel geboren

VON HEINZ WASCHKOWITZ

Zu den Fotos auf dieser Seite.

Waldensee (bis 24. Oktober 1910 Pissau) am Lauternsee, Kreis Rößel, ist der nahezu unveränderte Geburtsort von Ferdinand Schulz, in dessen Umfeld er 1920 mit den Hängegleitern FS-I und -II auch seine ersten Segelflugversuche durchführte. Ein solches Gelände z. B. war das Grundstück des Bauern Teschner in Ufernähe links der kleinen Halbinsel. Das Geburtshaus, die damals einklassige Dorfschule samt Lehrerwohnung (jetzt öffentliches Gemeinschaftshaus?) ist das erste Gebäude, rechts am Anfang der im Bild nach unten führenden breiten Straße. Abseits des unten nach Krämersdorf (rechts) verlaufenden Wegs wird auf dem Grundstück des Bauern Angrick noch ein weiteres Gelände seiner ersten Segelflugversuche behauptet.



Stuhm: Tödlicher Absturz

Anlaß zu jenem Flug war die Mitwirkung der beiden Weltkriegsflieger an einer wiederholten Einweihung eines Gefallenen-Denkmals 1914/18, nachdem Jahre zuvor die erste sich auf die Fertigstellung des Sokkels (ohne die 1929 aufgesetzte „Trauernde Mutter" von Professor Cauer, Königsberg) beschränkte.

Dies Denkmal stand knapp links des jetzt von Polen errichteten Beton-Zylinders mit der Inschrift „1945", mit quadratischem Fuß auf rundem Rasen in der Bildmitte erkennbar. Die Fläche mit diagonal verlaufenden Wegen (oberhalb davon) war früher mit sechs Häusern bestanden, die den Platz des Denkmals (Bismarckplatz)) von dem der evangelischen Kirche (Marktplatz) trennten. Zwischen jenem Häuserblock und der Kirche war die später mit einem Gedenkstein markierte Aufschlagstelle, heute ist dort eine Bus-Haltestelle. Ganz unten die Burg aus Ordenszeiten sowie links am Rand die aus gleicher Zeit stammende katholische Kirche.

Heilsberg: Der Waldfriedhof am südlichen Ortseingang, rechts an der von Allenstein über Guttstadt kommenden Landstraße. Nach gemeinsamer Trauerfeier mit Bruno Kaiser in Marienburg (dessen Beisetzung auf dem dortigen Jerusalem-Friedhof erfolgte), hier die letzte Ruhestätte des „Ost- und westpreußischen Lilienthals", im Herzen der damaligen Region, und damit von überall gleichermaßen zugänglich – so jedenfalls war das gedacht. Der Haupteingang liegt an der aus dem Friedhofsgelände nach links/ unten ragenden Spitze. Man folgt von dort dem Hauptweg zum schräg oben, nur mit zwei Bäumen bestandenen Gräberfeld, und sieht kurz davor zur Linken das seit Juni 1933 auch mit einem Gedenkstein versehene Grab.

Dessen Existenz seit 1945, zudem als einzig deutsches aus der Vorkriegszeit, ist hauptsächlich der dort verbliebenen Hedwig Fischer, jetzt Jadwiga Froczek, zu verdanken. Bei Kriegsende mit elf Jahren Waise geworden, betreut sie es seither zusammen mit dem Grab ihrer Mutter und zahlt aus eigener Tasche die auch in Polen üblichen Kosten zur Verlängerung der Grabliegezeiten, was im Oktober 1991 wieder der Fall war. Diese Fürsorge haben insbesondere die seit 40 Jahren ihrem Idol verbundenen Traditionsgemeinschaften „Akaflieg Danzig" und „Ostpreußenflieger" mit Befriedigung im Sinn eines gegenwärtig bekannten Werbespots zur Kenntnis genommen: „Und Pappi hat keinen Pfennig zubezahlt" ...

In **Marienburg** ist von ursprünglich vielen Erinnerungsstätten an Ferdinand Schulz die anläßlich seines nicht mehr erlebten Geburtstags 1929 am Haus seiner letzten Wohnung im Gasthof zum Kurfürsten angebrachte Tafel mit entfernter Beschriftung übriggeblieben. Die ursprüngliche Inschrift lautet: „Ferdinand Schulz, Weltmeister im Segelflug, Begründer des Segelfluges in Marienburg, Lehrer an der St. Johannisschule, wohnte in diesem Hause bis zu seinem Fliegertod am 16. Juni 1929."

Abschließend wendet sich der Verfasser unter dem Motto „Luftfahrt in Ost- und Westpreußen, und was daraus geworden ist", dort seit Jahren unterwegs, an die Heilsberger. Gesucht wird ein Stadtplan, der sowohl den Waldfriedhof als auch die Lage der katholischen Knabenschule auf dem Eckersberg sowie den Standort der Pfarrkirche St. Peter und Paul enthält. In der Schule erfolgte anläßlich der Beisetzung von Ferdinand Schulz dessen letzte Aufbahrung und in der Kirche wurde das Totenamt gelesen. Eine Beziehung von Heilsberg zur Luftwaffe ergibt sich weiter aus der Überführung von Baracken eines Kriegsgefangenenlagers 1914/18 nach Rossitten 1924, die dort als erste Unterkunftsgebäude der damals noch in den Anfängen stehenden Segelflugschule dienten. Die in jenem Heilsberger Lager während des Ersten Weltkriegs verstorbenen britischen Soldaten haben jetzt ihre letzte Ruhestätte in Marienburg gefunden. Am Portal heißt es dazu: „Den im Dienst ihres Landes gestorbenen und auf dem Friedhof des Kriegsgefangenenlagers Lidzbark, vormals Heilsberg, bestatteten britischen Soldaten". Wer erinnert sich an diesen Soldatenfriedhof des Ersten Weltkriegs in Heilsberg und wer weiter an das Grundstück des Domänenpächters Belau-Neuhof, auf dem 1928 unter Beteiligung von Schulz ein Flugtag stattgefunden hat?

Die Stuhmer werden um Auskunft gebeten, in welchem Jahr die „erste" Einweihung des Kriegerdenkmals 1914/18 (ohne die später aufgesetzte „Trauernde Mutter") stattgefunden hat, und wer, insbesondere von den Spätaussiedlern, kann etwas über Zustand und Verbleib des Schulz/Kaiser-Gedenksteins auf dem Markplatz berichten? Dieser Stein soll 1946 noch vorhanden gewesen sein, allerdings ohne aufgesetzten Propeller mit Schwinge aus Metall.

Zuschriften bitte an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Kennwort „Heilsberg/ Stuhm", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Ferdinand Schulz wurde am 18. Dezember 1892 in Pissau, dem späteren Dorf Waldensee, Kreis Rößel, als erstes von zwölf Kindern des Lehrers Ferdinand Schulz und seiner Ehefrau Rosa Scharnick geboren. Dem Wunsch der Eltern entsprechend sollte der Junge den sicheren Beruf des Vaters ergreifen. Er besuchte daher die Präparandie in Rößel und anschließend das Lehrerseminar in Thorn. Im Anschluß daran meldete er sich freiwillig zur Ableistung des Militärdienstes. In jene Zeit aber fiel der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, und der junge Infanterist wurde im Rahmen der Schlacht bei Tannenberg in seinem Heimatkreis eingesetzt.

Das Herz des Sportbegeisterten aber schlug für die Fliegerei. Jagdflieger wollte er werden wie die Flugheroen Boelcke, Freiherr von Richthofen und Immelmann. Endlich wurde Ferdinand zur Fliegertruppe versetzt, erhielt die Ausbildung als Schlachtflieger und kam an der Westfront zum Einsatz. Das Kriegsende erlebte er als Leutnant mit 79 Feindflügen und dem EK I ausgezeichnet.

Da die Siegermächte in Versailles den Deutschen den Motorflug verboten hatten, wandte sich die flugbegeisterte Jugend Deutschlands dem Segelflug zu, der zu jener Zeit noch in den Kinderschuhen stand. In seinem Heimatort am Lauternsee, wo Ferdinand seinen erkrankten Vater beruflich vertreten mußte, studierte er die Flugtheorie Otto Linienthals, des deutschen Pioniers der Flugkunst, beobachtete den Gleitflug der Adler, entwarf und konstruierte danach Flugmodelle und versuchte damit, von den heimatlichen Hügeln zu schweben. Das Bemühen war groß, der Erfolg zumeist enttäuschend.

Doch am 11. Mai 1924 errang Ferdinand Schulz mit der „Besenstielkiste" auf der Kurischen Nehrung den sensationellen Dauerflug von acht Stunden und 42 Minuten, seinen ersten Weltrekord. Weitere Rekorde mit anderen Kisten folgten, so daß er 1927 sämtliche Weltrekorde im Segelflug innehatte. Eine Leistung, die nach ihm niemand mehr vollbracht hat. Deutschland war zur führenden Nation im Segelflugsport geworden.

Die Ferienzeit verbrachte der „Fliegende Lehrer" zumeist als Fluglehrer auf der Nehrung in Rossitten. Ihm ist es zu verdanken, daß die Segelflugschule Rossitten zur Reichssegelflugschule ernannt wurde. Wernher von Braun, Heini Dittmar, Hanna Reitsch, Ernst Udet und der Rekordflieger Kurt Schmidt haben dort ihre Flugscheine erworben.

Am 16. Juni 1929 sollte in der westpreußischen Stadt Stuhm als Höhepunkt der Veranstaltung der Weltrekordflieger Ferdinand Schulz das Denkmal anfliegen und als Gruß einen Kranz abwerfen. Schulz startete mit seinem Flugschüler und nunmehrigen Kopiloten Bruno Kaiser zu einem weiten Anflug. Plötzlich über der Stadt ein Knall. Eine Tragfläche brach ab und wirbelte davon. Der Flugzeugrumpf stürzte mit seinen Insassen unweit des Denkmals auf den Marktplatz. Die beiden Piloten waren sofort tot.

Während Bruno Kaiser in Marienburg seine letzte Ruhe fand, wurde Ferdinand Schulz nach Heilsberg übergeführt, wo in der Nähe seine Mutter wohnte.

Aloys Sommerfeld



Pissau/Waldensee: Der Geburtsort



Wir gratulieren ...



zum 102. Geburtstag

Seemann, Antonie, aus Königsberg, Luisenallee 53a, jetzt Diakoniewerk, 2382 Kropp, am 9. Dezember

zum 98. Geburtstag

Hellmig, Anna, geb. Pauleck, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Stephanstraße 93g, 2000 Hamburg 70, am 7. Dezember

Störmer, Elisabeth, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 28, jetzt Wernerstraße 9/11, 1000 Berlin 33, am 9. Dezember

zum 96. Geburtstag

Beistert, Fritz, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Kohlenstraße 32, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 16. Dezember

Jahns, Lina, geb. Schober, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Störwiesen 44, 2350 Neumünster, am 15. Dezember

Kiy, Friedrich, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruststraße 4, O-7031 Leipzig, am 13. Dezember

Kompa, Ida, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hubertusweg, 3510 Hann.-Münden 22, am 14. Dezember

zum 94. Geburtstag

Kohl, Elisabeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Techau, 2409 Pansdorf, am 16. Dezember

Schalnat, Ella, geb. Wisbar, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 3104 Unterlüß, am 17. Dezember

Scheffler, Maria, geb. Waldukat, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Wehdestraße 15, 2900 Oldenburg, am 13. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 93. Geburtstag

Bannat, Anna, geb. Schulze, aus Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Vierländer Damm 292, 2000 Hamburg, am 11. Dezember

Hagen, Elisabeth, jetzt Königstraße 67, 2222 Marne, am 19. Dezember

zum 92. Geburtstag

Gradtke, Minna, geb. Stein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berghauser Straße 341, 4350 Recklinghausen, am 13. Dezember

Hein, Dora, geb. Lucht, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Tom-Brok-Straße 78, 2940 Wilhelmshaven, am 18. Dezember

Neumann, Gertrud, geb. Litzki, aus Königsberg, Graf-Spee-Straße 46, jetzt O-2756 Schwerin, am 12. Dezember

Siedler, Arthur, aus Grünhoff, Kreis Samland, jetzt Hildegardstraße 47, 2831 Groß Ippener, am 10. Dezember

zum 91. Geburtstag

Liedtke, Therese, geb. Schmeer, aus Patranken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Angelnstraße 24, 2160 Stade, am 11. Dezember

Lippuner, Anna, geb. Klee, aus Gumbinnen, Freiheit 14, jetzt Friedrichsgarber Weg 146, 2000 Norderstedt, am 17. Dezember

Mattisseck, Berta, aus Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Mucha, Karl, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderstraße 3, 4937 Lage, am 19. Dezember

Quasbarth, Martha, aus Lötzen, jetzt Fischbecker Straße 31, 3250 Hameln, am 7. Dezember

Walpuski, Wilhelmine, geb. Pelka, aus Warschallen, Kreis Neidenburg, jetzt Polsumer Straße 147, 4352 Herten-Langenbochum, am 16. Dezember

zum 90. Geburtstag

Gringel, Emma, geb. Diesmann, aus Langstein, Kreis Osterode, jetzt Gogrevenstraße 50, 4790 Paderborn-Neuenbeken, am 15. Dezember

Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, aus Georgenberg, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 48, 4030 Ratingen 1, am 18. Dezember

Hohmann, Martha, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Am Beckerkamp 34, 2050 Hamburg 80, am 10. Dezember

Klausien, Max, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen-Reinhardshausen, am 9. Dezember

Krüger, Lisbeth, geb. Woelky, aus Ortelsburg, jetzt Schwindstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 17. Dezember

Kummer, Margarethe, aus Rastenburg, jetzt Sachsenbergstraße 26, 2150 Buxtehude, am 19. Dezember

Sippli, Maria, geb. Jokubeit, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Bergstraße 8, O-1601 Kleinköris, am 15. Dezember

Zietlow, Else, geb. Heisterhagen, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, Forstamt, jetzt Burgwedeler Straße 32, 3000 Hannover 51, am 17. Dezember

zum 89. Geburtstag

Klein, Helene, geb. Krüger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Industriestraße 7, 5200 Siegburg, am 14. Dezember

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenring 4, 2202 Barmstedt, am 8. Dezember

Lehmann, Adelbert, aus Osterode und Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen, am 18. Dezember

Lindau, Anna, geb. Schletz, aus Lötzen, jetzt J.-Jansen-Straße 65, 2800 Bremen-Aumund, am 10. Dezember

Makowka, Wilhelm, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 13, 4992 Espelkamp, am 14. Dezember

Sodeikat, Johanne, geb. Karos, aus Laurinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Wiesestraße 22, 2156 Harsefeld, am 13. Dezember

Stopp, Emmy, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt E.-Wildermuth-Straße 6, 4690 Herne 1, am 15. Dezember

Stryewski, Konrad, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Hohen Ufer 65, 2820 Bremen 70, am 13. Dezember

zum 88. Geburtstag

Buttgereit, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 6, 3470 Höxter 1, am 16. Dezember

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt F.-Stamper-Straße 16, 6000 Frankfurt 56, am 13. Dezember

Gayk, Ottilie, geb. Kempka, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rembrandtweg 5, 4803 Steinhagen, am 18. Dezember

Lossau, Anna, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Windmühlenstraße, St.-Irminen-Heim, 5500 Trier, am 14. Dezember

Marc, Charlotte, geb. Keiter, aus Gumbinnen, J.-S.-Bach-Straße 8, jetzt Kraneburger Straße 12, 4250 Bottrop, am 15. Dezember

Müller, Gertrud, geb. Sieghard, aus Lötzen, jetzt Moltkestraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 14. Dezember

Nitsch, Bruno, aus Altenberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinser Straße 22, 3216 Salzhemmendorf/OT Ahrenfeld, am 19. Dezember

Prawda, Ida, geb. Podenski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 3, 4443 Schüttorf, am 19. Dezember

Przygodda, Gustav, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkrather Mühle 21, 4050 Mönchengladbach 5, am 15. Dezember

Schacht, Gertrud, geb. Gehrmann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kroosweg 21, 2100 Hamburg 90, am 18. Dezember

Schneider, Gerhard, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, und Ilmenhorst, Kreis Gerdauen, jetzt Danziger Straße 12, 2217 Kellinghusen, am 3. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, aus Tawellningken, Kreis Elchniederung, und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne, am 13. Dezember

Weiß, Minna, geb. Pollack, aus Gumbinnen, Roonstraße 23, jetzt Gammelau 1, 2391 Schafflund, am 15. Dezember

zum 87. Geburtstag

Bernhardt, Charlotte, geb. Schulz, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt F.A.H. Potsdamer Damm 12, O-1501 Güterfelde, am 15. Dezember

Brandt, Wilhelmine, geb. Bieber, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Veilchenweg 1, 4800 Bielefeld 12, am 14. Dezember

Broese, Gerhard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Esteburgring 16, 2155 Jork 1, am 3. Dezember

Buddrus, Anna, geb. Launert, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt bei Zinn, Bönneker Straße 15, 3402 Friedland 1, am 18. Dezember

Dalkowski, Erna, geb. Zywietz, aus Salleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Curtiusweg 26, 2000 Hamburg 26, am 19. Dezember

Eschment, Georg, aus Lötzen, jetzt Ulmenstraße 7, 8720 Schweinfurt, am 10. Dezember

Hartog, Erika, geb. Topf, aus Königsberg, jetzt Pauline-Ahlsdorf-Heim, 2940 Wilhelmshaven, am 17. Dezember

Horn, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Reihenweg 2, 4952 Porta Westfalica, am 8. Dezember

Jelinski, Rudolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 2852 Bederkesa, am 14. Dezember

Kukielka, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schenkelstraße 38 a, 6711 Beidersheim, am 14. Dezember

Pohl, Franz, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Danziger Straße 4, 2863 Ritterhude, am 6. Dezember

Reuter, Erich, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Paterskamp 4, 4780 Lippstadt, am 17. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 5090 Leverkusen 1, am 15. Dezember

zum 86. Geburtstag

Annuß, Martha, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenhof 16, 4650 Gelsenkirchen, am 18. Dezember

Charlier, Erika, aus Allenstein, jetzt Am Holländerberg 5b, 2057 Reinbek, am 14. Dezember

Cibis, Cecilie, geb. Hosenberg, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lauterbachweg 4, 7100 Heilbronn, am 19. Dezember

Dilba, Emmi, geb. Bansemir, aus Schöpen, Kreis Elchniederung, jetzt Fülscher Straße 6, 2212 Brunsbüttel, am 15. Dezember

Drewalowski, Anna, geb. Szodruch, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 6, jetzt Krögerskamp 12, 2053 Schwarzenbek, am 16. Dezember

Großmann, Emma, geb. Brodisch, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurler Straße 91, 4600 Dortmund 13, am 14. Dezember

Hintzke, Elise, geb. Schrade, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Memellandstraße 1, jetzt Wetzlarer Straße 41, 5900 Siegen, am 6. Dezember

Kirstein, Artur, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Platanenweg 13, 2000 Norderstedt, am 16. Dezember

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer Lämpel 28 a, 2800 Bremen 1, am 13. Dezember

Lyhs, Richard, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt auf der Bunte 13, 2810 Verden-Dauelsen, am 17. Dezember

Paulokat, Fritz, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Kreuzpfad 12, 4770 Soest-Deiringsen, am 7. Dezember

Stoermer, Rosa, aus Gilgetal, jetzt bei Frau Schweinberger, Wolpertswendestraße, 7984 Ubochenwangen, am 11. Dezember

Tendies, Hedwig, aus Heydekrug, Ostlandstraße 9, 4000 Düsseldorf 12, am 16. Dezemer

Thiel, Lisbeth, geb. Großmann, aus Königsberg, Luisenallee 78 und Sackheim 124, jetzt Achalmstraße 72, 7417 Pfullingen, am 17. Dezember

zum 85. Geburtstag

Bahlo, Klara, geb. Schwiderski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Rüsingstraße 99, 4630 Bochum 7, am 13. Dezember

Beckmann, Johanna, geb. Huhmann, aus Ramsau, Kreis Allenstein, jetzt Kiefernstraße 15, 5600 Wuppertal 2, am 11. Dezember

Dahl, Anna, geb. Krause, aus Lyck, Litzmannstraße 7, jetzt Overbergstraße 73, 5800 Hagen 1, am 18. Dezember

Graeber, Herbert, aus Gumbinnen, Königstraße 3, jetzt Höhenweg 9, 7062 Rudersberg, am 17. Dezember

Hoffmann, Karl, aus Schloßberg, jetzt O-8601 Luga, am 6. Dezember

Koenig, Marga, geb. Schipper, aus Königsberg, jetzt Im Entenmoos 13, 8972 Sonthofen, am 17. Dezember

Kuhr, Erich, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Leningrader Straße 27, O-2320 Grimmen, am 16. Dezember

Lakies, Elisabeth, geb. Mertins, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Weißdornweg 8, 2070 Ahrensburg, am 15. Dezember

Macherey, Erna, geb. Kraujuttis, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Gelbach 22, 7620 Oberwolfach, am 19. Dezember

Matthée, Kurt, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pleuse 14, 5609 Hückeswagen, am 18. Dezember

Nass, Helmut, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 3, 3113 Suderburg, am 15. Dezember

Paul, Martin, Dipl.-Ing., aus Lötzen, jetzt Dürerstraße 24, 2400 Lübeck 1, am 16. Dezember

Plikat, Berta, aus Gumbinnen, Schillerstraße 23, jetzt Georgstraße 18, 5112 Baesweiler, am 15. Dezember

Rathke, Erich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Grenzeck 20, 2071 Siek, am 19. Dezember

Reck, Käthe, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Südstraße 7, O-8500 Bischofswerda, am 17. Dezember

Schiemienowski, Johann, jetzt Am Spielberg 12, 3301 Gr.-Schwülper, am 14. Dezember

Schmidtke, Gertrud, geb. Brozio, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 20, 4690 Herne 2, am 16. Dezember

Skeries, Margarete, aus Königsberg, jetzt Stettiner Straße 13, 2380 Schleswig, am 5. Dezember

Suchalla, Martha, geb. Schulz, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Madachstraße 48, 7410 Reutlingen 3, am 19. Dezember

Ziegler, Martha, geb. Alexander, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Haydnallee 46, 4600 Dortmund, am 11. Dezember

zum 84. Geburtstag

Berger, Martha, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kirchmannshof 13, 4100 Duisburg 28, am 15. Dezember

Block, Erna, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Spandauer Straße 27, 5090 Leverkusen, am 15. Dezember

Forderung, Margarete, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Beckergrube 55, 2400 Lübeck 1, am 17. Dezember

Kikat, Charlotte, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 27, jetzt Bahnhofstraße 62, 2000 Wedel, am 16. Dezember

Klein, Herta, geb. Thomas, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siegfriedstraße 18, 2400 Lübeck, am 16. Dezember

Köhler, Helene, geb. Helldobler, aus Momehnen, Kreis Gerdauen, jetzt Freiligrathstraße 66, 2940 Wilhelmshaven, am 13. Dezember

Kossok, Ottilie, jetzt Louis-Braile-Straße 5, 8900 Augsburg, am 14. Dezember

Kuhn, Grete, geb. Steiner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langewiesenstraße 20, 6700 Ludwigshafen am 14. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 12. Dezember, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Ein Denkmal für den „Marschall Vorwärts".

Sonntag, 13. Dezember, 21.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostwind – Aufwind für die Metropole Berlin?

Montag, 14. Dezember, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 15. Dezember, 14.55 Uhr, ZDF: Ansichten: Erfurt.

Dienstag, 14. Dezember, 21.30 Uhr, ARD: Petersburger Nächte (Reportage).

Dienstag, 15. Dezember, 22.15 Uhr, ZDF: Beobachtungen in Mecklenburg.

Lemke, Käte, geb. Seyda, aus Lötzen, jetzt Am Kaltenborn 6, 6240 Königstein, am 6. Dezember

Pchayek, Marie, geb. Worf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Johannisstraße 23, 2217 Kellinghusen, am 19. Dezember

Perlwitz, Günter, aus Bartenstein, jetzt am Mühlenberg 5, 3101 Winsen/Aller, am 19. Dezember

Salewski, Gertrud, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Reiterweg 7, 6551 Norheim, am 16. Dezember

Schleising, Emmig, geb. Babian, aus Tilsit, Kalkapperstraße 29, jetzt Juri-Gagarin-Ring 128/0408, O-5020 Erfurt, am 17. Dezember

Sengotta, Amalie, geb. Lorra, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kämpchenstraße 52, 4330 Mülheim am 18. Dezember

Siemoneit, Marie, geb. Radl, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Grünwaldweg 11, 6470 Büdingen, am 13. Dezember

Woyczechowski, Leonore, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Ringstraße 45, 3103 Bergen, am 11. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bäthke, Emma, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Ringstraße 115, 4354 Datteln, am 17. Dezember

Berger, Eva, aus Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Vierlandenstraße 37, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Dudda, Gustav, aus Lyck, Danziger Straße 1, jetzt Bayrische Burg 20, 3200 Hildesheim, am 17. Dezember

Gnosa, Emmi, geb. Kargoll, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Europaring 14, 2090 Winsen, am 17. Dezember

Gomm, Erna, geb. Kornatz, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Teichtorstraße 2, 2322 Lütjenburg, am 14. Dezember

Grunwald, Hedwig, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Up Willmannsland 28, 2820 Bremen-St. Magnus, am 16. Dezember

Hein, Alfred, aus Dollstädt, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kiebitzgrund 8, 4503 Dissen, am 17. Dezember

Itau, Franz, aus Wartenfeld (Kiauken), Kreis Elchniederung, jetzt Waldstraße 23, 3352 Einbeck 1, am 18. Dezember

Juckel, Horst, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 16a, O-9250 Mittweida, am 15. Dezember

Kalweit, Paul, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11, am 14. Dezember

Kaninke, Ida, geb. Ambrass, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Kalkstraße 27, 4300 Essen 11, am 13. Dezember

Kroll, Walter, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Franzstraße 4, 5040 Brühl, am 18. Dezember

Kuntze, Lieselotte, geb. Mentz, aus Jungort – Gut Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße 13, 6531 Windesheim, am 10. Dezember

Kusak, Ida, geb. Brückner, aus Ortelsburg, jetzt Inratherstraße 33, 4150 Krefeld, am 19. Dezember

Lange, Willy, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Bahnstraße 79, 5160 Düren, am 19. Dezember

Lasch, Hedwig, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Holeburgweg 39, 3457 Stadtoldendorf, am 18. Dezember

Neumann, Charlotte, geb. Bouchard, aus Gumbinnen, Eichenweg 12, jetzt Möllner Landstraße 59, 2000 Hamburg 74, am 14. Dezember

Nitsch, Betty, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt H.-Reumann-Straße 31, 2084 Rellingen, am 16. Dezember

Podschun, Johann, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7, jetzt Homburger Landstraße 612, 6000 Frankfurt 56, am 15. Dezember

Prußas, Ida, geb. Torkler, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 6, 7560 Gaggenau, am 14. Dezember

Schmidt, Fritz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hintere Flur 90, 4150 Krefeld 1, am 18. Dezember

Stepputtis, Franz, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Bergring 34, 8340 Pfarrkirchen, am 15. Dezember

Stölzing, Johanna, geb. Wenck, aus Garbseiden, Kreis Samland, jetzt Wallbergstraße 2, 8024 Deisenhofen, am 4. Dezember

Tomberg, Berta, geb. Petrautzki, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Nottengartenweg 5, 4710 Lüdinghausen, am 17. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Spendenaktion für die Pfarrkirche – Wie bereits berichtet, hat der Spendenaufruf im Allensteiner Heimatbrief und die Aktion beim Jahrestreffen im September für die Dacherneuerung der evangelischen Pfarrkirche über 8000 DM erbracht. Genau waren es 8370 DM, die nunmehr Annemarie Borchert, seit Jahren um die Betreuung der in Allenstein verbliebenen Landsleute bemüht, am 13. November Pfarrer Duda und dem Kirchenvorstand in Allenstein offiziell überreichen konnte. Freude und Dankbarkeit des Geistlichen und des Kirchenvorstandes waren groß. In einem Dankschreiben an die Allensteiner Landsleute kommt dies zum Ausdruck. – Zusammen mit einer großen Spende des Diakonischen Werkes Hamburg hat diese Spende nun dazu beigetragen, das Kirchendach vollständig reparieren zu können. Die Reparaturarbeiten sind in vollem Gange.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Heimatbrief – Die Weihnachtsausgabe des Heimatbriefes „Unser Bartenstein" ist fertiggestellt und wird in diesen Tagen versandt. Die Herausgabe des Heimatbriefes ist Teil der laufenden Arbeit der Kreisgemeinschaft und dieser ist insoweit Organ und Eigentum des heimatlichen Vereins Kreisgemeinschaft Bartenstein e. V. Erstmals haben wir aus Kostengründen davon abgesehen, unser Heimatblatt an alle uns bekannten Anschriften zu versenden. Den Heimatbrief erhalten zukünftig alle Mitglieder und Besteller sowie alle Spender und Förderer des heimatlichen Vereins. Anforderung bei Kreisgemeinschaft Bartenstein e. V., Göttinger Chaussee 151 / Eingang Souterrain, 3000 Hannover 91. Auch in der neuen Ausgabe berichten Landsleute von ihren Eindrücken in der Heimat. Ebenso wird über die Arbeit und die Vereinsangelegenheiten berichtet. Die Terminplanung für das Jahr 1993 ist ebenfalls veröffentlicht. 1993 steht die Neuwahl von Vorstand und Kreistag an und hier sind alle Mitglieder aufgefordert, mitzuwirken, sich für ein Amt zur Verfügung zu stellen und/oder auch Landsleute vorzuschlagen. Entsprechende Vorschläge oder Bereitschaftserklärungen im Zentrum der heimatlichen Arbeit mitzuwirken, sollten an die Geschäftsstelle oder an ein Vorstandsmitglied geleitet werden. Bei dieser Gelegenheit soll darauf hingewiesen werden, daß zusätzlich ein Ausschuß für die Betreuung unserer Landsleute in der Heimat, vor allem auch für die Betreuung des Freundeskreises in Bartenstein gebildet werden soll. Gemeinsam mit der Landsmannschaft Ostpreußen, die unsere Arbeit im Heimatkreis aus Mitteln der Bruderhilfe unterstützt, werden alle Landsleute gebeten, die privat mit eigenen Fahrzeugen in die Heimat fahren, ihre Kontakte, Initiativen und Hilfen mit der Kreisgemeinschaft abzusprechen und zu koordinieren, um evtl. auch mal Geschenke und Hilfsgüter mitzunehmen.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Hilfe für die Elchniederung auch 1992 – Im Dezember 1991 startete der erste Hilfstransport in die Elchniederung. Nun steht der Winter in Ostpreußen wieder vor der Tür. Die jämmerlichen Umstände, die der Kommunismus geschaffen und hinterlassen hat, sind deutlicher denn je sichtbar. Hilfe ist vonnöten. Einige Kolleginnen und Kollegen, denen dieses Thema nahegebracht wurde, durchforsteten spontan die Kleiderschränke; zum Vorschein (und damit als Spende) kamen sehr gut erhaltene Kinder-, Jugend-, Erwachsenenbekleidung in beachtlicher Menge. Schließlich konnte mit dem gespendeten Spielzeug ein ganzer Kindergarten bestückt werden. Aufgrund dieses Ergebnisses erging ein Aufruf an die Landsleute, ebenfalls mit ihren Spenden zur Linderung der Not in der Elchniederung beizutragen. Die Reaktion blieb nicht lange aus. Brauchbare, gut erhaltene Sachen trafen täglich mit der Post ein. Nachdem die Frage der Kostenübernahme für den Transport geklärt war, weil sich als Sponsor Lothar Hein fand, ging bereits Ende Oktober ein Transport über Land nach Neukirch zur Einlagerung. Mit dem 2. Transport fuhren Lothar Hein und dessen Frau Marianne mit dem Kreisvertreter Horst Frischmuth von Mukran mit der Fähre nach Memel, von dort auf die Kurische Nehrung und in die Elchniederung. In Neukirch wartete Valentina mit Mann und Vater bereits darauf, daß sie von den Paketmengen befreit wurden. Schließlich waren der Sendung in Brandenburg diverse Kartons mit Bekleidung von BdV beigeladen worden. Somit bewachten Valentina und Familie ca. 275 Pakete, von denen 270 Pakete zu Edith nach Heinrichswalde gebracht wurden. Der Inhalt der Pakete ist in erster Linie zur Verteilung an die Rußlanddeutschen in der Gegend von Heinrichswalde, den Kindergarten und das Krankenhaus bestimmt. Edith kennt die rußlanddeutschen Familien, so daß es uns gewährleistet scheint, daß wirklich Hilfebedürftigte versorgt werden.

Zustände vor Ort – Neukirch, Heinrichswalde – eigentlich alles in der Elchniederung – ist deprimierend. Menschen, Gebäude, Straßen und Äkker machen einen unsäglichen verwahrlosten Eindruck. Die Verwaltung in Heinrichswalde scheint jedoch noch immer in einem Tiefschlaf zu liegen. Erklärte doch der Landrat im Brustton der Überzeugung: „Rußland ist ein reiches Land, wir brauchen keine Hilfe, wir haben die Deutschen nicht um Hilfe gebeten." Frust macht sich breit; Wut steigt auf angesichts derartiger Frechheiten. Und so kann die Antwort an den Landrat nur heißen, daß es sicherlich ihm gut gehe, man aber darüber verwundert sei, daß Herr Jelzin anläßlich seiner europäischen Staatsbesuche kräftig um Hilfe bäte. Dieses Gespräch endete sehr unerfreulich. Es gibt zu denken, daß westdeutsche Geschäftsleute die Haltung eines solchen Landrats unterstützen, indem sie sich gegen ihre deutschen Kollegen ausspielen lassen. Welch ein schwaches deutsches Bild. Etwas besser sieht es bei den Litauern aus. Mit viel Engagement und Freude wird das Spielzeug im Kindergarten in Nidden angenommen. Keine falsche Eitelkeit hindert daran. Das macht Mut, den Menschen weiterhin zu helfen. Die nächste Aktion ist angelaufen. Arztgeräte, Medikamente, Schulbücher pp. sind bereits avisiert. Ein zweiter Kindergarten kann auch bestückt werden. Zwei Fragen bleiben offen: „Wird unsere Heimat Elchniederung den Aufbruch verschlafen? Wird sie zu spät kommen und daher vom Leben bestraft werden?"

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Busreise – Liebe Landsleute, die im September 1992 geplante Busreise nach Gerdauen mußte – wie Sie wissen – leider ausfallen, weil wir nicht genügend Unterkünfte zur Verfügung hatten. Bei unserem Hauptkreistreffen in Rendsburg hatten wir bereits Listen für Interessenten ausgelegt, die sich an einer Busreise nach Königsberg beteiligen wollen. Es haben sich bereits diverse Landsleute eingetragen, allerdings stand zu dem Zeitpunkt der genaue Reisetermin noch nicht fest. Diese Busreise soll nunmehr durch das Reiseunternehmen „Greif-Reisen", Inhaber A. Manthey, Witten, von Donnerstag, 27. Mai, bis Freitag, 4. Juni 1993 = 9 Tage, durchgeführt werden. Der Preis wird bei rund 1000 DM plus 50 DM Visumgebühr liegen. Hierin sind Unterkunft in einem Königsberger Hotel, Halbpension, zwei Übernachtungen in Schneidemühl oder Danzig sowie tägliche Busfahrten nach Gerdauen und Umgebung bzw. zur Kurischen Nehrung oder anderen gewünschten Orten unserer nord-ostpreußischen Heimat eingeschlossen. Es besteht auch die Möglichkeit von Düsseldorf oder Hannover nach Königsberg zu fliegen. Dieser Termin liegt vom 29. Mai bis 5. Juni. Herr Manthey wird die Fluggäste mit den Busreisenden in Königsberg zusammenführen. Der Flugpreis liegt natürlich höher als der Preis mit Reisebus. Der Reisebus wird am 27. Mai 1993, gegen 6 Uhr ab Hamburg, Zentralomnibusbahnhof – direkt am Hauptbahnhof – abfahren. Bitte wenden Sie sich an: Greif-Reisen, A. Manthey, Tel. 0 23 02/2 40 44, Universitätsstraße 2, 5810 Witten-Heven. Lassen Sie sich von dort über Einzelheiten informieren. Ob zwei Reisebusse gefüllt werden können ist fraglich, daher melden Sie sich bitte rechtzeitig an. Eine Reiserücktrittsversicherung ist möglich.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Hindenburgschule Königsberg/Pr. – Das Jahrestreffen der ehemaligen „Hindenburger" fand im Sporthotel in Grünberg/Hessen statt, in dem auch alle 69 Teilnehmer Unterkunft fanden. Fast alle waren schon beim Begrüßungsabend am Freitag dabei. Am Sonnabendvormittag ging es dann mit zwei Bussen bei sehr schönem Wetter und unter sehr guter heimatlicher Führung ins Vogelsberg-Gebiet. Wir erfuhren den neuesten Stand der Forschung über dessen Geologie und lernten Besonderheiten von Landschaft und Architektur, wie die einzigartigen Fachwerkkirchen, kennen. Nach einer kurzen Rast auf dem Herodskopf ging es dann zurück zum Mittagessen im Sporthotel. – Die Kaffeetafel mit Kuchen wurde wieder aus der Gemeinschaftskasse bezahlt, ein – vom Kassenprüfer bestätigter – Beweis, daß die Kasse in Ordnung ist. Die Mitgliederversammlung im Anschluß daran fand in der gewohnten Weise statt. Besonders begrüßt wurde unser Schulkamerad Wolfgang Knackstedt, der mit seiner Frau aus Australien angereist war. Im Rahmen der Totenehrung für diesmal sehr viele Verstorbene gedachten wir besonders ehrend unseres langjährigen Schatzmeisters Erich Ritter, der an den Vorbereitungen zum Treffen noch tatkräftig mitgewirkt hatte. Sehr bedauert wurde, daß Peter Wörster, der über „Die Königsberg-Forschung heute" vortragen wollte, wegen plötzlicher Erkrankung absagen mußte. Nach dem gemeinsamen Abendessen ging es dann zum gemütlichen Teil über, der traditionsgemäß mit einem „Pillkaller" – wiederum aus der Gemeinschaftskasse finanziert – eröffnet wurde. Mit Musik, Tanz und Spoaskes ging dieser erlebnisreiche Tag zu Ende. Den Abschluß des Treffens am Sonntagvormittag bildete ein gemütlicher Spaziergang – mit Pflaumenpflücken am Wegrand. Im kommenden Jahr wollen wir uns vom 22. bis 24. Oktober in Bamberg treffen, die Vorbereitungen dafür laufen. Für 1994 ist beabsichtigt, das Jahrestreffen in Duisburg zusammen mit der Patenschule zu veranstalten.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Heimatbrief – Der Heimatbrief „von tohus" ist in seiner 51. Ausgabe fertiggestellt. Schriftleiter Helmut Oesterle und seine beiden Helferinnen Lori Schweiger und Christel Stößer können Stolz und zufrieden sein. Ist es doch wieder ein „Wuerbeet" auf allen Bereichen des Heimatgedankens. Danke auch allen Einsendern, die es erst möglich machten, „von tohus" in dieser Form zu bringen. Dank aber auch der Druckerei Hottendorf für die termingerechte Fertigstellung. Wir wünschen nun der Geschäftsführerin Hildegard Knutti die notwendige Kraft, die sie braucht, um 3000 Exemplare versandfertig zu machen. Freuen Sie sich schon auf das interessante Heft.

Wiederaufbauhilfe Labiau – Nach Rücksprache mit der Labiauer Administration, soll bei der Spendenaktion auch das Krankenhaus Labiau – welches Anfang des Jahres 1993 seiner Bestimmung übergeben werden soll – berücksichtigt werden. Wir sind der Meinung, damit der ganzen Bevölkerung Hilfe zu geben. Denken Sie bitte daran, die Spendenaktion zu unterstützen. Das Konto bei der Verbandssparkasse 2223 Meldorf (BLZ 218 518 30) hat die Nummer 154 814. Geben Sie bei der Spendenüberweisung auf alle Fälle die volle Adresse an, damit wir Ihnen auch die Gedenkmünze als Dankeschön zusenden können. Sollten Sie im Heimatbrief auf Seite 37 bis 39 einen Widerspruch entnehmen, so möchten wir darauf hinweisen, daß ein gebürtiger Labiauer, der sein Elternhaus nicht mehr findet, sicherlich einen anderen Blick für das gegebene hat. Laßt uns den guten Willen mit den wenigen Möglichkeiten anerkennen.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Kreisausschußsitzung – Im November trat der Kreisausschuß der KG Lötzen zu seiner Sitzung im Casper-v.-Saldern-Haus in Neumünster zusammen. Viele wichtige Tagesordnungspunkte standen auf dem Programm. Ein Thema war der geplante Schüleraustauch von Schülern der Patenschule Immanuel-Kant-Gymnasium (IKS) aus Neumünster und dem Gymnasium in Lötzen. An diesem Gespräch nahmen der Leiter der IKS, Studiendirektor Lorenz, OSTR Grube von der IKS sowie Dr. Marquardt und Herr Regenberg mit Frau Dr. Klaus-Roeder, die ja zum Kreisausschuß gehört, teil. Herr Grube berichtete über seine Erfahrungen auf diesem Gebiet. Er ist als Koordinator für den Schüleraustausch der Gebiete Ostpreußen, Pommern und Oberschlesien tätig. Die Direktorin vom Gymnasium in Lötzen hat das Schülerheim für den Besuch der Neumünsteraner Schüler als Unterkunft zur Verfügung gestellt. Sie hatte außerdem um 18 000 DM gebeten, um die wichtigsten Baumaßnahmen zur Erhaltung der Schule durchführen zu lassen. Der Kreisausschuß sieht sich jedoch nicht in der Lage, da finanziell helfen zu können. Man könnte nur gezielt kulturelle Einrichtungen fördern, evtl. für Bücher, Lernmittel usw. Dem Kreisausschuß wird mitgeteilt, daß alle Veranstaltungen der Lötzener weiterführenden Schulen ebenfalls für die Widminner Mittelschüler gelten, so daß zum nächsten Treffen vom 23. bis 25. 4. 1993 in Bad Meinberg auch alle Mittelschüler von Widminnen dazu herzlich eingeladen sind. Anfragen und Anmeldung bitte an Frau Dr. R. Klaus-Roeder, Hohenwaldstraße 25, 6374 Steinbach.

Das Haupttreffen in Neumünster wurde noch einmal durchgesprochen. – Es wird festgestellt, daß die Räume des „Hauses der Jugend" für unsere Zwecke nicht geeignet sind. Es gab organisatorisch zu viele Schwierigkeiten. – Der Kreisvertreter Kawlath berichtete über die Gründung des Dachverbandes der deutschen Vereine in Rößel/Ostpreußen. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde dort Lm. Werner Lange aus Piezonki/Grünau gewählt.

Lötzener Heimatbrief Nr. 72 – Die Auflage wurde auf 5400 Exemplare erhöht. Sollten einige Landsleute den Heimatbrief noch nicht erhalten, bittet die Geschäftsführerin um Nachricht. Es sind auch wieder viele Briefe zurückgekommen. Adresse wie oben. Der nächste Heimatbrief soll im März 1993 herauskommen, da sich ab April die Portokosten drastisch erhöhen. Die KG Lötzen wird dann den Heimatbrief nur noch an die Landsleute schicken können, die auch eine Spende dafür geben. Bei dieser Gelegenheit noch einmal die dringende Bitte, den Einzahlungsbeleg mit Ihrem vollen Namen auszufüllen und deutlich zu schreiben. Landsleute, die nur eine kleine Rente erhalten, mögen das der Geschäftsstelle bitte mitteilen, dann erhalten Sie den Brief natürlich weiter.

Zuwendung – Zum Weihnachtsfest erhalten 58 Landsleute in Stadt und Kreis Lötzen eine Zuwendung von 50 DM zuzüglich Bearbeitungskosten von 8 DM. Sie alle sind sehr bedürftig und leben am Rande des Existenzminimums, sind jedoch Mitglied des deutschen sozial-kulturellen Vereins. Nur mit Ihrer Hilfe können wir diese großen Ausgaben bestreiten, liebe Landsleute. An dieser Stelle unseren herzlichsten Dank! Der Vorstand wünscht Ihnen allen eine besinnliche Adventszeit.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland. Gst. für alle Memellandkreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 6805 Heddesheim.

Mannheim – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal der katholischen Jacobus-Gemeinde, Mannheim-Neckarau, Rheingoldstraße.

Kreisgruppe Lübeck – Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Kreisgruppe Lübeck, hatte im Mövenpick-Hotel Lübeck ihre Jahreshauptversammlung. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Dora Janz-Skerath erinnerte Frau Kairies an die geleistete Arbeit des Vorstandes. In der letzten Amtszeit waren es 18 Veranstaltungen, ein Ostseetreffen, drei Ausstellungen und die Mithilfe bei der Gründung von Memel-Gruppen in Mecklenburg-Vorpommern. Nicht zu vergessen die Ausflüge der Gruppe nach Rerik und auf die Insel Poel. Die Kasse war durch Herrn Frank geprüft und entlastet worden. Nun erfolgte die Wahl des neuen Vorstands. Als Vorsitzende wurde wieder Dora Janz-Skerath gewählt, die seit 1953 ohne Unterbrechung den Vorsitz hat. Hierzu nochmals unseren herzlichsten Glückwunsch. Der weitere Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Stellvertreter Willy Pagel; 2. Stellvertreter Peter Frank; Beisitzer und Heimatpresse Günher Skerath; Koordination Frau Herzog; Protokoll und Kommunikation und BdH-Vertreter Irmgard Kairies; Rahmenführer Werner Lippke und weiter Erika Meigies, Ursula Mest, Gertrud Enduschat, Margot Hahn und Walter Frischmann. Diese Wahl erfolgte ohne Gegenstimmen. „Was nicht ist, kann ja noch werden", unter diesem Motto unterhielt Frau Koch die gut besuchte Veranstaltung. Auch unser Basar wurde begutachtet und das Memeler Marzipan von Neumann gerne gekauft. Vom 10. bis 14. Dezember haben wir dann unsere Weihnachtsausstellung im Pommern-Zentrum in Travemünde. Ölgemälde, Kurenkähne und Wimpel, Federzeichnungen und vieles mehr werden zum Kauf angeboten. Öffnungszeiten täglich von 10 bis 17 Uhr. Unsere Damen werden Sie in Kurischer Tracht bedienen.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Advent – In diesen Tagen des Advent eilen die Gedanken zurück in die Zeit, in der in der Heimat alle Vorbereitungen zu treffen waren, um zum Weihnachtsfest gerüstet zu sein. Es war die Zeit, in der wundersame Düfte von Gewürzen Haus und Hof erfüllten, wo an den Abenden in den Küchen recht lange Licht zu sehen war und fleißige Frauen Gebäck und Süßigkeiten für die Weihnachtszeit nach Rezepten dieser Jahreszeit gebakken haben. Hausschlachtungen waren zu bewältigen, um so die Vorräte für den Winter zu ergänzen und alles mußte – ohne Kühlgeräte – haltbar gemacht werden. Wahrlich, eine Zeit, wo an den Abenden auch ein wenig Hausmusik zur vor-

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

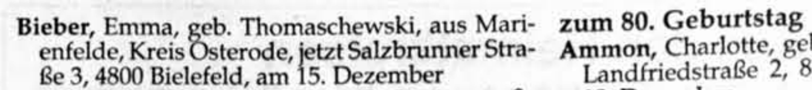
Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Ihr Herbert Ronigkeit



weihnachtlichen Stimmung beigetragen haben mag. Bei Kerzenschein waren die Familien im Bereich der wärmenden Kachelöfen in erholsamer Ruhe vereint. Es galt, Kraft zu schöpfen in der Advents- und Vorweihnachtszeit. Lassen Sie uns dieses im angemessenen Rahmen auch in der heutigen tun und beherzigen.

Heimatbücher – Denken Sie schon jetzt an das Weihnachtsfest und an die Gaben für Ihre Lieben: Wir können empfehlen: Buchbände: „Sagen und Schwänke aus Natangen", zusammengestellt von Lm. H. Schulz, 25 DM; Kreisbuch Pr. Eylau, 54 DM; Woria, 3 DM; Prussen, 1 DM; sowie Halstücher, Krawatten, Anstecknadeln mit Wappen Pr. Eylau, Landsberg, Kreuzburg, Kreiskarten, Stadtpläne, Postkarten Pr. Eylau. Die Artikel sind zu beziehen bei Lm. Erich Czwalinna, Lindenkamp 14, W-2810 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/ 6 34 83.

Heimatmuseum Pr. Eylau – Am 22. November 1960 begründete Lm. Löllhöfel, unser ehemaliger Kreisvertreter, einvernehmlich mit dem Heimatbund Verden e. V., sowie Stadt und Landkreis Verden die im Heimatmuseum Verden untergebrachte Heimatstube. In den 32 Jahren ihres Bestehens war sie allen Landsleuten anläßlich von Heimattreffen oder Besuchen in Verden eine liebgewonnene Stätte der Besinnung und Erinnerung, aber auch sicher ein Kraftquelle, woraus sich schöpferische Gedanken für Eigenheiten und manche persönliche Beziehung ergeben haben mögen. Nunmehr nach 32 Jahren des Bestehens unseres Heimatmuseums Pr. Eylau heißt es – entsprechend den Eigenbedarfsvorstellungen des Heimatbundes Verden e. V., des Hauseigners –, einer Umgestaltung zuzustimmen. Für unser Heimatmuseum Pr. Eylau wird uns künftig weniger Raum zur Verfügung gestellt werden. Während der Zeit der Umgestaltung bleiben die Räume des Heimatmuseums Pr. Eylau für alle Besucher ab 20. November 1992 geschlossen. Eine Wiedereröffnung unseres Heimatmuseums Pr. Eylau ist abhängig vom Fortgang und Abschluß der Arbeiten des Heimatbundes Verden e. V. in dem davor befindlichen Raume.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Aktion Osthilfe – Zur Weiterführung der humanitären Hilfe für unseren im russischen Machtbereich liegenden Heimatkreis wird erneut um Geld- und Sachspenden gebeten. Der nächste Hilfstransport ist in der Zeit vom 27. März bis 4. April vorgesehen. Sind Landsleute bereit, als Mithilfe auch einen Lkw für den Transport zur Verfügung zu stellen? Dadurch könnten die bescheidenen Mittel unseres Osthilfekontos für Einkäufe benutzt werden. Neben sonstigen Hilfsgütern wie Medikamente, Kinder- und Erwachsenenbekleidung u. a. werden Stickgarn und Vorlagen zum Sticken für Schülerarbeitskreise erbeten. Für Bastelkurse Jugendlicher werden holzbearbeitende Werkzeuge wie Laubsäge, Holzraspel, Hammer, Kneifzange, Feinsäge, Stichsäge, Fuchsschwanz, Bohrer und verschiedene Nägel benötigt. Sicher sind solche und ähnliche Geräte teilweise entbehrlich und können als Spende zur Verfügung gestellt werden. Auch hier soll unsere Hilfsaktion ein Zeichen freundschaftlicher Verbindung sein. Paketsendungen bitte an die Geschäftsstelle – siehe oben – richten, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden. Einzahlungen werden auf das Konto „Osthilfe" der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Konto-Nr. 70 011 513, BLZ 207 500 00 bei der Kreissparkasse Harburg, Nebenstelle Winsen/Luhe, erbeten. Spendenbescheinigungen werden auf Wunsch ausgestellt. Vielen Dank im voraus für Ihre Mithilfe!

Bieber, Emma, geb. Thomaschewski, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt Salzbrunner Straße 3, 4800 Bielefeld, am 15. Dezember
Bogumil, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Veringstraße 61, 2000 Hamburg 93, am 19. Dezember
Busch, Otto, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 2061 Grinau, am 15. Dezember
Dameran, Frieda, geb. Weinowski, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 43, 2120 Lüneburg-Häcklingen, am 13. Dezember
Dombrowski, Elsa, geb. Neumann, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Leintalstraße 12, 7100 Heilbronn, am 17. Dezember
Gauda, Erna, geb. Drews, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Rickerter Weg 17, 2370 Büdelsdorf, am 18. Dezember
Geermann, Auguste, geb. Pidun, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbergstraße 9, 3302 Cremlingen 3, am 13. Dezember
Gellert, Herta, geb. Ostermann, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Mainzer Straße 49, 7000 Stuttgart 31, am 19. Dezember
Grigull, Betty, geb. Riechert, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt A.-Schweitzer-Straße 18, 2210 Itzehoe, am 17. Dezember
Gutzat, Lisbeth, aus Roseneck Kreis Gumbinnen, jetzt An der Aue 2, 2250 Husum, am 16. Dezember
Krause, Kurt, aus Lötzen, jetzt Reuthstraße 10, 8620 Lichtenfels, am 3. Dezember
Krüger, Fritz, aus Lyck, jetzt Platanenallee 15, 8750 Aschaffenburg, am 18. Dezember
Kühlich, Ilse, aus Königsberg, jetzt Lortzigstraße 11, 8906 Gersthofen, am 8. Dezember
Kuhn, Alfred, aus Ebenrode, jetzt J.-Brecht-Straße 54, 2300 Kiel 14, am 16. Dezember
Kukowski, Hermann, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Weltersbach 9, 5633 Leichlingen 1, am 18. Dezember
Moehrke, Irma, geb. Müller, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Sandberg 22b, 2110 Buchholz, am 5. Dezember
Neumann, Margarete, geb. Kronenberger, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Lechweg 4, 2300 Kiel 14, am 11. Dezember
Nowosadtko, Walter, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Sommerauer Straße 14, 7742 St. Georgen, am 17. Dezember
Pukrop, Paul, aus Klein Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Bismarckstraße 32, 4650 Gelsenkirchen, am 16. Dezember
Salewski, Helene, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt 2151 Apensen 282, am 16. Dezember
Scharnowski, Max, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Riemannstraße 40, 2420 Eutin, am 15. Dezember
Schiborr, Anna, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neustraße 31, 4350 Recklinghausen am 19. Dezember
Schwark, Ilse, geb. Wermbter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Alhardstraße 30, 2820 Bremen 70, am 18. Dezember
Semmling, Otto, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Brokwisch, 2905 Edewecht, am 13. Dezember
Steffen, Gertrud, geb. Teubner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 8590 Marktredwitz, am 15. Dezember
Sudau, Gertrud, geb. Maaser, aus Trankwitz und Königsberg, Posener Straße 17, jetzt Dorfstraße 26, O-6101 Obendorf, am 17. Dezember
Teubner, Else, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Sophienstraße 102, 8520 Erlangen, am 15. Dezember
Trampenau, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 9 und Georgenau, Kreis Bartenstein, jetzt Bischof-Fischer-Straße 49, 7080 Aalen, am 15. Dezember
Weckwerth, Hans, aus Lyck, jetzt Bodelschwinghstraße 1, 5010 Bergheim, am 16. Dezember

zum 80. Geburtstag

Ammon, Charlotte, geb. Kutz, aus Lötzen, jetzt Landfriedstraße 2, 8174 Benediktbeuren, am 18. Dezember
Gallein, Frieda, geb. Böhnke, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Stader Straße 6, 2154 Apensen, am 15. Dezember
Grunau, Gertrude, geb. Steinke, aus Gumbinnen, Prangmühle, jetzt Malteserstraße 7, 4650 Gelsenkirchen, am 15. Dezember
Juckel, Meta, geb. Keil, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Langestraße 138, 2812 Hoya, am 17. Dezember
Kluge, Ella, geb. Motzkus, aus Nemmersdorf und Klein Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Neustädter Platz 1, 3418 Uslar 1, am 18. Dezember
Kohn, Anna, geb. Oltersdorf, aus Königsberg, jetzt Münsterberger Straße 19, 4500 Osnabrück, am 19. Dezember
Leitner, Walter, aus Kaukehmen, jetzt Neustifterstraße 29a, 8000 München 40, am 7. Dezember
Melzer, Marie, geb. Presch, aus Sensburg, Philosophenweg 94, jetzt Lange Straße 13, 3135 Wustrow, am 7. Dezember
Migge, Elsa, geb. Schreiber, aus Königsberg-Ponarth, Ponarther Bergstraße 17, jetzt Beethovenstraße 1, 3016 Seelze 1, am 18. Dezember
Moeck, Elisabeth, geb. Pingler, aus Mühlhausen und Preußisch Holland, jetzt Kirschbergstraße 23, 5000 Köln-Klettenberg, am 2. Dezember
Pawelzik, Ernst Erich, aus Ortelsburg, jetzt 2381 Loit, am 18. Dezember
Pietsch, Helmut, aus Königsberg, Samitter Allee 147a, jetzt Bugenhagenweg 18, 2370 Rendsburg, am 11. Dezember
Reuhs, Edith, geb. Tietz, aus Insterburg, Belowstraße, jetzt Hesterhörn 36a, 2081 Tangstedt, am 12. Dezember
Rosigkeit, Helene, geb. Sprang, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Franz-Mehring-Straße 7, O-7263 Mügeln, am 19. Dezember
Rothacker, Dora, geb. Komoll, aus Oswald (Bartscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Hahnengasse 37, 7900 Ulm, am 15. Dezember
Scharffetter, Hildegard, aus Memel, Alexanderstraße 21, jetzt Reetwerder 4, 2050 Hamburg 80, am 17. Dezember
Schober, Otto, aus Klein Berschkuren, jetzt Saselkoppel 22, 2000 Hamburg 65, am 15. Dezember
Schulze-Menz, Ilse, geb. Wiemer, aus Gumbinnen, Frometltstraße 13, jetzt Margaretenstraße 9, 1000 Berlin 45, am 13. Dezember
Sczesny, Erich, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt Unter dem Hopfenberge 45, 3260 Rinteln 1, am 16. Dezember
Strepkowski, Else, geb. Hüseler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Marienburger Platz 4, 5620 Velbert 1, am 18. Dezember
Symanek, Herbert, aus Spirgsen, Kreis Lötzen, jetzt T.-Mann-Straße 55, 6000 Frankfurt 50, am 14. Dezember
Templin, Gertrud, geb. Motzarski, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sailerstraße 11, 8000 München 40, am 4. Dezember
Warstat, Horst, aus Falkenhöhe (Demedschen), Kreis Elchniederung, jetzt Wedel 40, 2161 Fredenbeck, am 15. Dezember
Weinert, Anna, geb. Monke, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Kuthstraße 94, 5000 Köln 91, am 15. Dezember
Wisbar, Ewald, aus Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 9, 5802 Wetter 2, am 15. Dezember
Zgaga, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dobbiner Straße 2, O-2101 Krackow, am 6. Dezember
Ziemba, Gustav, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Fischbeker Weg 3, 2071 Tremsbüttel, am 4. Dezember

zum 75. Geburtstag

Alkert, Hans, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Hochkamp 20, 3200 Hildesheim, am 3. November Fortsetzung in der nächsten Folge

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Vincentini, Bruno, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kammerweg 25a, 2850 Bremerhaven, am 13. Dezember
Wiethardt, Hildegard, geb. Rogalski, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Obertorstraße 44, 6490 Schlüchtern, am 15. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bednarz, Frieda, geb. Sell, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Spanierwehr 14, 4300 Essen 12, am 17. Dezember
Behrendt, Fritz, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 19, 2903 Bad Zwischenahn, am 16. Dezember
Blaseio, Dr. Helmut, aus Lyck, jetzt Am Krumpes 30, 8480 Weiden, am 16. Dezember
Chitralla, Gertrud, geb. Gabka, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt P.-Schneider-Straße 10, 6093 Flörsheim, am 19. Dezember
Deskau, Marta, geb. Ehleben, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 5060 Bergisch-Gladbach 1, am 14. Dezember
Gollub, Gertrud, geb. Brodt, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Kasseler Straße 68, 2800 Bremen 1, am 19. Dezember
Green, Gertrud, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 11, 2400 Lübeck 1, am 13. Dezember
Hepner, Otto, aus Gumbinnen, Amselsteig 42, jetzt Bühlstraße 13, 7960 Aulendorf, am 16. Dezember
Kienzle, Friedel, aus Lyck, jetzt Römerweg 4, 7554 Kuppenheim, am 19. Dezember
Kuschinske, Elisabeth, geb. Klischies, aus Gumbinnen, Bussasstraße 8, jetzt Lycker Straße 16, 5800 Hagen 1, am 13. Dezember
Mack, Erich, aus Lyck, Flußstraße 3, jetzt Hindenburgring 56, 2256 Garding, am 18. Dezember
Mertineit, Gertrud, geb. Jessat, aus Neusorge H., Kreis Elchniederung, jetzt Bonusstraße 17, 2100 Hamburg 90, am 16. Dezember
Nadolny, Richard, aus Bartenstein, jetzt 2381 Jagel, am 2. Dezember
Napierski, Robert, aus Klenzau und Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Bürgermeisterstraße 76, 1000 Berlin 42, am 19. Dezember
Pipin, Käthe, geb. Truse, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Reckenberger Straße 11, 4830 Gütersloh 1, am 19. Dezember
Prahl, Charlotte, geb. Grunwald, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kirchröder Straße 45, 3000 Hannover 61, am 17. Dezember
Reuter, Fritz, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Straße 12, 3550 Marburg, am 19. Dezember
Steinert, Minna, geb. Wolter, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt A.-Kolping-Straße 14, 7967 Ostrach 1, am 18. Dezember
Woykos, Ida, geb. Salewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt H.-Jasper-Straße 19, 3180 Wolfsburg 11, am 16. Dezember

zum 81. Geburtstag

Assmann, Willi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Penzendorfer Straße 45a, 8540 Schwabach, am 16. Dezember

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 19. Dezember, 15 Uhr, **Osterode**, Weihnachtsfeier, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Sbd., 19. Dezember, 15 Uhr, **Labiau, Samland**, Weihnachtsfeier, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 19. Dezember, 15 Uhr, **Pillkallen, Stallupönen**, Weihnachtsfeier, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Sbd., 19. Dezember, 15.30 Uhr, **Lyck**, Weihnachtsfeier, „Kleine Ratsstuben" im Rathaus Schöneberg, Am Rathaus 9, 1/61.

So., 20. Dezember, 15 Uhr, **Rastenburg**, Weihnachtsfeier, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

So., 20. Dezember, 15 Uhr, **Memel**, Weihnachtsfeier, DGB-Haus, Keithstraße 1–3, 1/30.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonntag, 13. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Altentagesstätte Horn, am Gojenboom, neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Zum besonderen Geburtstag im Jahr 1992 erfolgt die nachträgliche Gratulation. Es werden Weihnachtslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Wer am Julklapp teilnehmen möchte, bringe ein Geschenk im Wert von 6 bis 10 DM mit. Bitte den Beitrag für 1993 mitbringen! Zum Abschluß der Veranstaltung zeigen die beiden Hobbyfilmer Lm. G. Kruspe und Hildegard Kreowski den Video-Film über die Weihnachtsfeier 1991 und das Frühlingsfest 1992. Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier „Ostpreußische Familie" mit Ruth Geede in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Mit festlich geschmückter Kaffeetafel, Gedeck 6 DM pro Person. Weihnachtslieder mit instrumentaler Begleitung. Gäste sind herzlich willkommen. Es wird um Überraschungspäckchen für die Tombola gebeten. – Ab sofort Voranmeldung zur Gruppenreise 1993 mit Informationsmöglichkeit über die Umsiedler von Kasachstan nach Gilge, telefonisch bei H. Jeschke 0 40/5 20 73 25.

Osterode – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg 13, Nähe U-Bahn Schlump oder Christuskirche. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel hält Pfarrer Helmut Rößel die Weihnachtsandacht. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen erbeten bis 5. Dezember bei Marlies Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 15. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Advents-Vorweihnachtsfeier – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Advents-Vorweihnachtsfeier im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Großer Saal, Hamburg-Eimsbüttel. Das Hamburg-Haus ist bequem zu erreichen mit der U-Bahn bis Haltestelle Emilienstraße und mit Bus 113. Unter anderem ist folgendes Rahmenprogramm vorgesehen: Brauereichor „Hopfen und Malz" der Bavaria St. Pauli Brauerei AG Hamburg, Leitung Kazuo Kanemaki, und Reinbeker Ballettgruppe, Leitung Helga Bielz. Wie in den Vorjahren wird die Besucher eine Tombola erfreuen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 20. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Wimpinasaal mit Besuch des Weihnachtsmannes und Aufführung eines heimatlichen Weihnachtsspieles aus dem Jahre 1946... „Wo de Wiehnachtsglocke klinge an dem Strand".

Ulm – Donnerstag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe in den „Ulmer Stuben" mit heimatlicher Kaffeetafel und vorweihnachtlichem Programm. – Sonntag, 20. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsnachmittag im Saal der „Ulmer Stuben". Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel spricht Pfarrer i. R. Willi Baasner Worte zum Advent. Ehrung langjähriger Mitglieder. Der BdV-Chor unter der Leitung von Herrn König wird Lieder und Gedichte vortragen. Zu den Kindern und Senioren kommt der Weihnachtsmann.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 19. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Kolpinghaus, Frauentorstraße.

München Ost/West – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel und einigen Vorträgen unter Mitwirkung des Ostpreußischen Sängerkreises im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80. – Montag, 14. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Werkgruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80. – Ende November traf sich die Gruppe zu ihrer Monats-Versammlung. Im Mittelpunkt stand ein Video-Film über das nördliche Ostpreußen, den Hans-Ulrich Lampe vorführte. Viele haben ihre Heimat schon wiedergesehen. So unternahm auch er mit seiner Familie eine Bus-Reise, die hauptsächlich nach Lasdehnen-Haselberg führte. Aber auch andere Orte wurden besucht, unter anderem eine Fahrt über die Kurische Nehrung und nach Königsberg unternommen. Mit wehmütigen, aber auch schönen Eindrücken mußte wieder Abschied genommen werden. Der Vortrag hinterließ bei den Mitgliedern der Gruppe, denen ein Wiedersehen mit ihrer Heimat seit 1945 noch nicht möglich war, einen bewegenden Eindruck. Im Anschluß an die Film-Vorführung fand ein gemütliches Beisammensein statt.

Nürnberg – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal, Müllnerstraße 29, Saalöffnung 14 Uhr. – Die Vorstandswahlen gingen zügig über die Bühne. Die meisten Vorstandsmitglieder stellten sich wieder zur Wahl und wurden auch gewählt. Wegen Umzugs mußten der 1. und 2. Vorsitzende neu bestimmt werden. Aus Krankheitsgründen schied der Schriftwart aus dem Vorstand aus. Der Vorsitzende dankte allen Mitarbeitern und Mitgliedern für ihre Treue zur Heimat.

Würzburg – Vor Angehörigen aller Landsmannschaften im hiesigen Raum am Ehrenmal des BdV im Hauptfriedhof Würzburg rief der Redner, Hans-Heinrich Hagen, zum Totengedenken in einer eindrucksvollen Gedenkrede allen zu: „Reicht Euch die Hände zur Versöhnung untereinander und mit den europäischen Nachbarn jenseits der Grenzen!" Musikalisch wurde das Totengedenken von den Siebenbürger Sachsen, unter der Leitung des Dirigenten, Martin Schuller, gestaltet. In der Monatsversammlung November gedachte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich zunächst des im Alter von fast 87 Jahren am 10. 11. 1992 verstorbenen Ernst Krüger aus Rädtkeim, Kreis Gerdauen. Dann erteilte Hellmich, zum Thema Straßenverkehr und Diebstahlsicherung, das Wort dem Polizei-Hauptwachtmeister Karl-Heinz König. Königs lehrreiche Ausführungen wurden von den sehr interessierten Zuhörern gut aufgenommen und es wurden dem Vortragenden sehr viele Fachfragen gestellt.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremerhaven – Freitag, 18. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Ernst-Barlach-Haus. Nur wer sich angemeldet hat, kann mit Kaffee, Kuchen und Punsch bewirtet werden. Jeder Teilnehmer erhält auch ein Präsent. Kostenbeteiligung für Mitglieder 5 DM, Gäste zahlen 7 DM. Anmeldung und gleichzeitige Bezahlung bis zum 11. Dezember bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 19. Dezember, ab 14 Uhr, Treffen im Alten Brauhaus, neben der Mümlingbrücke, hinten im Saal. Ein österreichischer Gastwirt hat derzeit das Brauhaus gepachtet. Der Nachmittag beginnt mit Kaffee und etwas selbstgebackenem Gebäck. Bitte nicht zu viel mitbringen! Der gegenseitige Austausch macht den Spaß. Das Weihnachtsthema in diesem Jahr ist ein Gang durch die Ermländischen Kirchen mit Hilfe eines Episkopes. Das traditionelle Grützwurstessen ist für 16.30 Uhr angesetzt. Diese Zeit wird eingehalten, damit alle Gäste, die einen weiteren Weg haben, sich danach richten können. Nach dem Abendessen werden noch die bestellten Meßtischblätter ausgegeben. Diejenigen Mitglieder, die sonst nicht so häufig bei den Treffen anwesend sind, sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Frankfurt/Main – Montag, 14. Dezember, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Ostpreußen-Fahrt" im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248, Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kasino der Bundesbahn, Friedrich-Ebert-Anl. 43–45, Straßenbahn Linie 16 und 19, Haltestelle: Platz der Republik. Es kommt der Weihnachtsmann, „Weihnachtsessen". Für den Grabbelsack bitte Päckchen im Werte ab 5 DM mitbringen. Gestaltung der Feier: Betty Schmidt, Frauenreferentin; die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Am dritten Jahrestag der Maueröffnung am Brandenburger-Tor, sprach Bundesbankdirektor Dietrich Lemke zu Landsleuten und Gästen im Haus Dornbusch über das interessante Thema: „Ist Deutschland mit der deutschen Wiedervereinigung und der europäischen Einigung überfordert?" Als direkte Antwort auf die Frage nach der möglichen Überlastung führte der Referent aus: „Deutschland ist durch deutsche und europäische Einigung stark gefordert, aber nicht überfordert, wenn alle Beteiligten das Richtige tun." Die aufmerksamen Zuhörer bedachten den Vortrag vom Bundesbankdirektor mit lebhaftem Beifall und es schloß sich eine eingehende Diskussion mit vielen interessanten Fragen an.

Gelnhausen – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kasino Seniorenklub.

Heppenheim – Eine stimmungsvolle Mischung aus Dichtung und Musik, so kann man wohl den Agnes-Miegel-Balladenabend bezeichnen, den die Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Gruppe Bergstraße, Anfang November im gut besuchten Kurfürstensaal, der „Guten Stube" Heppenheims, als Beitrag zu den Heppenheimer Musikwochen veranstaltete. In seiner Begrüßung erinnerte Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus an das schicksalsschwere Datum dieses Tages. Renate Habermaier am Flügel eröffnete das Programm mit einem Präludium aus dem „Wohltemperierten Klavier" von Johann Sebastian Bach. In wechselnder Folge mit Klavierstükken von Beethoven und Schumann folgten dann einige ausgewählte Agnes-Miegel-Balladen, wie „Agnes Bernauer", „Die Nibelungen" oder „Die Mär vom Ritter Manuel", packend und ausdrucksstark vorgetragen von Frau Dr. Hanna Pirk. Blumen und herzlicher Beifall belohnten die Vortragenden.

Kassel – Das heimatliche Treffen Mitte November eröffnete der 1. Vorsitzende Kurt Schiemann mit der Begrüßung und dem Gedicht von Nikolaus Lenau „Herbst". Er sprach Glückwünsche zu runden Geburtstagen aus und gab bekannt, daß Rechtsanwalt Hellmuth Leiner, Ahnatal, die Mitgliedschaft beantragt hat, ein begrüßenswerter Zuwachs für die Gruppe. Den zweiten Teil der Heimatstunde füllte ein Vortrag aus, den Willi Schnitzler über eine Reise nach Kanada hielt. Seine interessanten Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Erinnerungsfoto 928



Volksschule Weinoten – Vor fast sechzig Jahren entstand diese Aufnahme mit Schülerinnen und Schülern der Volksschule Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, in den Jahren 1933/34 mit den Lehrern Reuter (links) und Stein (hinten, Mitte). Unser Leser Ernst Sawetzki kann sich noch an einige Namen erinnern: „Das Mädchen im dunklen Kleid ist die Tochter von Lehrer Stein, die beiden nächsten sind mir nicht mehr bekannt, dann kommt Christel Westphal. Von den Buben, am Boden unten rechts, kenne ich noch Fritz Kadagies, in der Mitte Kurt Tabath; über Fritz Kadagies kniet Kurt Schmeilies (mit einem Pflaster über der Augenbraue), der nächste ist nicht mehr bekannt, danach sind Paul Budwig, Bruno Steponat und Fritz oder Kurt Gerull zu sehen, sowie ein dunkler Unbekannter, jemand mit einer Schirmmütze und dann meine Wenigkeit; halbrechts in Weiß meine Schwester Frieda." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 928" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter. **hz**

Redaktions- und Anzeigenschluß

Wegen der wenigen Arbeitstage zwischen Weihnachten und Neujahr müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß für die letzte Folge 1992 und die ersten Folgen 1993 vorgezogen werden.

Folge 51 + 52/1992:	Redaktionsschluß Mittwoch, 9. Dezember, 18 Uhr. Schluß für Textteilanzeigen, Mittwoch, 9. Dezember, 12 Uhr. Schluß für alle übrigen Anzeigen Freitag, 11. Dezember, 12 Uhr.
Folge 1/1993:	Redaktionsschluß Mittwoch, 16. Dezember, 18 Uhr; Schluß für Textteilanzeigen Mittwoch, 16. Dezember, 12 Uhr; Schluß für alle übrigen Anzeigen Freitag, 18. Dezember, 12 Uhr.
Folge 2/1993:	Redaktionsschluß Montag, 21. Dezember, 18 Uhr; Schluß für Textteilanzeigen Montag, 21. Dezember, 12 Uhr; Schluß für alle übrigen Anzeigen Mittwoch, 23. Dezember, 12 Uhr.

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Landesgruppe Niedersachsen

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Bezirksgruppe Weser/Ems – Zu einer außerordentlichen Sitzung trafen sich die Mitglieder des Gesamtvorstandes im Clubzimmer des Quakenbrücker Bahnhofshotels. In einem ausführlichen Bericht zur gegenwärtigen Lage gab der Vorsitzende der Gruppe, Fredi Jost, zu verstehen, daß er die Absicht habe, sich Ende 1993 aus der landsmannschaftlichen Tätigkeit zurückzuziehen. Seit 1952 ist Fredi Jost stimmberechtigtes Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung, dem höchsten Gremium der LO. Bei den örtlichen Gruppen wurde die Mitteilung mit Bedauern aufgenommen. Ihren Rücktritt für Ende 1993 deutete auch die Frauenreferentin der LO von Weser/Ems, Erika Link, an. Die für Sonnabend, den 20. März 1993, vom Landesvorstand vorgesehene Delegiertentagung für Gruppen aller Bezirke aus Niedersachsen in Fallingbostel bzw. Walsrode stößt bei dem räumlich großen Bezirk Weser/Ems (15 000 qkm) auf erhebliche Schwierigkeiten; denn nach Auskunft der Bundesbahn sind verkehrstechnische Gründe zu verzeichnen. Gruppen nahe der holländischen Grenze erscheint eine Hin- und Rückreise am Sonnabend in den Bezirk Lüneburg zur Tagung nahezu unmöglich. Nach Ansicht des Gesamtvorstandes wären die für die Delegiertentagung vorgesehenen Reisekosten und Tagesspesen besser angelegt zur Unterstützung der vier Regierungsbezirke. Wie Vorsitzender Fredi Jost mitteilte, verfügt der Bezirk Weser/Ems gegenwärtig über 20 örtliche Gruppen und 14 Frauengruppen. Unter dem Leitwort „Heimat – Heimatrecht – Europa" begehen die Ostpreußen im Bezirk Weser/Ems am Sonntag,

25. April 1993, 15 Uhr, im Hotel-Restaurant „Harmonie", Oldenburg, Dragonerstraße 59, einen Ostpreußentag, zu dem um eine rege Beteiligung aller Gruppen, Kreisgruppen, Frauengruppen gerade in der gegenwärtigen Zeit gebeten wird. Ein imponierendes Feierstundenprogramm mit Mitwirkenden von nah und fern ist in Vorbereitung.

Delmenhorst – Reinhold Frank hielt in der Delmehalle einen Vortrag über das Schicksal der Rußlanddeutschen. Der Referent, der selbst Wolgadeutscher ist, beschrieb die Einwanderung deutscher Bauern und Handwerker nach Rußland, nachdem sie von einer russischen Kommission 1763 geworben wurden. Besonders im Zweiten Weltkrieg verschlechterte sich die Lage der Deutschen in Rußland rapide. Von den etwa zwei Millionen Rußlanddeutschen sind inzwischen eine halbe Million in der Bundesrepublik. Einige haben sich im nördlichen Ostpreußen ansiedeln können. Die Bundesregierung versucht mit Geld und Verträgen diesen Menschen eine zukunftsorientierte Hilfe zu geben und damit ihr Bleiben in Rußland zu sichern. Mit freundlichem Applaus dankten die anwesenden Gäste für den informativen Vortrag.

Gifhorn – Rund 120 Landsleute versammelten sich zum traditionellen „Fleckessen" im „Stillen Winkel". Unter den Gästen war auch der Kulturreferent vom Bezirksverband Braunschweig, Herr Rosenfeld, anwesend. Nach den Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden Heinz Fritzenwanker trugen Liesel Powels und Armin Fraß Gedichte und Geschichten aus der Heimat vor. Ein Video-Film über Königsberg schloß sich an.

Göttingen – Auf der letzten Veranstaltung der Frauengruppe berichtete Ingeborg Heckendorf von einer gewonnenen Reise nach Hamburg. Sie schilderte die vielen Eindrücke, die sie in Hamburg gewonnen hatte. So konnte sie unter anderem eine Hafenrundfahrt, den Fischmarkt und eine Vorführung des Schmidts Tivoli Theater erleben. Anschließend sprach die Kulturreferentin von Baden-Württemberg, Helga Gengnagel, über das Thema „Königin Luise". Der interessante Vortrag, der mit Dias umrahmt wurde, wurde mit viel Beifall bedacht.

Goslar – Beim letzten Heimatnachmittag erinnerte Kreisvorsitzender Ernst Rohde an den Verlauf des „stillen Monats November" daheim. Über die Situation der Christen im nördlichen Ostpreußen berichtete der dortige Propst Kurt Beyer in einem Dankschreiben für die erhaltenen Spenden. Wie Ursula Starbatty berichtete, wurde am Wohnhaus von Agnes Miegel in der Hornstraße 7 (Hufen-Stadtteil) an ihrem Todestag, 26. Oktober, von der Agnes-Miegel-Gesellschaft eine Gedenkplakette angebracht. Die Spende „Königsberg" erbrachte 189,50 DM. In einem Dia-Votrag berichtete Hans-Jürgen Warkner eindrucksvoll von seiner 10tägigen Flugreise nach Mexico. Anhaltender Beifall war der Dank für den Vortragenden. – Zum Volkstrauertag gedachte der BdV mit seinen Landsmannschaften am „Mahnmal der Vertriebenen" in der Nähe der „Kaiserpfalz" der Toten. Nach dem Geläut der Heimkehrerglocke sang der Ostdeutsche Singkreis. Die Kranzniederlegung erfolgte durch Ernst Rohde, Margarete Bothe und Ottomar Lindner.

Hannover – Das Jahresfest für die Ostpreußen aus dem Großraum Hannover findet Sonnabend, 6. Februar 1993, im Freizeitheim Döhren, Hildesheimer Straße 293, statt und beginnt um 19 Uhr. Einlaß 18 Uhr. Das Freizeitheim erreicht man mit den U-Bahnlinien 1, 2 und 8. Haltestelle Peiner Straße. Das Programm gestaltet der Hannoversche Carneval-Club. Zum Tanz für jung und alt spielt diesmal die Stimmungskapelle „Bennigser Duo-Trio-Club Combo". Eintrittskarten zu 11 DM für Mitglieder und zu 14 DM für Nichtmitglieder sind im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle, Königsworther Straße 2, II. Stock, Zimmer 202, dienstags und donnerstags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr erhältlich. Die Eintrittskarten sind tischweise numeriert und stehen zur Auswahl zur Verfügung. An der Abendkasse kosten die Karten 15 DM. – Zu dem inzwischen traditionell gewordenen Weihnachts-Basar hatte wieder die Frauengruppe – Basarkreis – ins HdO eingeladen. Zu Beginn begrüßte die 1. Vorsitzende Liselotte Bodeit herzlich die Besucher, gab ihrer Freude über das zahlreiche Erscheinen und Interesse Ausdruck und wünschte gemütliches Beisammensein während der kommenden Stunden. Bei der sich anschließenden Kaffeetafel mit viel Sorten leckerer selbstgebackener, gespendeter Kuchen und Torten herrschte rege Unterhaltung und gute Stimmung. Zwischendurch wurden Lose für die Tombola angeboten, deren Gewinne freudig entgegengenommen wurden. Es war eine gelungene Veranstaltung, bei der viele Mitglieder ehrenamtlich mitwirkten, ihnen allen sei an dieser Stelle herzlicher Dank für ihr Engagement gesagt, um letztlich den Erlös für „gute Zwecke" zu verwenden, d. h. hiermit Besuche mit einem Präsent bei alten und kranken Mitgliedern zu tätigen, die früher immer bei allen Veranstaltungen anwesend waren und jetzt aus Gesundheitsgründen nicht mehr dazu imstande sind und ihnen hiermit eine Freude über das „Nichtvergessensein" zu bescheren. Liselotte Bodeit sei an dieser Stelle für die gesamte gute Organisation und ihren tatkräftigen Einsatz herzlicher Dank ausgesprochen.

Hildesheim – Beim letzten Treffen zeigte Dr. Martin anhand von Dia-Aufzeichnungen einen lehrreichen und interessanten Vortrag über Enzyme, Wirkstoffe des Lebens. Lm. Salz sprach zum Volkstrauertag und Totensonntag.

Oldenburg – Karl-Heinz Bonk erfreute die Frauengruppe Mitte November mit einem weiteren Vortrag, der diesmal den nördlichen Teil Ostpreußens umfaßte. Die Leiterin Margot Zindler begrüßte ihn und zahlreiche Mitglieder und Gäste. Auch diesmal war offensichtlich, wie sehr die Schönheit des Landes den Vortragenden beeindruckt hatte. Mit einem Gedicht von Frieda Jung leitete er den Nachmittag ein, sprach von der aus Ruinen neu entstandenen Marienburg und von Königsberg. Meisterhafte Aufnahmen begleiteten die Zuhörer durch das Heimatland. Der Nachmittag war so inhaltlich, daß Worte fehlen, ihn nachzuvollziehen. Tief beeindruckt dankten die Zuhörer den Vortragenden.

Peine – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Wilhelm II (Hagenmarkt). Die Feier wird umrahmt mit einer Kaffeetafel, Musikvorträgen und einer Tombola. Die Teilnehmer werden gebeten, Spenden für die Tombola bei Fräulein Pohlmann abzugeben. Auch Gäste sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Der Kuchen wird aus der Vereinskasse bezahlt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bonn – Dienstag, 15. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengemeinschaft im Restaurant „Im Bären", Acherstraße 1–3. Wer am Julklapp teilnehmen möchte, möge ein Päckchen im Werte um 8 DM vor Beginn der Veranstaltung daselbst abgeben.

Duisburg – Ende Oktober besuchte die Gruppe die Ausstellung „Bernstein – der Stolz der Zaren" im Museum in Krefeld-Linn. Gezeigt wurde eine Sammlung von Kunst- und Gebrauchsgegenständen, die aus dem legendären Bernsteinzimmer von Zarskoje Selo bei St. Petersburg stammen. Diese Gegenstände wurden im Zweiten Weltkrieg rechtzeitig ausgelagert, während das Bernsteinzimmer selbst von der deutschen Wehrmacht ins Königsberger Schloß gebracht wurde. Da man davon ausgehen muß, daß das Bernsteinzimmer, in Kisten verpackt, dort durch einen Großbrand nach Beschießung durch Sowjettruppen verbrannt ist, ist man in Rußland seit Jahren mit einer Rekonstruktion beschäftigt. Ein Vorentwurf wurde in dieser Ausstellung an einem Paneel in Bernstein mit dem preußischen Wappen gezeigt. Auch konnte man an dem einzigen existierenden großen Farbfoto die strahlende Pracht dieses Zimmers erahnen.

Düsseldorf – Anfang Oktober begannen in Düsseldorf die Kulturtage der Gruppe. Am „Tag der deutschen Einheit" fand im Restaurant „Rübezahl" (HdDO) das bereits traditionelle „Eisbeinessen" statt. Der Besuch war wie immer zufriedenstellend. Der Stammtisch im HdDO, unter der Leitung von Herrn Scherenberger, war wieder gut besucht. Es fand in dieser Runde ein gutgeführter Gedankenaustausch statt. Mitte Oktober war die Festveranstaltung der 29. „Ostdeutschen Kulturtage" in der Stadthalle in Ratingen. Veranstaltet vom BdV und den vereinigten Landsmannschaften. Die Veranstaltung war gut besucht und wurde in würdiger Form begangen. Ebenfalls Mitte Oktober wurde der Düsseldorfer Flughafen besucht. Gastgeber war Bürgermeister Josef Kürten. 50 Personen fuhren mit dem Bus durch das Flughafengelände und erfuhren die wichtigsten Daten aus dem Flugbetrieb. Wenige Tage später fuhren 60 Personen mit dem Bus nach Arolsen. Sie besuchten das Schloß der Fürsten zu Waldeck und Pyrmont. Es war wieder einmal ein gelungener Ausflugstag und man hatte ein neues Mitglied gewonnen. Tags drauf hatte die Memellandgruppe unter Leitung von Ewald Rugullis ihr großes Treffen im HdDO. Viele Memelländer kamen von nah und fern. Ende Oktober traf sich die Frauengruppe im HdDO und Herr Schlich führte die Wanderer von der Stadthalle Neuss zum Vereinshaus der Ruderer. Der Weg ging durch das herbstliche schöne Neuss. Ebenfalls Ende Oktober fand im HdDO das „Ostdeutsche Schatzkästlein" statt. Geleitet von Frau Gedat, wurden die vielen Gäste mit Vorträgen und Musikeinlagen, unter anderem dem Opernsänger Bittermann, Deutsche Oper am Rhein, erfreut. Leider nur 25 Personen der LO durften die Henkel-Werke in Düsseldorf besichtigen. Es war sehr beeindruckend, wie dieses Werk gewachsen ist und sich zu einem Weltunternehmen entwickelt hat.



Ennepetal – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant „Rosine", Bergstraße 4. Hierzu werden alle Mitglieder sowie Verwandte und Bekannte, ganz besonders aber die Kinder und Enkelkinder eingeladen. Aussiedler willkommen. Anmeldungen bitte bei Gerhard Sadlowski, Telefon 0 23 33/7 51 37.

Essen-Rüttenscheid – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Sternquelle, Schäferstraße 17.

Haltern – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag im Kolpinghaus. Eingeladen sind alle Mitglieder und ihre Angehörigen. Das Kaffeegedeck ist für die Mitglieder und deren Ehepartner kostenlos. Die Kinder und älteren Landsleute will der Weihnachtsmann mit einem kleinen Geschenk bedenken.

Rheda-Wiedenbrück – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Saal Neuhaus. Es gibt Kaffee und Kuchen, und der Weihnachtsmann hat sich angemeldet. Anmeldungen bei den Kassierern.

Unna – „Jagd und Hege in Ostpreußen" lautete eine Kulturveranstaltung der Gruppe, die genau auf den Hubertus-Tag, 3. November, fiel, der von den Jägern traditionsgemäß gefeiert wird. Die Hauptreferentin, Dr. Brigitte Freund, sprach über „Jagd in Masuren". Selbst Jägerin und gebürtige Ostpreußin, erfüllte sie mit ihrem Vortrag alle Erwartungen. Sie hatte Mitglieder des Bläserchores der Kreisjägerschaft Unna mitgebracht. Der Singkreis des BdV Massen unter Leitung von Gisela Lotsch trug ostdeutsche Herbst- und Jagdlieder vor, die von Horst Heinrichs erläutert wurden. Traute Mahn las über die Jagd im nördlichen Ostpreußen früher.

Wesel – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind recht herzlich eingeladen. Kaffee und Kuchen stehen bereit. Mit vorweihnachtlichen Gedichten, Geschichten und Liedern wird mit den Kindern und Enkelkindern auf den Nikolaus gewartet. Zur Teilnahme und Bescherung (Kinderzahl angeben) bitte mit K. Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27, oder H. Endres, Telefon 02 81/2 42 87, in Verbindung setzen.

Wuppertal – Schon jetzt macht die Gruppe auf ihren 40. Großen Ostpreußenball im Februar aufmerksam. Es werden wie immer rund 900 Teilnehmer erwartet. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Trier – Der Volkstrauertag, der Führungswechsel in der Spitze der Bundesvertretung Landsmannschaft Ostpreußen, dankbare Würdigung einer Wiederherstellung des von Rowdies zerstörten Ehrenmals des Vertriebenen-Gedenkbrunnens in Trier, durch Oberbürgermeister Schroer und Stadtrat, ferner ein pommerschwestpreußischer Heimatfilm, waren Themen der letzten Zusammenkunft der Gruppe im „Trierer Domstein". In seinen Begrüßungsworten würdigte der Vorsitzende zunächst die Verdienste von Margarete Nattermüller und überreichte ihr anläßlich ihres 93. Geburtstages namens der Landsmannschaften ein Blumengebinde. In seiner unter dem Motto „Zu neuen Ufern" stehenden Ansprache äußerte der Vorsitzende Freude und Genugtuung über die Wahl des rheinlandpfälzischen Landesvorsitzenden Dr. Wolfgang Thüne zum stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen auf Bundesebene. Mit der Wahl von Wilhelm v. Gottberg, Dr. Wolfgang Thüne und Bernd Hinz als neue Führungsspitze der Ostpreußen, so Goetzke, steht zu erwarten, daß die deutschen Interessen, insbesondere hinsichtlich der 1990 abgeschlossenen Verträge, die gegen jedes Völkerrecht, gegen Recht und Gerechtigkeit verstoßen, zukünftig mit vollstem Nachdruck vertreten werden. Vor allen Dingen wird die neue Führungsspitze im Rahmen deren Möglichkeiten zur Überwindung der fortbestehenden Unrechtsfolgen und somit auf eine Änderung der Entscheidung über Vollendung der deutschen Einheit hinwirken! Anläßlich seiner Teilnahme am diesjährigen Bundestreffen der Tilsiter in Kiel, überbrachte Goetzke Dank und Anerkennung der Stadtgemeinschaft Tilsit an Ursula Lennarz in Trier für deren Gedicht, das vor über tausend Teilnehmern anläßlich des Festaktes im Kieler Schloß, vorgetragen vom Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Tilsit in Kiel, stärksten Beifall fand und viele Tilsiter zu Tränen rührte. Mark Borkam überraschte sämtliche Anwesenden mit echten masurischen Äpfeln, die er als Gruß aus der Heimat für sämtliche Mitglieder anläßlich seiner Ostpreußenreise mitgebracht hatte. Die Gedenkrede anläßlich des Volkstrauertages hielt Harry Leist. Mit dankbarem Beifall wurde ein von Heinz Formella, Konz, vorgeführter Video-Film aufgenommen, der durch hervorragend gelungene Aufnahmen in die zauberhaften Landschaften Ostpreußens, Westpreußens und Pommerns führte. Mit Bekanntgabe des Termines für die vorweihnachtlichen Feierstunden am 19. Dezember beendete Vorsitzender Goetzke die inhaltsreiche Zusammenkunft.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Zwickau – Ende Oktober trafen sich die Heimatvertriebenen Zwickaus im Clubhaus Sachsenring zur Gründung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Zwickau in Sachsen. Als Ehrengäste wurden der Bezirksvorsitzende Oberfrankens Helmut Starosta mit Frau aus Hof und der Landesvorsitzende Sachsens Horst Schories mit Geschäftsführer Werner Stoppke aus Chemnitz begrüßt. Weiterhin konnten Vertreter der CDU und der Presse begrüßt werden. Die Zwickauer Blasmusikanten stimmten die Teilnehmer mit dem Ost- und Westpreußenlied ein. Lm. Odwin Jeschonek führte gekonnt durch das Programm. Nach der Totenehrung hielt Helmut Starosta ein ausführliches Referat zum Thema „Heimat-Kultur-Geschichte Ost- und Westpreußens". Der Landesvorsitzende Horst Schories berichtete über die landsmannschaftliche Arbeit in Sachsen, er gratulierte zur Neugründung. Nach Vorstellung der Kandidaten, wurde der Vorstand gewählt. 1. Vorsitzender: Hans Georg Grabowski, Arnold-Zweig-Weg 39, O-9540 Zwickau, Tel.: 2 62 93; 2. Vorsitzende: Else Bauer; Schatzmeisterin Brigitte Schirrmeiser; Schriftführer: Gerhard Kroll; 1. Kulturreferent: Odwin Jeschonek; 2. Kulturreferentin: Renate Barth, Beisitzer: Hans Schröder.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, O-4701 Wallhausen

Magdeburg – Mitte November fand die monatliche Zusammenkunft statt. Sie stand im Zeichen des Totensonntags. Der Vorsitzende, Lm. Gawlik, sprach zur Erinnerung an die Toten. Die Singgruppe, begleitet durch Frau Belger mit dem Akkordeon, sang dazu. Es wurde der Toten gedacht, die fern der Heimat starben, ohne diese einmal wiedergesehen zu haben, aber auch derer, die in Mitteldeutschland wohnend, die Wiedervereinigung Deutschlands nicht mehr erleben durften. Die Worte bewegten so manchen standfesten, vom Leid geprüften Ostpreußen, der über 100 Anwesenden. An diesem Tage wurden auch Weihnachtsartikel durch die Familie Klein angeboten. Die monatlichen Treffen sind zur Stätte des gemeinsamen Rückblicks und der Information über die Heimat geworden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Burg/Fehmarn – Beim traditionellen „Königsberger Klops-Essen" konnte die Vorsitzende Ilse Meiske sich wieder über eine rege Beteiligung freuen. Außer den Mitgliedern waren der Bürgervorsteher Uwe Hardt und Gattin, der Bürgermeister Rolf Toman mit Gattin, der LO-Kreisvorsitzende Ostholstein Nord, Walter Giese aus Schönwalde a. B. mit Gattin, sein Stellvertreter aus Neustadt/H. Rektor Dietrich Morschheuser und Gattin sowie der Vorsitzende des Heimat- und Museumvereins Hans Maas und Gattin erschienen. Hans Grunst, schon aus dem Vorjahr bekannt durch seine ostpreußischen Späßchen, hatte auch in diesem Jahr das Publikum auf seiner Seite mit kleinen Anekdoten, in Mundart vorgetragen. Wie gut die Landsleute über ihre Heimat Bescheid wußten, zeigte ein Quiz, das sich nach dem Essen anschloß. Zu gewinnen gab es ostdeutsche Literatur und Königsberger Marzipan.

Eutin – Die 5. Eutiner Tafelrunde in den Schloßterrassen übertraf alle Erwartungen. So konnte der Vorsitzende Horst Mrongowius über 100 Gäste und Mitglieder begrüßen. Bei der in Eutin bereits zur Tradition gewordenen Veranstaltung war der Vorstand besonders über das Erscheinen zahlreicher Persönlichkeiten aus allen Bereichen erfreut, von denen hier nur die Bürgervorsteherin Gudrun Kruse, der stellvertretende Kreispräsident Hans-Heinz Brandt, der Ehrenkreispräsident Ernst-Günther Prühs sowie die Ehrenbürgervorsteherin Annelie Voigt genannt werden können. Nach dem gemeinsamen Essen begann H. J. Kämpfert, Leiter der Oberschule am Dom in Lübeck, seinen Dia-Vortrag: „Mit der Leica von Riga durch das Memelland auf die Kurische Nehrung nach Königsberg." Die ersten Dias dieser Reise entstanden in der alten Hansestadt Riga. Von dort führte der Weg in die nördlichste deutsche Stadt Memel. Tilsit, an der Memel gelegen, war das nächste Ziel. Weiter ging die Reise über die Kurische Nehrung mit der alten Künstlerkolonie Nidden nach Königsberg. Die Anwesenden dankten H. J. Kämpfert für den Vortrag und die hervorragenden Dias mit viel Beifall.

Flensburg – 60 Mitglieder der Gruppe trafen sich im Flensburg-Zimmer des Deutschen Hauses zur Monatsversammlung. Der Nachmittag stand ganz unter dem Motto: Königsberg und das nördliche Ostpreußen. Oberförster Weldt aus Glücksburg besuchte die Heimat schon zum vierten Mal in diesem Jahr und berichtete in Wort und Bild von seinen Eindrücken. Der Nachmittag fing mit einer kurzen Begrüßung durch Erna Marzinzik an. Im Anschluß an die Kaffeetafel begann der Vortrag. Zuerst sprach Herr Weldt über das Elend der zurückgebliebenen Bevölkerung in Königsberg. Heute hat Königsberg 410 000 Einwohner, im gesamten nördlichen Ostpreußen gibt es heute 800 000 Einwohner, 78 % sind Russen. Alle Ortsnamen sind verändert, es besteht keine Verbindung zu früheren Namen. Die Kirchen sind in einem katastrophalen Zustand und werden meistens als Lagerräume benutzt. Die ehemalige Reichsstraße 1 ist einigermaßen in Ordnung, die Flüsse sind stark verschmutzt. Dann kam man zu dem Dia-Vortrag. Herrn Weldts Rundreise führte durch alle Städte, von jeder Stadt sah man Bilder aus der heutigen Zeit. Es war sehr interessant.

Uetersen – Die Vorsitzende Lydia Kunz konnte zur Monatsversammlung wieder zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. In diesem Jahr haben mehrere Heimatdichter ihren runden Geburts- bzw. Todestag. Lydia Kunz hatte sich Ernst Wiechert ausgesucht und rezitierte das bekannte Heimatgedicht „Der Heimat denkt, wer fern der Heimat lebt". Nach der gemeinsamen Kaffeetafel zeigte Lm. Joachim Rudat einen Dia-Vortrag über seine diesjährige Reise in das nördliche Ostpreußen. Tief bewegt sahen die Anwesenden die wunderschönen Aufnahmen der Kurischen Nehrung, ziemlich erschüttert dagegen zeigte man sich beim Anblick mehrerer Bilder aus Königsberg, die viel Zerstörung zeigten.

An unsere Abonnenten

Bitte den Dauerauftrag für die Bezugsgebühren der Heimatzeitung ändern.

Falls Sie im voraus zahlen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis ab Januar 1993 berücksichtigen. Siehe Hinweis Folge 43, Seite 2

Inserieren bringt Gewinn

Heute auf Seite 3: Recht oder Gewalt?

Das Ostpreußenblatt — 42 Jahre Woche für Woche

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

30. September 1989 — aktuell

Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ______
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich 114,– DM ☐ halbjährlich 57,– DM ☐ vierteljährlich 28,50 DM
von meinem Konto ab. (Inland)

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ______

Kontoinhaber: ______

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Königsberg Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert, jetzt wieder erschienen
- ☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr.
- ☐ Wasserwanderführer, Reprint von 1933
- ☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt

Datum ______ Unterschrift ______

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt. 50






Gruppenreisen für Landsleute im „Wonnemonat" Mai

I. Klassische Rundreise durch Sizilien – die Insel des Sonnengottes

Reisestationen:
Flug von Deutschland nach Catania – Taormina – Syrakus – Ätna – Piazza Armerina – Agrigent – Selinut – Marsala – Erice – Segesta – Palermo – Cefalù – Tindari – Taormina – Rückflug nach Deutschland.

Reisetermin: 1. bis 8. Mai 1993 (8 Reisetage)

II. Kurzreise ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten – Amerika –

Reisestationen:
Flug von Deutschland nach New York – Stadtrundfahrt Manhattan und Harlem – Möglichkeiten zum Tagesausflug zu den Niagarafällen und den Vereinten Nationen – Philadelphia mit Besichtigung der Freiheitsglocke – Washington mit großer Stadtrundfahrt – Rückflug von New York nach Deutschland.

Reisetermin: 25. Mai bis 1. Juni 1993 (8 Reisetage)

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen KG, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Telefon 030/8 21 90 28.

Königsberg „93"

oder „Rauschen" nach Wunsch.
PKW + Camping-Reisen, individuell
Neu! Busfahrten ab Düsseldorf und Hannover etc. Bahnfahrten ab Berlin.
Flugreisen von diversen Abflughäfen.
Prospekte kostenlos anfordern.

Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 5300 Bonn 2
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Spessart

Naturpark für Erholungssuchende u. Senioren! Haben Sie Sorgen weg, heizen u. einkaufen? Bei uns wohnen Sie sorglos! Möbl., ruh. Zi., Zentralhzg., gute Verpflegung, 4 Mahlz., Zimmer m. u. o. Du., mtl. 850,– bis 900,– DM. **Tel. 0 60 50/12 64, Penion Jung, Am Hohen Berg 1, 6465 Biebergemünd 3**

Geschäftsanzeigen

Designer-Uhr „Marjellchen & Lorbas"

Das besondere Weihnachtsgeschenk mit Bildern und Texten aus Ostpreußen.
Jetzt zum Einführungspreis: nur DM 55,–
inkl. Versandkosten, 14 Tage Rückgaberecht, 6 Monate Garantie für Uhrwerk.
Bestellung per Telefon 07 11–73 34 59 oder Fax 07 11–73 41 48

Ab sofort wieder lieferbar:

	1000 g
Geräucherte Gänsebrust, mager o. Kn. ca. 700–800 g	42,80 DM
Geräucherte Gänsebrust m. Kn. ca. 700 g	28,80 DM
Geräucherte Gänsekeule ca. 300 g	28,80 DM
Gänseschmalz ca. 250 g	12,00 DM
Gänseleberwurst ca. 250-g-Stück	16,80 DM
Gänseflomen (fertig zubereitet als Brotaufstrich) ca. 500 g	9,60 DM
Teewurst (Rügenwalder Art) 250 g	16,80 DM
Salami (Spitzenqualität) 400 g u. 2,0 kg	22,80 DM
Krautwurst mit Majoran fest ca. 400 g	19,60 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig ca. 900 g oder 250 g	14,40 DM
Knoblauchwurst (Polnische) ca. 900 g	14,40 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm, angeräuchert) ca. 700 g	14,40 DM
Lungwurst (vakuum verpackt) 500 g u. 1,0 kg	10,80 DM
Schweinemettwurst mit gebrochenem Pfeffer ca. 1,2 kg, 500 g u. 800 g	16,80 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring 900 g oder 250-g-Hörnchen	14,40 DM
Holst. Mettwurst fein ca. 500 g u. 2,0 kg	19,60 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern 500 g u. 2,0 kg	19,60 DM
Blutwurst (Naturdarm oder im Kunstdarm) ca. 800 g	10,80 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg	17,90 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 500 g – 2,0 kg	16,80 DM
Holst. Katenschinken mit Knochen im Ganzen ca. 7,0–10,0 kg	16,40 DM
Ger. durchw. Speck ab 500 g	10,90 DM
Ger. fetter Speck ab 500 g	7,60 DM
Hausm. Blutwurst in Dosen 450 g — Stück	4,40 DM
Hausm. Sülze in Dosen 450 g — Stück	3,80 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgelegt) 450 g — Stück	5,40 DM
Delikateß Leberwurst fein in Dosen 230 g — Stück	3,40 DM
Leberwurst Hausmacher Art, grob in Dosen 230 g — Stück	3,40 DM
Zwiebelschmalz (250-g-Becher) — Stück	2,00 DM
Griebenschmalz (250-g-Becher) — Stück	1,80 DM
Schinkenschmalz (250-g-Becher) — Stück	2,10 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei E. KINSKY
Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/20 38 + 20 39

Ostpreußen-Septimelogie bietet an: Gert O. E. Sattler, 4350 Recklinghausen, Rügenstraße 86

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Der herzerfrischende Lesespaß!
von Agnes Dojan-Heydemann aus Tilsit
„Memelkinder"
Noch zu haben bei: Agnes Dojan
Am Forstpfad 5, 4450 Lingen 1
Tel. 05 91/4 96 10
Preis: incl. Versand 20,– DM

Was wird aus Königsberg?

Königsberg entwickelt sich zu einem geopolitischen Kernproblem Europas. Daher ist auch ganz Europa aufgerufen, sich an der Ausgestaltung der „Freihandelszone Bernstein" zu beteiligen. Aber – so sagen die Autoren – nicht die Europäische Gemeinschaft, die sich auf den Westen des Kontinents konzentriert und seit Maastricht in einer tiefen Krise steckt, ist dazu in der Lage, sondern der Europarat, der bis heute ein politisches Schattendasein führt. Als Koordinierungsgremium von rund 30 west-, mittel- und osteuropäischen Staaten könnte der Europarat über ein Engagement in Nord-Ostpreußen zugleich einen wesentlichen Akzent zum Zusammenrücken des *ganzen* Europas setzen.

Zwei Fachleute, der hessische Deutschland- und Europapolitiker *Wilfried Böhm* (CDU), Mitglied des Deutschen Bundestages und der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, sowie der Journalist und Baltikum-Experte *Ansgar Graw*, der väterlicherseits aus Ostpreußen stammt, entwerfen kenntnisreich ein tragfähiges und spannend zu lesendes Konzept für die Zukunft des nördlichen Ostpreußens. Sie haben den Mut zur Vision und zugleich den Willen, mit Utopien aufzuräumen – auch mit der Utopie, Bonn könne weiterhin die Herausforderung Königsberg ignorieren.



Königsberg morgen
Luxemburg an der Ostsee
Mit einem Vorwort von Botschafter a. D. Dr. Horst Kullak-Ublick
Blaue Aktuelle Reihe, Bd. 25
256 Seiten mit 16 Abb., DM 27,80
ISBN 3-89182-051-8

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung/Nachnahme/Scheck liegt bei*

..... Expl. Königsberg morgen – Luxemburg an der Ostsee
256 Seiten mit 16 Abbildungen, DM 27,80, ISBN 3-89182-051-8

* Der Betrag kann von meinem Konto abgebucht werden:

Konto-Nummer .... Geldinstitut .... Bankleitzahl ....
Absender: ....
....
....
Datum: .... Unterschrift: ....

MUT-Buchdienst · Postfach 1 · D-2811 Asendorf · Tel. 04253/566 · Fax: 04253/1603

Guck mal übern Tellerrand!
Weltkinderliteratur.
Das außergewöhnliche Weihnachtsgeschenk. Bücher aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Spannend & informativ. Für Mädchen und Jungen von 4-14 Jahren.
Fragen Sie Ihre Buchhandlung oder schreiben Sie uns. Wir schicken Ihnen kostenlos eine Literaturempfehlungsliste.

DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE
unicef
Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen

Bestelladresse: Buch- und Medienvertrieb, Postfach 20 20 13, 5600 Wuppertal 2, Tel.: 02 02/66 51 86

Lies mal, wie die andren leben!

VHS-Video in Hi8-Qualität von Busfahrt im Herbst 1992.
KÖNIGSBERG-RAUSCHEN
120 Min., **DM 49,–**
und
TILSIT-KUR. NEHRUNG
95 Min., **DM 39,–**
Beide Videos zusammen auf einer Kassette **DM 79,–**
zuzügl. Versandkosten.
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6
2390 Flensburg
Telefon 04 61-5 12 95

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt
von Fleischmann Film
8300 Landshut Altstadt 90 DK

Silbermünzen der Welt
Wir bauen Ihre Sammlung auf!
Sammeln Sie die schönsten Silbermünzen. Ein lohnendes Hobby. **Liste anfordern!**
WERNER H. JÖRG GMBH
Postfach 1264 · D-W-7968 Saulgau
Tel. (0 75 81) 40 88 · Fax 74 11

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 2104 Hamburg 92

Naturbernsteinschmuck mit echten Tiereinschlüssen
(Ameise, Biene, Käfer, Fliege usw.) Anhänger u. Ohrschmuck von priv. preiswert abzugeben.
Tel.: 0 61 26/5 26 54.

Königsberg, VHS-Video
mit Cranz, Perwelk u. a. DM 55,–, außerdem dreiteiliger Film, vorwiegend Königsberg mit Rauschen, Palmnicken, Fischhausen, Memel, Polangen u. a. gesamt DM 149,–, einzeln DM 55,– + Versandkosten. Semiprofess. bearbeitet.
Ursula Weirich, Luitpoldstraße 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

Video-Film – Ostpreußen 1992
Dieses Video beinhaltet viele Aufnahmen von ganz Ostpreußen mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten, dazu Memel und Danzig. Für Heimatfreunde und Ostpreußenliebhaber ein bleibendes Dokument. 3 Std. VHS-Kassette für nur 68,50 DM inkl. Versandkosten. Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, 2000 Hamburg 74, Tel. 0 40/7 33 82 54

Neu!
Königsberg, Teil 2
VHS-Video-Film, 4 Std. 150,– DM + Versandkosten. Hi8-Qualität, semiprof. bearbeitet. **Bartenstein** einst und heute und elf weitere Video-Filme aus Nord- und Süd-Ostpreußen: Pillau, Samland, Königsberg Teil 1, Rauschen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Mühlhausen, Kreis Pr. Eylau, Rominter Heide, Kurische Nehrung, Königsberg im Winter, Glocken der Heimat, Heilsberg, Wormditt, Landsberg, Mehlsack, Elbing, Insterburg, Pr. Holland, Friedland, Gumbinnen, Ebenrode u. a. m.
Bitte Prospekt anfordern oder anrufen bei:
Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49
4286 Südlohn-Oeding
Tel. u. Fax: 0 28 62/61 83
Privat-Archiv Gesamt-Ostpreußen

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Stellenangebote

Suche
Putzdamen
für unsere physikalische Therapie.
Tel. 0 40/5 38 25 13

Suche
Krankenschwester
für Privat-Station,
auch Neueinsteiger.
Tel. 0 40/5 38 25 13

Verschiedenes

Wo ist der Heimatfreund, der mir für meine Enkelin (20), Studentin in Köln zu einem Appartement/Kleinwohnung/2-Zi-K-WC ab sofort verhilft? Wohnberechtigungsschein vorhanden. Belohnung wird zugesichert. **M. Haese, Kastorstraße 18, 5400 Koblenz, Tel.: 02 61/3 83 59**

Bekanntschaften

Ostpreußin, 69 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 23155 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Unabhängige Dame, 58, dunkel, schlank, allen schönen Dingen gegenüber aufgeschlossen, sucht den intell., gelassenen Partner zw. 60 u. 70 J. Zuschr. u. Nr. 23161 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Konditormeister a. D., Protestant, Selbstversorger mit eig. Haus, Hobby: Turnen, su. nette hübsche Freundin, gern jünger. Zuschr. u. Nr. 23160 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Welche(r) Dame od. Herr möchte niveauvoller alleinst. Endfünfziger schreiben? Ich interessiere mich für Wirtschaft, Politik, Malerei. Zuschr. u. Nr. 23162 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Betreffs Maschlanka:
Wer weiß etwas über Maschlanka in den Kreisen Neidenburg, Lyck, Treuburg? Wer weiß etwas über Maschlanka in Schiemanen, Farienen, Gr. Blumenau im Kreis Ortelsburg? An **Joh. Maschlanka, Lampennester Straße 64, W-6601 Riegelsberg, Tel. 0 68 06/4 83 91**

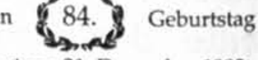
Gesucht wird **Irene Baran** aus **Palmburg bei Königsberg,** geb. 5. Juni 1935 in Königsberg (Eltern: Adolf Baran und Berta, geb. Böhnert) von ihrer Tante Lene Baran. Antwort bitte an: **Helene Ruppel, geb. Baran, Holbeinstraße 120, 7410 Reutlingen.**

Wer kennt **Schneewalde** bei Ludwigsort, Ostpr., und kann Auskunft geben über Ort und Hauptverbandsplatz? Unkosten werden erstattet. **Horst Sassenhagen, Hagebuttenweg 8, 2000 Hamburg 53**

Ewald Klaffke, gefallen im Osten, geb. nach 1923, wahrscheinlich in Wernegitten, Sohn von Andreas Klaffke und Gertrud Jux. Gesucht werden Hinweise auf sein Leben von Klaus Freitag, Kalkarer Straße 164, 4180 Goch

Familienanzeigen

Am 17. Dezember 1992
feiert meine liebe Mutter
Lisbeth Krüger
geb. Woelky
aus Ortelsburg, Ostpreußen
ihren 90. Geburtstag.
Möge Gottes segnendes Geleit auch weiterhin bei ihr sein.
In Liebe und Dankbarkeit gratuliert
Eveline Krüger
Schwindstraße 11
4650 Gelsenkirchen


Ihren 84. Geburtstag
feiert am 21. Dezember 1992
unsere liebe Mutti
Grete Nordmann
verw. Wenke, geb. Milbredt
aus Gumbinnen
jetzt Herrenacker 140
4640 Wattenscheid 6
Es gratulieren herzlich
Siegfried und Ilse



Jahre
wird am 11. Dezember 1992 unsere liebe Mutter
Johanna Beckmann, geb. Huhmann
aus Ramsau, Kreis Allenstein
jetzt Kiefernstraße 15, 5600 Wuppertal 2
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
ihre Kinder mit Familien

Wir gratulieren unserer lieben Mutter und Oma
Anny Gawrisch
geb. Frey
aus Buddern/Angerburg/Ostpreußen
jetzt Am Trappenbruch 35, 5024 Pulheim-Stommeln
sehr herzlich zum 80. Geburtstag
am 21. Dezember 1992
Kinder, Schwiegerkinder und Enkel



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 12. Dezember 1992
mein lieber Mann und Vater
Ludwig Fallinski
aus Mittelpogauen, Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Op den Stüben 56, 2057 Reinbek
Es gratulieren ganz herzlich und
wünschen beste Gesundheit
Emma, Claus und Gabi

Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen.
Du bist mein.

Grete Pilz
geb. Jonas
* 12. 2. 1906 † 14. 11. 1992
aus Schunkern, Kreis Gumbinnen
Gott der Herr nahm heute meine gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Grete Girnth, geb. Pilz
Heinz Girnth
Norbert und Heidi
mit Jens und Janine
Hans-Joachim und Klaus Jürgen
sowie Angehörige

Schmalseitweg 9, 4005 Meerbusch-Büderich
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 20. November 1992, auf dem Friedhof zu Meerbusch-Büderich statt.

Aus der Heimat einst vertrieben
die Du doch so sehr geliebt
gehst Du heim in ew'gen Frieden
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer herzensguten Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Elise Geschonke
geb. Borchert
* 31. 10. 1901 † 28. 11. 1992
Schiffuß, Kreis Gerdauen

Waldemar Geschonke und Frau Erika
Friedrich-Wilhelm Geschonke und Frau Luise
Jürgen Geschonke und Frau Angela
mit Henrik und Marten
Norbert Geschonke und
Brigitte Struckmeier als Verlobte
und alle Angehörigen

Am Bockeler Berg 23, 2841 Wagenfeld

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt
ist ja nicht tot, er ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.

Still und ruhig ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Lüneberg
geb. Kostrzewa
aus Pilchen, Kreis Johannisburg
im Alter von 76 Jahren von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Erich Lüneberg
Günter Lüneberg und Frau Helga, geb. Fredrich
Horst Wilkens und Frau Ingrid, geb. Lüneberg
Enkel und alle Angehörigen

Großer Reitweg 2, 2080 Pinneberg, den 22. November 1992

Nachruf
Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade!

Nach einem erfüllten Leben, im Alter von 86 Jahren, ist meine liebe Cousine, unsere gute Bekannte, Frau

Erna Stadie
geb. 2. 11. 1906 gest. 23. 11. 1992
aus Kl. Schönau, Kreis Bartenstein, Ostpr.
von uns gegangen.

In stillem Gedenken und Dankbarkeit
Gertrud Suchold, geb. Volkmann
Familie Hinnah
Familie Dr. Jaeger

Ruhestätte: Recklinghausen Süd

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Onkel

Rudolf Bojahr
* 4. 10. 1901 Stombeck, Kreis Königsberg (Pr)-Land
† 1. 12. 1992 Schiffdorf/Niedersachsen

Im Namen aller Angehörigen
Cord-Lüder Bremer und
Frau Edith, geb. Bojahr

Zu den Moorhöfen 28, 2858 Schiffdorf

Ferdinanda Fredershausen
geb. Pohl
* 11. 10. 1911 in Schmalleningken, Ostpreußen
† 28. 11. 1992 in Cuxhaven
zuletzt wohnhaft in Göttingen, Hilsweg 108

Im Namen aller Angehörigen
Erika Motritsch, geb. Pohl

Trauerhaus:
Erika Motritsch, Haus Memel, Wehrbergsweg 43, 2190 Cuxhaven-Duhnen

Sie kränkelte schon lange, starb aber doch unerwartet.

Gretel Rustmeier
geb. Schuran
geb. 1. 12. 1915 gest. 9. 11. 1992

Es trauern um sie
als Sohn Rainer Barckhausen und Familie
als Bruder Rolf Schuran und Familie

Zuschriften an R. Schuran, Flurstraße 43, 4937 Lage/Lippe

Herr, Dir in die Hände,
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Plötzlich und unerwartet hat Gott der Herr am 2. Dezember 1992 meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Ritter
geb. am 2. Mai 1928 in Leisuhnen
im 65. Lebensjahr heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit
Esther Ritter, geb. Zart
Gabriele Ritter
Jens-Uwe und Maren Ritter, geb. Lehnert
und alle Angehörigen

Hafenstraße 8, 2082 Uetersen

„In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöset, Herr du treuer Gott."
(Ps. 31, 6)

Nach kurzer Krankheit verstarb unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ida Labusch
geb. Mondry
8. 7. 1902 – 26. 11. 1992
Rummau, Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer
Helmut und Ella Janowski, geb. Labusch
Herbert und Rosemarie Schlomm, geb. Labusch
mit Marita und Anja
Emil und Theresia Labusch und Familie
Elisabeth Labusch und Familie

Oststraße 9, 6950 Mosbach-Diedesheim
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 1. Dezember 1992, auf dem Friedhof in Mosbach-Neckarelz statt.



Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen ist unser lieber Onkel

Walter Thal
geb. 10. 3. 1905 in Gerdauen
am 28. November 1992 plötzlich und unerwartet in Bad Eilsen verstorben.

In stiller Trauer
Familie Bernd Graff
Familie Rüdiger Graff
Familie Christa Goeritz, geb. Graff
Familie Gisela Ghijas, geb. Graff

Tessenowstraße 25, 1000 Berlin 26

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 9. Dezember 1992, in Berlin auf dem Bergfriedhof Steglitz statt.

Weiß ich den Weg auch nicht
Du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still und friedevoll

Am 8. Oktober 1992 entschlief ruhig mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, guter Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Paul Fiedrich
aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
Träger des deutschen Kreuzes in Gold
und vieler anderer Auszeichnungen
im Alter von 76 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Emmy Fiedrich, geb. Salecker
Wolfgang und Cornelia Fiedrich
mit Clara-Hildegard und Nora-Susanne
Detlev und Petra Fiedrich
Gerd Fiedrich und Sybille
Beate Fiedrich und Rainer
und seine Geschwister mit Familien

Aggerstraße 43, 5200 Siegburg

Mein lieber Mann, unser geliebter Vater und Opa, mein lieber Bruder

Kurt Soyka
* 21. 9. 1905 † 27. 11. 1992
in Schwentainen, Kreis Treuburg
ruht nun aus nach einem langen erfüllten, durch die Überwindung vieler schmerzlicher Verluste gezeichneten Leben, in dem er durch seine gerade ostpreußische Art und aufrechte Haltung, sein pflichtbewußtes Arbeiten, seine unermüdliche Energie und liebevolle Fürsorglichkeit und Herzensbildung die für uns prägende zentrale Persönlichkeit unserer Familie war.

In Dankbarkeit
Hilde Soyka, geb. Batz
Annemarie Gosejacob, geb. Soyka
mit Oliver und Nina
Prof. Dr. Lutz Jähnig
Ingrid Jähnig, geb. Soyka
mit Thomas, Sonja und Jörg
Dr. Friedrich Soyka
Dr. Gabriele Soyka, geb. Köchling
mit Amelie, Benjamin und Carolin
Edith Lutz, geb. Soyka
sowie Angehörige und Freunde

Eichendorffweg 34, 4006 Erkrath-Hochdahl

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Papi und Opi

Heinz Sahmel

* 11. 10. 1919 † 30. 11. 1992
Rokaiten/Ostpr. Ratzeburg

Rotraud Sahmel, geb. Szostak
Harald und Dorothee Seltmann, geb. Sahmel
Ralf und Jörn

Hansestraße 189, 2410 Mölln

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner herzensguten Mutter, lieben Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwiegermutter

Johanna Marie Bichow

geb. Willig

geb. 16. 1. 1909 verst. 18. 11. 1992
in Freienfelde in Stralsund
aus Loken, Kreis Goldap

Im Namen aller Angehörigen
Ursula Migge, geb. Bichow
Rudi Migge

Stralsund, im November 1992

Unvergessen!

Paul Fröhlich

Kraftfahrzeugmeister
* 2. 2. 1908 † 27. 8. 1957
aus Reichau, Kreis Mohrungen

Georg Fröhlich

Kraftfahrzeug-Mechanikermeister
* 14. 5. 1930 † 16. 8. 1970

Wir gedenken ihrer in tiefer Dankbarkeit
Margarete Fröhlich, geb. Liß
und Söhne

Beethovenstraße 1, 3016 Seelze 1



Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.
Eichendorff

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner Mutter, Schwiegermutter, lieben Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Wittke

geb. Spitz

geb. 12. 4. 1907 gest. 19. 11. 1992
Groß Dirschkeim/Samland Liebschütz/Thüringen
Ostpreußen

In stiller Trauer
Arno Wittke und Frau Annemarie
Axel Wittke mit Familie
Elfi Radig, geb. Wittke, **mit Familie**
ihre Geschwister und alle Anverwandten

Am Steinbühl 11, O-6851 Liebschütz

Zur Erinnerung

Hermann Wittke

geb. 26. 8. 1905 gest. 30. 1. 1987
Groß Dirschkeim/Samland Liebschütz/Thüringen
Ostpreußen

Deine fleißigen Hände
ruhen nun für immer.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 26. Oktober 1992 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Bruckert

geb. Goebel

* 30. 6. 1913 † 26. 10. 1992
in Murgischken Güstrow/Mecklenburg
später Halldorf, Kreis Treuburg

In Liebe und Dankbarkeit nahmen Abschied
Siegfried Bruckert und Frau Isolde
Karlheinz Bruckert und Frau Dagmar
Maren und Bianca als Enkel
Daniel als Urenkel
und alle Anverwandten

Robert-Beltz-Straße 2, O-2600 Güstrow

In Trauer und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Horst Krauseneck

aus Gumbinnen
* 1. 12. 1912 † 11. 11. 1992

Gunhild Krauseneck
Kapellenstraße 1 A
8730 Bad Kissingen

Mitzi Krauseneck, geb. Flödl
Im Vogelsang 5 A
8990 Lindau, Bodensee

Vater, ich will, daß, wo ich bin,
auch die bei mir seien,
die du mir gegeben hast.
Johannes 17, 24

Der Herr nahm meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Cousin

Heinz Bertschat

* 17. 8. 1916 † 11. 11. 1992
aus Walldorf, Kreis Insterburg

in Frieden zu sich.

In Liebe und Dankbarkeit
Martha Bertschat, geb. Schankat
Dr. Hartmut und Brigitta Bertschat, geb. Sperling
mit Sabina
Daniel und Edelgard Wolff, geb. Bertschat
mit Matthias, Daniela, Alexandra und Michaela
Burckhard W. J. Bertschat
Heidi Klayziewski
Marc Regenfuß

Jahnstraße 9, 4322 Sprockhövel-Hiddinghausen

Sie starben fern der Heimat

In Deine Hände befehle ich meinen Geist;
Du hast mich erlöst, Herr, Du treuer Gott.
Psalm 31, Vers 6

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem treusorgenden Mann und Vater, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Wischnewski

* 21. 3. 1897 † 18. 11. 1992
Seefrieden Nordhorn
Inhaber der Ehrennadel in Gold des Bundes der Vertriebenen

In stiller Trauer
Hedwig Wischnewski, geb. Gerlitzki
Dr. med. Ulf-Lothar Wischnewski
und alle Anverwandten

Waldenburger Straße 5, 4460 Nordhorn

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 23. November 1992, um 11 Uhr in der Kapelle des Südfriedhofes in Nordhorn statt; anschließend erfolgte die Beerdigung.

Wie ein Blatt vom Baume fällt,
so geht ein Leben aus der Welt –
die Vöglein singen weiter.

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer schwerer Krankheit still unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Kaschkat

geb. Kühn

* 13. 8. 1909 † 27. 11. 1992
in Memel in Würzburg

In Dankbarkeit für ihre Liebe und Fürsorge nehmen wir in Trauer Abschied:
Dr. Hannes Kaschkat
Barbara Kaschkat, geb. Klein
Kilian Kaschkat
Robert Kaschkat, alle: Würzburg
Henning Kaschkat, München
die Familien von:
Erna Gerulat, geb. Kühn, Göttingen
Hanna Calder, geb. Kühn, Canada
Rosa Schielke-Reeth, geb, Kühn, Canada
Elfriede v. Hafferberg, geb. Kühn, Berlin
Prof. Dr. Adolf Leonhard, Wilchenreuth/Opf.
Jürgen Hoffmann, Düsseldorf

An der Jahnhöhe 4, 8700 Würzburg
früher Memel, Thomasstraße 8/9

Statt Karten!

Am 1. Advent verstarb nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Monika Graw

Landwirtin

25. 2. 1903 29. 11. 1992

In stiller Trauer
Georg und Dagmar Graw
Christian
Claudia
Eva-Maria
Katharina

Emser Straße 18, 5421 Dachsenhausen
früher Hof Erlenborn (1946 bis 1966),
Hof Graw, Wormditt/Ostpreußen (bis 1945)

Das Traueramt war am Samstag, dem 5. Dezember 1992, um 13.30 Uhr in der Ev. Kirche Dachsenhausen. Anschließend fand die Beerdigung auf dem Friedhof Dachsenhausen statt.

„Gescheitertes Experiment Kaliningrad"

Kulturstiftung der Vertriebenen konferierte über Situation und Perspektiven Königsbergs

Bonn – Peter Wörster, Historiker vom Herder-Institut in Marburg, formulierte zur Halbzeit der Konferenz ein grundlegendes Fazit: „Das Experiment Kaliningrad, das Moskau 1945 begonnen hat, ist gescheitert."

Die zweite Phase der Experimente im nördlichen Ostpreußen ist angelaufen. Den Versuch einer Bestandsaufnahme der Grundlagen und Entwicklungen in dieser so lange verbotenen und so jäh in das allgemeine Interesse zurückgekehrten Region wagte jetzt die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. „Das Königsberger Gebiet im Schnittpunkt deutscher Geschichte und in seinen europäischen Bezügen" lautete der Titel einer Tagung in Bonn. Der erste Erfolg dieser Veranstaltung war von Beginn an augenfällig: Rund 200 Teilnehmer standen auf der Anmeldeliste, darunter in- und ausländische Diplomaten, Wissenschaftler, aktive und ehemalige Politiker, Wirtschaftsexperten – und natürlich viele alte Königsberger. In anderthalb Tagen erwarteten sie nicht weniger als zwölf (!) Referate mit anschließenden Diskussionen.

Doch das straff durchgezogene Mammutprogramm, souverän moderiert von Dr. Silke Spieler (Kulturstiftung) und Dr. Bernhard Jähnig (Stiftung Preußischer Kulturbesitz), ermüdete kaum. Zu spannend ist das Thema, zu kompetent waren die Referenten.

Dr. Hubertus Neuschäffer zeigte in seinem Einleitungsreferat die historischen und geographischen Bezüge des nördlichen Ostpreußen auf. Stalin habe dort einen Präzedenzfall für den europäischen Raum geschaffen, indem er die rechtmäßigen Einwohner restlos vertrieb. Prof. Dr. Hans Rothe, Slawist in Bonn, formulierte – unter dem harmlosen Titel „Die kulturelle Bedeutung des nördlichen Ostpreußen" – politisch Brisantes, indem er Bonn zum Symbol für „Ungestalt und Ideenlosigkeit" erklärte und das Fehlen jeglicher politischer Kultur monierte. Doch langfristig sei es nicht möglich, die Herausforderung Königsberg zu ignorieren. Als Staatsgründung des Deutschen Ordens sei Ostpreußen zugleich von religiösem wie rationalem Geist geprägt gewesen. Auf die Wiederkehr dieses Geistes setzte Rothe wohl, wenn er Königsberg als zukünftige gemeinsame Aufgabe für Rußland und Deutschland bezeichnete.

Faktenreich stellte der Wirtschaftshistoriker Dr. Friedrich Richter die ökonomische Situation Ostpreußens zwischen den Weltkriegen dar. Trotz des Korridor-Problems habe seit den 30er Jahren ein deutlicher Aufschwung Ostpreußens zu einem wirtschaftlichen Stabilitätsfaktor in Ostmitteleuropa gemacht.

„Die Historiker sind die Anwälte der Majorität, nämlich der Toten. Aber diese Majorität ist schwach", so zitierte der Marburger Historiker Dr. Hans-Werner Rautenberg seinen Kollegen Hartmut Boockmann. In nüchternen Worten und Zahlen stellte er den „Zusammenbruch der deutschen Stellung im Osten und das Ende Königsbergs" dar. Den Neuanfang in diesem „entdeutschten" Raum untersuchte dann Peter Wörster, der das Mißlingen des sowjetischen Experiments Nord-Ostpreußen an zwei Punkten festmachte: An der Siedlungsstruktur (80 Prozent der Menschen leben in den Städten, nur 20 Prozent auf dem Land; zur deutschen Zeit war das Verhältnis umgekehrt) und an der außerordentlich großen Fluktuation der Bevölkerung („viele kamen, wenige blieben").

Nicht überzeugen konnte der polnische Jounalist Marek Cichoki das außerordentlich fachkundige Publikum mit seiner Einschätzung, möglicherweise habe die polnische Regierung das offene Problem Königsberg noch gar nicht erkannt. Zustimmung fand sein Satz: „In der Politik darf es keine konzeptionslosen Bereiche geben, weil sonst Kräfte mit negativen Ideen in die Lücken einbrechen."

Der Göttinger Völkerrechtler Prof. Dr. Gilbert Gornig untersuchte den Rechtstatus der Ostsee-Exklave nach dem Zwei-plus-Vier-Vertrag und dem Untergang der UdSSR. Seiner These, Bonn habe dieses Gebiet „aufgegeben", hielt sein Kölner Kollege Prof. Boris Meissner entgegen, es habe sich um die „Anerkennung einer faktischen Annexion" gehandelt. Der Würzburger Völkerrechtler Dr. Hannes Kaschkat widersprach beiden: die Anerkennung von Grenzen, wie sie im September 1991 erfolgt sei, sei nicht identisch mit einem Gebietsverzicht, und die Anerkennung einer Annexion sei ebenso völkerrechtswidrig wie die Annexion selbst.

Dr. Peer Lange von der Ebenhausener Stiftung Wissenschaft und Politik wartete mit dramatischen Details über den Anstieg der russischen Militärpräsenz in Nord-Ostpreußen auf. Die „militärische Kolonisierung" des Gebietes, die durch den Abzug von Truppen aus der Ex-DDR, Ungarn, der CSFR oder dem Baltikum derzeit weiterläuft, werde nicht nur von Polen und Litauen, sondern auch von Schweden als Gefährdung der nationalen Sicherheit angesehen.

Die – marode – wirtschaftliche Gegenwart beleuchtete Ernst von Glasow, der als Manager im nördlichen Ostpreußen aktiv ist. Auch der estnische Parlamentsabgeordnete Dr. Rein Helme ging auf die wirtschaftlichen Aspekte ein. Konzepten einer „Hanseregion Baltikum", einer Sonderwirtschaftszone bestehend aus den drei baltischen Staaten plus Königsberg, erteilte er eine Absage: Solange Rußland der potentielle Gegner und Königsberg Teil Rußlands sei, müsse die Freihandelszone Königsberg aus baltischer Perspektive nicht nur als Konkurrenz, sondern als Gefährdung der eigenen Position angesehen werden.

Nach dem Scheitern des Experiments Kaliningrad wird ein Patentrezept für Königsberg weiter gesucht. **Ansgar Graw**

Gruppenreise

Heimattreffen im südlichen Afrika finden traditionell im Frühjahr und im Herbst im Rahmen der Gruppenreisen für Landsleute statt. Ausgerichtet werden sie von den Ost- und Westpreußengruppen in Windhuk und Johannesburg. Diese menschlichen Kontakte sind ebenso wichtig wie das Erleben touristischer Höhepunkte. Die nächste Gruppenreise ist vom 7. bis zum 24. März 1993 vorgesehen. Um alle Schönheiten im südlichen Afrika zu vereinen, wurde neben Namibia und Südafrika als drittes Land im Bunde, Simbabwe in das Programm aufgenommen. Diese Kombination verspricht ein besonderes Reiseerlebnis.

Reisestationen sind unter anderem: Windhuk, Swakopmund, das Kreuzkap mit seinen riesigen Robbenherden, Omaruru, Okaukuejo, zwei Tage Pirschfahrten im Etoscha-Nationalpark, Otjiwarongo, Kapstadt – die „Mutterstadt" Südafrikas, das Kap der Guten Hoffnung, Victoria-Wasserfälle, eine traumhafte Sonnenuntergangs-Bootsfahrt auf dem Sambesi, Johannesburg – die „Goldstadt" Südafrikas, der Regierungssitz Pretoria, Besuch des Goldgräberstädtchens Gold Reef City, und am Schluß der Reise das „Las Vegas" Südafrikas – Sun City.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Köstlichkeit nach heimatlichem Rezept



Pforzheim – Stolz präsentieren die Angehörigen der Pforzheimer Frauengruppe ihr selbst hergestelltes Königsberger Marzipan. Seit zwölf Jahren treffen sich die Frauen in den ersten Tagen der Adventszeit, um nach heimatlichen Rezepten die Marzipanmasse zu kneten, auszustechen und mit Zuckerguß und Schokolade zu füllen. So ist in diesem Jahr ein halber Zentner dieser Köstlichkeit entstanden, welche auf den Vorweihnachtsfeiern feilgeboten wird. Der Erlös ist für die Paketaktion bestimmt, mit der ostpreußische Familien, die noch heute in der Heimat leben, erfreut werden. Herzliche Dankesbriefe aus Masuren und dem Ermland sind der Lohn für diese gemeinschaftliche Aktivität. Auf dem Foto sind von links nach rechts Martha Paul, Edith Werner, Emmi Gedrat und Waltraud Schild zu sehen. **bx/M. Winkler**

Hilfe für die Heimatverbliebenen

Erstmals wieder Treffen des Johanniterordens in Mitteldeutschland

Potsdam – Der Kommendator der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens, Dr. jur. von Witten, hatte den diesjährigen Rittertag zum ersten Mal nach der Wiedervereinigung nach Mitteldeutschland, nach Postdam einberufen, wo sich 70 ostpreußische Johanniter mit ihren Familienangehörigen einfanden. Wie stets bei diesen Treffen standen im Vordergrund der zweitägigen Sitzungen die beiden wichtigsten „Säulen" der Aktivitäten: Die seit Jahrzehnten betriebenen Hilfsmaßnahmen für unsere in der ostpreußischen Heimat verbliebenen Landsleute und das Krankenhaus Geesthacht/Elbe.

Zu Beginn der Geschäftlichen Sitzung wurde der im Verlauf des vergangenen Jahres Verstorbenen gedacht und deren Wirken für den Orden gewürdigt. In die Ewigkeit abberufen wurden Conrad-Gisbert Graf zu Stolberg-Werningerode (früher Dönhofstädt, Kreis Rastenburg) und Eldor von Lentzke (früher Königsberg). Die Genossenschaft hatte die große Freude, den Herrenmeister des Gesamtordens, SKH Wilhelm Karl Prinz von Preußen, der selbst einmal bei diesem Ordenszweig eingetreten war, begrüßen zu können. Der Herrenmeister, nach der Wiedervereinigung zum ersten Mal bei einem Rittertag in den neuen Bundesländern anwesend, schlug in seiner Ansprache einen weiten Bogen von den Problemen der deutschen Gegenwart, beginnend von dem stark geschädigten und damit veränderten Bild seiner Heimatstadt Potsdam über die Arbeit in den Johanniter-Krankenhäusern, -Alters- und Pflegeheimen bis hin zu der jetzigen individualistischen Anspruchsgesellschaft, die sich doch sehr von der des alten toleranten Preußens unterscheidet.

Breiten Raum nahmen Berichte und Diskussionen über die eingangs erwähnten Ostpreußen-Aktivitäten ein. Zu den nun schon traditionellen Paketaktionen treten zunehmend Transporte mit den verschiedensten Gütern. 1991 betrug die Größenordnung 40 Tonnen in 61 Transporten im Gesamtwert von 5,6 Mill. DM. Auch in diesem Jahr dürften ähnliche Zahlen anfallen; hinzu kommen Paketsendungen im Wert von rund 10 000 DM. Diese Angaben beziehen sich auf das südliche Ostpreußen. Inzwischen sind Fühler nach Königsberg (Krankenhaus der Barmherzigkeit) und in den weiteren nördlichen Landesteil (Memelgebiet, Heiligenbeil, Trakehnen, Stallupönen) ausgestreckt worden. Hier bedarf es allerdings noch viel organisatorischer Arbeit und Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten. Über das Geesthachter Johanniter-Krankenhaus ist nicht mehr zu sagen, als daß sein Ruf in dem Jahrzehnt seines Bestehens nach wie vor der beste ist, was sich besonders in der großen Belegung ausdrückt. Der Kommendator dankte dem Kuratorium und allen Mitarbeitern für die geleistete aufopfernde Arbeit, wie er allen Damen und Herren seinen Dank aussprach, die die teilweise recht beschwerlichen Fahrten gen Osten unternommen hatten.

Die Johanniter nahmen mit ihren Angehörigen auch am Gemeinde-Gottesdienst in der St.-Nikolai-Kirche – einem Schinkelbau – teil, in dessen Rahmen Friedrich-Wilhelm von der Groeben in den Orden aufgenommen und die Herren Bernd Kahnert, Baron Alexander von Korff, Prof. Dr. Newiger und Hans-Georg Weitzel von Mudersbach mit dem vom Herrenmeister verliehenen Ehrenritterkreuz des Ordens dekoriert wurden.

Ein Vortrag über „Das Erbe der evangelischen Kirche Ostpreußens als Auftrag" von dem Flensburger Historiker Prof. Dr. Wolfgang Stribrny beendete den diesjährigen Rittertag. Nach Prof. Stribrny entwickelte sich in Ostpreußen zwischen 1525 und 1945 eine Mehrsprachigkeit, die nicht zuletzt auch durch Seminare der Königsberger Albertina gepflegt und gefördert wurde. Das Erbe dieser Landeskirche, in der Lutheraner und Reformierte eine Heimat hatten und in der deutsch, litauisch und polnisch gepredigt wurde, könne ein gutes Fundament für ein grenz- und bekenntnisübergreifendes erneutes Wirken der evangelischen Kirche im alten Ordensland sein.

Der Rittertag 1993 ist für Mitte September in Grünwald bei München anberaumt worden. **Dr. D. Buchert**

Ausstellung

Gütersloh – Rudolf Kimmina zeigt Aquarelle und Ölbilder, Kunstverein Kreis Gütersloh, Veerhoffhaus, bis 3. Januar.

„Ursprüngliche Fremdheit" beseitigt

Gegensätzliches zwischen Schleswig-Holstein und Preußen erörtert

Itzehoe – Mit über 230 Personen war der Saal „Lübscher Brunnen" im Restaurant „China Town" besetzt, als das Wilsteraner Bläserquintett die 13. Preußische Tafelrunde mit zwei meisterhaft gespielten Sätzen aus einem Nonett von Lachner eröffnete. Der Referent des Abends, Oberstudiendirektor Dr. Ulrich March, Bad Bramstedt, deckte in seinem Vortrag mit dem Thema „Schleswig-Holstein und Preußen, historische Grundlagen und prägende Kräfte", die geistigen Strömungen auf, die hinter den historischen Ereignissen standen und die Menschen im Nordwesten und Nordosten des späteren Reiches unterschiedlich formten.

So habe in Schleswig-Holstein immer der „Geist der Freiheit" geherrscht. Seine Ausdrucksform seien die ausgeprägte lokale Selbstverwaltung, die Buntheit der Verfassungsverhältnisse und die starke Position der Regionen (z. B. der Bauernrepublik Dithmarschen) gegenüber jeglichem Herrschaftsanspruch einer Zentralgewalt gewesen. Dem entspreche ein bemerkenswerter Stolz, wie er z. B. aus dem Wort klinge: „Gott schuf das Meer, der Friese die Küste", verbunden mit der Neigung, zu Veränderungen zunächst einmal nein zu sagen.

Ganz anders der Preuße. Er wollte gar nicht nein sagen. Er war durch das mönchische Ideal des Dienstes geprägt. Dieses war aus den Klosterorden der Spätantike in den Deutschen Ritterorden übernommen und in der Form des Dienstes für König und Staat von den säkularisierten Orden an den Staat Preußen weitergegeben worden. Seinen Niederschlag fand dieses Ideal in der Pflichtenlehre Kants, der Rationalität in allen Bereichen, der Toleranz und der Zurückhaltung des „Mehr sein als scheinen". Nach dem Sieg Preußens über Österreich wurden Schleswig und Holstein 1867 gemeinsam preußische Provinz. „Dienstethos und Freiheitsideal begegneten sich ziemlich unvorbereitet". Nach anfänglichen Ungeschicklichkeiten konnte Preußen durch eine Reihe von Reformen, wie z. B. durch die einfühlsame Verwaltungsform, durch die gerechte Steuerreform und die von dem Kieler Professor Hänel entworfene Städteordnung, die für ganz Preußen vorbildlich wurde, viel von der ursprünglichen Fremdheit beseitigen.

Die nationale Begeisterung nach dem Sieg von 1871 sowie die persönlichen Bindungen des Hohenzollernhauses nach der Hochzeit des Kronprinzen Wilhelm mit Auguste Viktoria, der Tochter des letzten Herzogs von Schleswig-Holstein, hätten die Integration der neuen Provinz in Preußen besiegelt. Restbestände des Vorbehalts gegen Preußen sah Dr. March in dem Linksliberalismus, wie er in Schleswig-Holstein bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts vorherrschte. Erst durch die ganz anders geartete Begegnung der Schleswig-Holsteiner mit den vertriebenen Bewohnern der preußischen Kernprovinzen ab 1945 sei dieses politische Klima für einige Jahrzehnte umgeschlagen.

Nach lang anhaltendem Beifall betonte Propst em. Dr. Arthur Noffke in seinem Schlußwort, daß die „Preußische Tafelrunde" ihren Gästen mit diesem Vortrag erneut Orientierungshilfe aus der Beschäftigung mit der preußischen Geschichte zu bieten vermochte. **Hans-Werner Erdt**

Große Soldaten hat es in Deutschlands Geschichte viele gegeben. Nicht alle Truppenführer aber waren beim Grenadier im dritten Glied auch beliebt. Ohne das Ansehen eines Feldmarschalls Rommel, des Wüstenfuchses, oder des Gebirgsjägergenerals Dietl verdunkeln zu wollen – der populärste deutsche Truppenführer bleibt Gerhard Leberecht von Blücher. Wir erinnern aus Anlaß des 250. Geburtstages an Preußens „Marschall Vorwärts" und seine Rolle in den Befreiungskriegen.



Blücher in Siegerpose. Ölskizze zu einem Wandgemälde im Münchener Maximilianeum

250. Geburtstag:

Statt der Nacht kam Blücher

„Marschall Vorwärts" entschied nicht nur Belle Alliance

VON JOACHIM F. WEBER

Es ist der 18. Juni 1815. Kolonne um Kolonne von Infanterie quält sich durch Regen und Matsch. Die Artillerie kommt durch den Schlamm kaum mehr vorwärts. Zwischen den marschierenden Abteilungen aber sprengt ein 73jähriger Greis hin und her, der so gar nichts Greisenhaftes an sich hat und ungebeugt im Sattel sitzt: „Vorwärts, Kinder, ich habe es ja meinem Bruder Wellington versprochen, und ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werden soll?"

Sein „Bruder" ist der britische General Wellington, der sich seit dem Mittag auf dem Schlachtfelde von Belle Alliance (Waterloo) mit Napoleon schlägt. Der Korse will gegen Wellington an diesem Tage eine Entscheidung erzwingen, bevor die Preußen hinzustoßen können. Mit bis zu zehntausend Mann Kavallerie greift Napoleon immer wieder frontal die Stellungen der Briten, Hannoveraner, Braunschweiger und Niederländer an. Es ist ein grausiges Hauen und Stechen. Langsam und nach Stunden beginnen die Linien der Verbündeten unter den Angriffen zu wanken.

Immer sorgenvoller schaut Wellington gen Osten, von wo er die Preußen erwartet. Tags zuvor hatte Blücher ihm zugeraten, die Schlacht anzunehmen; er sei rechtzeitig zur Stelle. Stunde um Stunde verrinnt. „Ich wollte", seufzt der britische Feldherr, „es wäre Nacht oder die Preußen kämen."

Sie kommen. Blücher hat Wort gehalten und entscheidet die Schlacht. Als die Nacht hereinbricht, ist die Grande Armee in wilder, heilloser Flucht. Blücher ist ihnen auf den Fersen.

Mit dem Einzug in Paris ist der Spuk der französischen Gewaltherrschaft über Europa dieses Mal nun endgültig vorbei. Für den Feldmarschall Blücher ist das die Stunde seines größten Triumphes. Wie hatte er den Franzosenkaiser, den Peiniger des deutschen Vaterlandes, den arroganten Imperator gehaßt, der den alten Kontinent vom Rhein bis zur Wolga verhehrt hatte. Die Stunde von Belle Alliance, Preußens größter Triumph nach der Kette der Niederlagen und dem Verfall seiner Machtstellung, die es zur leichten Beute des Korsen gemacht hatte, ist in hohem Maße auch Blüchers Verdienst.

Der Triumph von Belle Alliance

Es sind allerdings andere, die die Wiederaufrichtung der preußischen Machtbasis untermauert haben. Stein und Hardenberg mit ihrem Reformwerk, der geniale Militärreformer Scharnhorst mit seinen Neuerungen wie auch Blüchers Stabschef Gneisenau mit seiner hohen Operationskunst, die Blüchers Erfolge als Führer der preußischen Truppen erst ermöglichten, sind hier zu nennen. Aber ist eben eigenartiger Weise der Name des alten Blücher, den selbst in der geschichtslos gewordenen deutschen Bundesrepublik noch viele Deutsche mit den Befreiungskriegen und dem Kampf gegen Napoleon verbinden.

Der Grund hierfür ist in der wohl einzigartigen Volkstümlichkeit Blüchers zu finden, der besonders für seine Soldaten eine Art von Vaterfigur („Papa Blücher") darstellte und bei diesen be-, ja geliebt war. Ein großer Stratege, der geistige Höhenflüge am Kartentisch betrieb, war Blücher nicht. Aber er war der geborene Truppenführer, der auch mit dem einfachen Mann in seiner Sprache reden konnte, so daß dieser das Gefühl hatte, der Feldmarschall sei einer aus ihrer Mitte. Das war er auch.

Stets teilt er alle Entbehrungen seiner Soldaten, nie schonte er sich, wenn es brenzlig wurde. In zahlreichen Schlachten setzte sich Blücher unter hohem „persönlichen Risiko", wie man heute sagen würde, an die Spitze seiner Truppen und ritt säbelschwingend gegen den Feind; undenkbar bei einem französischen oder britischen Feldherren.

Auf diese Weise gelang es „Marschall Vorwärts" immer wieder, neben „der eher abstrakten Loyalität" der Truppen zu König und Vaterland diese auf einer sehr persönlichen Ebene als seine „Kinder", wie er sie nannte, zu packen und auch noch das letzte aus ihnen herauszuholen, wo die Kräfte zu erlahmen drohten. Es wirkte stabilisierend, wenn der alte Feldherr vor einem Angriff durch die Reihen ritt und seinen Soldaten streitlustig zurief: „Jungens! Seht, da backen sich die verfluchten Franzosen Weißbrot zum Frühstück, das wollen wir ihnen wegnehmen, weil es noch warm ist, Marsch!" Zum Bild des alten, volkstümlichen Haudegens paßt, daß Blücher zeitlebens mit der Orthographie seine Schwierigkeiten hatte. („Ich weisse alle mich gemachten Anträge von der Hand.")

Wie hätte er auch in seinem Leben, das ganz und gar vom Soldatsein geprägt wurde, viel Bildung erwerben können? Der am 16. Dezember 1742 geborene Gerhard wuchs auf dem kleinen Rittergut seines Vaters auf, wo wenig über den Büchern gesessen, sondern viel gearbeitet wurde. Schon im Siebenjährigen Krieg (1756–63) wurde er Soldat und kämpfte allerdings auf der „falschen" Seite. Seine Heimat war damals noch schwedisch, eine Spätfolge des Dreißigjährigen Krieges, so daß der Offizierssohn in ein schwedisches Reiterregiment eingetreten war. Im Kriege wurde er gefangen genommen und mit einigen Mühen von der Sache Preußens überzeugt.

Über fünfzig Jahre diente er von da an Preußens Königen, wenn er auch wegen einer ungebührlichen Dickköpfigkeit noch vom alten Fritz für einige Zeit aus der Armee entlassen worden war. Nach Wiederaufnahme kämpfte der inzwischen zum Oberst beförderte Blücher 1793/94 gegen die französischen Revolutionsarmeen. Im Gegensatz zur Armee als Ganzes kämpfte Blücher mit seinem Husarenregiment glücklich. 1803 wurde er Militärgouverneur im westfälischen Münster im Rang eines Generalleutnants.

1805 beginnt Napoleon seinen Sturmlauf gegen Europa. Blücher gehört in Preußen zur „Kriegspartei", die auf militärische Reformen und eine entschlossene Teilnahme am Kriege drängt. Die „Partei", der unter anderem Stein, Scharnhorst und Königin Luise angehören, sieht nur in geschlossenem Handeln der Staaten Europas eine Chance, Napoleons Expansion einzudämmen. Ansonsten werde der Korse alle nacheinander erledigen. So kommt es denn auch, und trotz tapferen Kampfes Blüchers und anderer bei Jena und Auerstedt wird auch Preußen, das zu lange zögerte, vom Korsen geschlagen. Dessen Friedensbedingungen für Preußen sind hart, ja rabiat; das Land wird besetzt.

1812 dann entschließt Napoleon sich zu dem Schritt, der ihm zum Verhängnis werden soll. Auch das riesige Rußland will er noch unterjochen. Mit der größten Streitmacht in der bisherigen Geschichte Europas, einer halben Million Mann, fällt der Imperator in Rußland ein. In den Weiten des Landes verblutet die Armee. Im September nimmt er zwar Moskau ein, aber die Russen setzten auch hier die Taktik der „verbrannten Erde" ein; die Stadt wird in Brand gesetzt. Ohne Winterquartier sieht sich Napoleon zum Rückzug gezwungen; nur dreißigtausend seiner Soldaten überschreiten die russische Grenze in der Gegenrichtung.

Blücher hatte die letzten Jahre in tiefer Resignation verbracht. In seinen Briefen aus dieser Zeit ist noch heute zu spüren, wie sehr ihn die Ohnmacht und die Erniedrigung des Vaterlandes bedrückte. Aber Napoleons verlorener Rußlandfeldzug ändert alles. Im Dezember 1812 schließt General Graf Yorck von Wartenburg mit dem russischen General Diebitsch die „Konvention von Tauroggen" und löst das Preußische Korps aus der Armee Napoleons. Dadurch zwingt er den zaudernden König Friedrich Wilhelm III., endlich Farbe zu bekennen und ein Signal für den allgemeinen Aufstand zu setzen. Dieses tut der nach Breslau geflohene König

Jahre in tiefer Resignation

im März 1813 mit einer Proklamation „An mein Volk."

Der auf Druck Napoleons aus der Armee entlassene Blücher wird auf Drängen Scharnhorsts zum Oberbefehlshaber der preußischen Feldtruppen berufen.

Im Mai bereits wird die erste Schlacht bei Großgörschen geschlagen; noch einmal siegt Napoleon, wenn auch unter schweren Verlusten. Nach Ablauf eines Waffenstillstandes heben die Feindseligkeiten im Herbst wieder an. Die verbündeten Russen, Preußen, Österreicher und Schweden marschieren mit drei Armeen, der Nordarmee, der Schlesischen Armee unter dem Kommando Blüchers und der Hauptarmee unter österreichischem Kommendo gegen Napoleon. Den größten Erfolg hat Blücher. In der Schlacht an der Katzbach zertrümmert er die Armee des französischen Marschalls McDonald bei dessen Übergang über den Fluß. Weitere Schlachten folgen, darunter die berühmte Völkerschlacht bei Leipzig.

Blücher beißt sich immer wieder fest an den Franzosen, gibt ihnen keine Ruhe, drängt ungestüm vorwärts. Die seiner Armee unterstellten Russen erfinden den unsterblich gewordenen Schlachtnamen „Marschall Vorwärts" für den auch von ihnen hoch respektierten Truppenführer. Am Ende des erbitterten Ringens steht der letzte, entscheidende Triumph von Belle Alliance. Für seine großen Verdienste um die Befreiung von der napoleonischen Fremdherrschaft ernennt Friedrich Wilhelm III. Blücher zum Fürsten von Wahlstatt.

Sein großes Lebenswerk ist damit vollbracht. Eine menschlich sehr anrührende „Anekdote" entspinnt sich dann noch um den alten Feldmarschall, die hier nicht vorenthalten werden soll. Es hatte bereits 1814 begonnen mit der Meldung in einer Hamburger Zeitung, daß der Rostocker Magistrat plane, ihm die Ehrenbürgerschaft anzutragen und ein Denkmal zu setzen. Es handelte sich dabei freilich um eine Zeitungsente, aber Blücher war die Meldung zu

Russen prägten den Kriegsnamen

Ohren gekommen. Gerührt sandte der alte Feldmarschall ein Dankschreiben an den Rostocker Magistrat, der von seiner großmütigen Geste noch gar nicht wußte. Nun mußte man das Spiel wohl mitmachen und bemühte sich beim Mecklenburgischen Landtag in Schwerin um finanzielle Hilfe zur Erstellung des Denkmals. Es wäre Blücher wohl so oder so einmal gesetzt worden. Kein Geringerer als Johann Gottfried Schadow wurde mit der Ausführung betraut. Am 26. August 1819, dem sechsten Jahrestag von Blüchers Sieg an der Katzbach, wurde es geweiht.

Der alte Marschall konnte nicht mehr teilnehmen und ist kurz darauf, am 12. September, auf seinem Gut Krieblowitz in Schlesien verstorben.

Der Gedenkspruch auf dem Sockel des Blücher-Denkmals war von Goethe verfaßt worden: „In Harren und Krieg / in Sturz und Sieg / bewußt und groß / so riß er uns vom Feinde los."